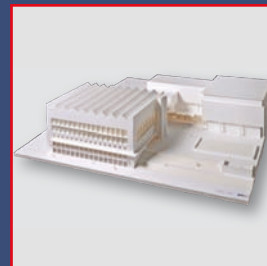


WLB *f*orum

MITTEILUNGEN DER WÜRTEMBERGISCHEN LANDESBIBLIOTHEK STUTTGART

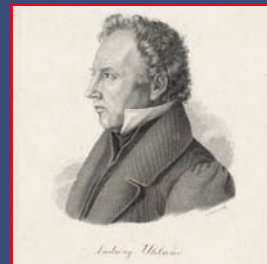
Die neue
Landesbibliothek



Facebook



Landtagsprotokolle



Lebendiger
Orden mit großer
Tradition
Die
Geschichte
des Deutschen Ordens
1190 bis heute



Eine Wanderausstellung des
Deutschordensmuseums und der Stadt Bad Mergentheim



Württembergische
Landesbibliothek
Stuttgart

2. Oktober 2014
bis 10. Januar 2015

Öffnungszeiten und Führungen:
www.wlb-stuttgart.de

Württembergische Landesbibliothek
Konrad-Adenauer-Straße 8
D-70173 Stuttgart

Johannes-Apokalypse
des Heinrich von Hesler,
Ostpreußen 2. Drittel 14. Jh.
WLB Stuttgart, HB XIII 11



Inhalt

Seite 5

Der Erweiterungsbau der WLB – Teil 6:

Die neue Landesbibliothek

Arno Lederer

Weitere Verzögerungen?

Hansjörg Kowark / Martina Lüll

Seite 8

Erfahrungen mit dem neuen Bibliothekssystem aDIS/BMS – Teil 2

aDIS/BMS löst BIBDIA in der Leihstelle ab

Eva Jantsch / Marion Wildermuth

Seite 11

Soziale Netzwerke – Die WLB in Facebook

Natascha Hauer / Christine Herrmann

Seite 16

Historische Landtagsprotokolle aus (Baden-)Württemberg digital

Christian Herrmann

Seite 18

Studienaufenthalt in Indonesien

Christian Herrmann

Seite 20

Geschichte der frühen Missionsbibeln

Christian Herrmann

Seite 32

Die Bibliothek für Zeitgeschichte im Weltkriegsgedenkjahr 2014

Christian Westerhoff

Seite 41

Bedeutende Neuerwerbungen

Hölderlin-Autograf „Die Menschen interessieren sich...“

Jörg Ennen

Zeichnungen aus dem Ersten Weltkrieg von Alfred Schönberner

Irina Renz

Zwei Schwesternhandschriften vereint

Erwerbung eines Turnierbuchs der Freiherrlichen Familie von Gemmingen

Kerstin Losert

Unikale Inkunabel mit Regionalbezug

Christian Herrmann

Inhalt

Seite 48

Kurz und aktuell

Seite 51

WLB Kultur

Ausstellungen 2014 – Teil 2

Vera Trost

Seite 56

WLB in den Medien

Jörg Ennen

Autoren:

Dr. Jörg Ennen: Leiter des Hölderlin-Archivs, Referent für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

Natascha Hauer: Mitarbeiterin der Information

Dr. Christian Herrmann: Leiter der Bibelsammlung und der Sammlung Alte und Wertvolle Drucke, Wissenschaftliche Leitung der Digitalisierung

Christine Herrmann: Leiterin der Information

Eva Jantsch: Sachgebietsleiterin der Leihstelle

Dr. Hannsjörg Kowark: Direktor der Württembergischen Landesbibliothek

Prof. Dr. Arno Lederer: Architekt, Büro Lederer Ragnarsdóttir Oei

Dr. Kerstin Losert: Leiterin der Handschriftensammlung

Martina Lüll: Leiterin der Benutzungsabteilung,
Stellvertr. Direktorin der Württembergischen Landesbibliothek

Irina Renz: Leiterin der Sondersammlung, Bibliothek für Zeitgeschichte

Dr. Vera Trost: Referentin für Ausstellungswesen und Bestandserhaltung

Dr. Christian Westerhoff: Leiter der Bibliothek für Zeitgeschichte

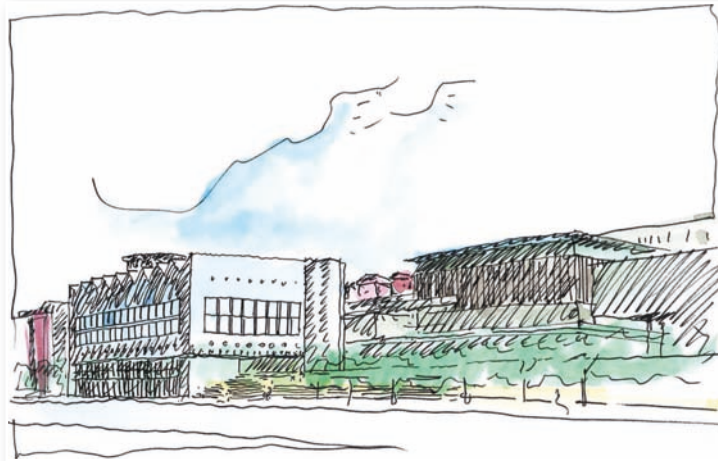
Marion Wildermuth: Mitarbeiterin der Leihstelle

Der Erweiterungsbau der WLB – Teil 6:

Die neue Landesbibliothek

Der Bau der Landesbibliothek in Stuttgart zählt zu den herausragenden Architekturleistungen der 1960er Jahre in Süddeutschland. Das Bauwerk besticht durch seine großzügigen Raumfolgen ebenso wie durch die sorgsame Materialwahl und hohe Qualität der baulichen Umsetzung. Der Wert dieser Architektur ist um so höher zu schätzen, als unter den heutigen energetischen und ökonomischen Vorgaben eine ähnlich großzügige Raumbildung nicht mehr zu erreichen ist.

Mit der städtebaulichen Position reagierten die damaligen Architekten des Staatlichen Hochbauamtes unter der Leitung von Horst Linde zunächst auf die durch den Verkehr vorgegebene Verkehrsachse, die später als „Kulturmeile“ bezeichnet wurde. Damit sind neben der Bibliothek die Baulichkeiten von Oper, Staatsgalerie, Hauptstaatsarchiv und Wilhelmshaus, aber auch der Landtag und



die Rückseite des Neuen Schlosses gemeint. Der räumlichen Idee dieser Straße lag die Vorstellung der Moderne zugrunde, frei stehende Baukörper in einem räumlichen Spannungsfeld zueinander stellen zu wollen. Das Konzept stellte die Situation des historischen Straßenraums quasi auf den Kopf. Betrachtet man die frühere Neckarstraße auf Fotos und Plänen der Vorkriegszeit, so erkennt man den beidseitig von repräsentativer Architektur gesäumten Straßenraum, dessen Vorzüge wir heute wieder schätzen gelernt haben. Der Verlust dieses zwar nicht üppigen, aber dennoch respektablen Boulevards wird deutlich, wenn man versucht ist, als Fußgänger die Konrad-Adenauer-Straße entlang zu gehen.

In den ersten Nachkriegsjahren standen im Übrigen noch genutzte Teile des Altbaus. Die heutige rück-

wärtige Lage der Landesbibliothek bezieht sich folglich auf den Gedanken, den Altbau so lange wie möglich zu nutzen und den Umstand, den Neubau konsequent von der Urbanstraße aus zugänglich zu machen. Die neue Lage schaffte Raum für das Garagenbauwerk, dessen Zufahrt direkt an der Neckarstraße erstellt werden konnte. Über dem Dach der Garage entwarfen die Planer einen Grünraum mit einer Wegeverbindung, die quasi im ersten Stockwerk über dem Straßenniveau geführt wurde. So entstand aufgrund der weiteren städtebaulichen Entwicklung vom Fahrverkehr getrennt die Führung der Fußgänger, wie wir sie heute bis zu Stirlings Er-

weiterung der Staatsgalerie vorfinden.

Die Trennung von Auto- und Fußgängerverkehr entsprach dabei ganz und gar dem Gedanken einer modernen Stadtplanung. Mit dem Begriff „Hohes Ufer“ adelte man sozusagen diesen Umstand, der den eigentlichen Straßenverkehr zu einem

nicht zu überwindenden Hemmnis umwandelte.

Trotz aller Begeisterung für die Taten der Moderne, auch für den Versuch, die Autoströme durch breite Spuren und Untertunnelungen flotter zu gestalten, was in den sechziger Jahren als Zeugnis des Fortschritts gut geheißen wurde, zeigte sich niemand so richtig begeistert beim Anblick der städtebaulichen Situation. Der freien Fahrt im Auto stand nun die Gängelung des Fußgängers gegenüber: Die Straße konnte nur an einigen Stellen durch unwirtschaftlich empfundene Löcher oder über Stege überwunden werden. Auch sind bis heute immer wieder Menschen zu beobachten, die den Verkehrsplanern zum Trotz und unter hohem Risiko auf der Ebene des Straßenverkehrs, vorbei an den Garagenmauern, ihren Weg suchen.

Was hat das alles mit der Landesbibliothek zu tun? Nun, durch den Ausbau der Straße ist die Bibliothek in einen anderen Teil der Stadt gewandert und, im Gegensatz zur Situation bis nach dem Krieg, gefühlsmäßig nicht mehr Teil der innersten Stadt. Damals standen sich Bibliothek und Hohe Karlsschule direkt gegenüber. Die räumliche Beziehung machte historisch wie symbolisch einen Sinn. Heute stehen die Gebäude ohne weitere Beziehung zueinander: die bescheidene Rückseite des Schlosses, die nie als Schauffassade gedacht war und der sich selbst genügende, aber schöne Bau der Bibliothek aus den sechziger Jahren.

Mit dem Wettbewerb zur Erweiterung der Landesbibliothek stellte sich also nicht nur die Frage, wie der Altbau funktionell und räumlich geschickt erweitert werden könnte, sondern auch die der Verbesserung der stadträumlichen Situation. Kann also mit einem neuen Baukörper ein Raum entstehen, der ohne Rückgriff auf alte Bauschemata Teil eines zukünftigen Boulevards sein kann?

Der Ausgangspunkt der Überlegungen bestand deshalb auf der einen Seite in der Setzung des Baukörpers direkt an der Konrad-Adenauer-Straße, um diesem Raum wieder eine Fassung zu geben. Auf der anderen Seite sollte der Eingriff in den Altbau bis auf einen Anschluss einer Brücke im ersten Obergeschoss minimiert werden. Die Kompaktheit diente schließlich auch den Erwartungen nach niedrigen Baukosten zu entsprechen.

Die städtebauliche Idee ist freilich nicht nur eine Erfindung unseres Büros. Entscheidend sind die Überlegungen über die Jahre hinweg, wie die Autostraße wieder in einen Stadtboulevard zurückgeführt werden kann. Zuletzt mit dem Ergebnis eines Wettbewerbes, den das Büro Auer und Weber gewonnen hatte.

Der Erweiterungsbau besetzt nun unmittelbar die Ecke von Ulrichstraße und Konrad-Adenauer-Straße. Das Trottoir, das beginnend mit der Baumallee an der Staatsgalerie seither vor der Ulrichstraße endet, wird bis zum Hauptstaatsarchiv und hoffentlich zu einem späteren Zeitpunkt einmal bis zum Charlottenplatz fortgeführt. Der Baukörper, der in etwa die Firsthöhe des Wilhelmspalais' einnimmt, ist in einer Distanz zum Altbau gesetzt, um zwischen beiden

Gebäuden einen Weg zu führen, der die Urbanstraße mit dem unteren Niveau des Baukomplexes verbindet. Durch den Neubau der Tiefgarage (die alte Konstruktion ist aus technischen und baurechtlichen Bestimmungen nicht mehr zu halten) entsteht ein großzügiger Platz auf dem Niveau der seitherigen Eingangsebene, die auf der anderen Seite vom Hauptstaatsarchiv flankiert wird. Stadträumlich wird nun durch den Kubus des alten Lesesaals, der jetzt die Mitte des neuen Platzes einnimmt, eine Beziehung zum Mittelrisalit des Neuen Schlosses erreicht. Eine großzügige Treppenanlage soll die Verbindung zum neuen Bürgersteig auf Straßenebene herstellen.

Das Gebäude kann nun auf beiden Ebenen erreicht werden. Die untere Ebene beherbergt zusätzlich die zukünftige Cafeteria, die sich zur Straße hin öffnet und unabhängig vom Bibliotheksbetrieb geöffnet sein kann. Der „eigentliche“ Haupteingang für die Bibliothek liegt auf der Ebene darüber. Von dort aus erreicht man das Foyer mit den notwendigen Tresen für Information, den Zugängen in den gesicherten Bereich, der Buchrückgabe und einem Vortragssaal und Ausstellungsbereich, der sich zur Konrad-Adenauer-Straße hin öffnet. Dort ist die Raumhöhe teilweise doppelgeschossig, da aus ökonomischen Gründen die lichte Höhe der Normalgeschosse wesentlich geringer ist. (Insofern betrachten wir neidvoll den aus heutiger Sicht verschwenderischen Umgang mit den Verkehrsflächen des Altbaus, die sehr schöne Räume der Begegnung sind).

Im ersten Obergeschoss, das über eine Treppe im gesicherten Bereich zugänglich ist, ist unmittelbar am Ende der Treppe die Verbindung zum Altbau angelegt. Der mittlere Bereich des Grundrisses ist mit Regalen belegt. Entlang der beiden Längsseiten reihen sich zum Saal hin einzelne Carrells (geschlossene Leseplätze), auf der anderen Seite sind zusätzliche Verwaltungsräume geplant. Diese Ebene ist durch einen Luftraum mit den weiteren drei darüber liegenden Geschossen sichtbar verbunden. Im zweiten und dritten Obergeschoss liegen die Leseplätze entlang den gefächerten Außenfassaden. Das Dachgeschoss ist dagegen umgekehrt organisiert: Dort sind die Leseplätze in der Mitte des Grundrisses geplant, da wir auf dieser Ebene über die gefaltete Dachkonstruktion Tageslicht in das Zentrum des Hauses lenken können.

Der neue Erweiterungsbau soll nicht als eigenständiger Baukörper in Erscheinung treten, sondern optisch tatsächlich lediglich eine Erweiterung des viel größeren Altbaus darstellen. Aus diesem Grund wollen die Architekten die Materialisierung des Altbaus, geprägt durch den Sichtbeton in feiner Bretterschalung, im neuen Bauteil fortsetzen. Der große Vorplatz, der vom Lesesaal des Altbaus wie von der

Eingangsfassade des Neubaus gefasst ist, soll durch ein größeres Wasserbecken gegliedert und lebendig gestaltet werden. Dort könnte die Brunnenanlage des Künstlers Faller, die wegen Stuttgart 21 im Mittleren Schlossgarten fallen musste, eine neue Heimat finden.

**Arno Lederer
Lederer Ragnarsdóttir Oei**

Weitere Verzögerungen?

Nachdem Anfang April 2014 die Stadt Stuttgart die Baugenehmigung für den Erweiterungsbau der WLB erteilt hatte und mit der Ausführungsplanung begonnen werden konnte, sind weitere Risiken im Zeitplan aufgetreten.

Das Amt für Vermögen und Bau hat Ende Mai 2014 mitgeteilt, dass seitens des Amtes für Umweltschutz zwingend vorgegeben worden sei, die Wasserhaltung bei den Gründungen für den Erweiterungsbau nicht parallel zur Wasserhaltung des geplanten Bürger- und Medienzentrums des Landtages durchzuführen. Ein paralleles Arbeiten würde eine Einigung mit der Bahn zur Wasserhaltung für Stuttgart 21 voraussetzen, was als gänzlich unrealistisch angesehen werde. Beide Baumaßnahmen waren zeitgleich geplant. Die Folge ist, dass eines der beiden Projekte verschoben werden muss. Nach sorgfältiger Prüfung hat das Architekturbüro Lederer, Ragnarsdóttir, Oei nachdrücklich darauf hingewiesen, dass aufgrund der Frostperioden in den Wintermonaten eine Verschiebung der Bauphase der WLB um 11 Monate erforderlich sein würde, sollte der Landtag mit seinem Bürger- und Medienzentrum Vorrang haben. Jährliche Mehrkosten in Höhe von 2,5 Mio. € wären die Folge, da aufgrund der aktuellen Stellplatzprobleme 2017 zusätzliche Magazinflächen mit einem deutlich erhöhten Personalaufwand angemietet werden müssen. Die Baukostensteigerungen sind dabei noch nicht berücksichtigt. Abgesehen davon würden 345.000 Bibliotheksbenutzer pro Jahr schlechtere Servicebedingungen in Kauf nehmen müssen.



Gleichwohl wurde der WLB von der Staatlichen Hochbauverwaltung kompromisslos mitgeteilt, dass das Bürger- und Medienzentrum des Landtages Vorrang habe. Allerdings würden die Bauzeiten so verdichtet, dass der ursprüngliche Zeitplan für den Erweiterungsbau der WLB eingehalten werden könne. Architekten und Fachplaner bezweifeln jedoch, dass der stark verkürzte Zeitplan für die Wasserhaltung des Bürger- und Medienzentrums umgesetzt

werden kann und befürchten

deshalb eine weitere Verschiebung des Baubeginns. Vor allem während der Frostperioden im Winter ist mit einer Unterbrechung der Bautätigkeit zu rechnen.

In diesem Zusammenhang sei der Hinweis erlaubt, dass für das Bürger- und Medienzentrum derzeit weder eine Bauunterlage noch ein Bauantrag vorliegt.

Angesichts der Raumnot der WLB und des anhaltenden Benutzerdruckes aufgrund der völlig unzureichenden Benutzerarbeitsplätze, bleibt es unverständlich, warum man in der Staatlichen Hochbauverwaltung bereit ist, das Risiko weiterer Verzögerungen mit beträchtlichen Mehrkosten einzugehen. Bei dem Bürger- und Medienzentrum entstehen bei einem späteren Baubeginn keine Mehrkosten in dieser Höhe, und ein Druck durch Besucher ist derzeit in der Öffentlichkeit nicht erkennbar. Bleibt als Argument die Aussage der Bauverwaltung: Man könne es den Abgeordneten nicht zumuten, in eine Baugrube zu schauen.

**Hansjörg Kowark
Martina Lüll**

Erfahrungen mit dem neuen Bibliothekssystem aDIS/BMS – Teil 2

aDIS/BMS löst BIBDIA in der Leihstelle ab

Vorarbeiten und erfolgreicher Start

Nachdem das System BIBDIA 13 Jahre in der Leihstelle der WLB im Einsatz gewesen war, wurde es am 11.09.2013 gegen 21:00 Uhr abgestellt. Für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Leihstelle galt es, sich von einem zuverlässigen, stabilen und sehr vertrauten Ausleihsystem zu verabschieden.

Ein Rückblick im Zeitraffer

Im Februar 2013 stand uns zum ersten Mal das Ausleihgrundfenster von aDIS/BMS mit Fremddaten zur Verfügung, und mit großer Spannung und in freudiger Erwartung begannen wir, uns mit den Ausleihfunktionen des neuen Systems zu beschäftigen, zunächst durch Ausprobieren, Testen und Sammeln von Fragen - auf gut deutsch „trial and error“.

Für die Migration beschrieben wir die Ausgangsdaten in BIBDIA und beschäftigten uns mit den möglichen Zuordnungen im neuen System. Konkordanzen zu allen Feldern mussten gefunden werden. Wir entwickelten neue Benutzergruppen in aDIS/BMS, in denen die Ausleih- und Gebührengruppen von BIBDIA zusammengefasst werden mussten. Für die Migration der Exemplardaten von BIBDIA nach aDIS/BMS wurden umfangreiche Excel-Tabellen erstellt.

BIBDIA-Medientypen, -Entleihbarkeiten, -Standorte (z.B. Hauptmagazin oder Magazin Fellbach), -Kommentare (z.B. die verschiedenen Farben der Supplementbestände bei Periodika), -Infodaten (verschiedene Kennzeichen die Info-Datei betreffend) wurden in entsprechenden aDIS/BMS-Medientypcodes (MTCs) zusammengefasst. Diese steuern die Bestell- und Entleihbarkeit von Medien und sind somit eine wichtige Grundlage für das neue Ausleihsystem bzw. den OPAC. Unsere Vorschläge wurden mit denen der Medienbearbeitung diskutiert, und gemeinsam erstellten wir diese elementare Tabelle für die Migration. Der Wunsch, Alt- und Sonderbestände künftig online bestellbar

zu machen, wurde mit den Kolleginnen und Kollegen des Hauptlesesaals und der Sonderlesesäle abgestimmt und umgesetzt. Um eine gute Zusammenführung und Aufbereitung unserer Daten zu gewährleisten, waren wir während der gesamten Vorbereitungsphase damit befasst, zusammen mit der IT-Abteilung fehlerhafte Einträge in den BIBDIA-Datenbanken zu recherchieren, zu korrigieren oder zu löschen.

Wegen des engen Zeitplans des Migrationsprojektes, und da die Firma aStec sich zu diesem Zeitpunkt (April) noch intensiv mit anderen Bibliotheksumstellungen beschäftigen musste (u.a. mit der UB Freiburg, die kurz vor uns umstellte), blieb für unsere Anfragen und Probleme zum System so gut wie keine Zeit übrig.

Daher besuchten wir die Kolleginnen in der BLB Karlsruhe und der UB Tübingen, um zum einen aDIS/BMS in der Ausleihpraxis zu sehen und zum anderen verschiedene Fragen und Probleme zu klären. Diese Besuche waren immer äußerst hilfreich und beruhigend. Dafür möchten wir uns an dieser Stelle nochmals herzlich bei den Kolleginnen bedanken.

Im Juni stand uns die 1. Testmigration mit den eigenen Benutzerdaten und den bis dahin von uns festgelegten Konditionen zur Verfügung, und sowohl der Test-Dienstclient als auch der Test-OPAC konnte von allen Stammkräften der Leihstelle geprüft und getestet werden. Bereits zu diesem Zeitpunkt war klar, dass der ursprünglich für den 12.08.2013 vorgesehene Go-live-Termin verschoben werden musste (zunächst auf 10.09.2013 und schlussendlich auf 16.09.2013).

Während der Testphase fand auch die Multiplikatorenschulung der Firma für die Projektgruppe Ausleihe statt. Auf deren Basis erstellten wir detaillierte Schulungsunterlagen und begannen Anfang August mit den Schulungen der Stamm- und Aushilfskräfte der Leihstelle (leider nicht wie geplant mit der

2. Testmigration, sondern mit der fehlerhaften 1. Testmigration). Auch die Kolleginnen und Kollegen, die samstags die Leihstelle unterstützen, wurden eingelernt.

Parallel dazu wurden für alle Benutzergruppen die endgültigen Benutzungskonditionen festgelegt (immer in Bezug auf die definierten Medientypen), insgesamt für 20 Benutzergruppen und 31 MTCs. Auf diesen Festlegungen basieren Bestellungen, Ausleihverbuchungen, Vormerkungen, Gebührenberechnungen und Sperren.

Art	Bemerkung	Wert	Verfügbarkeit
A1	Standardausleihe (NEZ)Anzahl der Tage	NEZ	Standardausleihe für dieses Exemplar gesperrt
A2	Sonderausleihe (NEZ)Anzahl der Tage	1	Sonderausleihe für dieses Exemplar gesperrt
A3	Leihausleihe (NEZ)Anzahl der Tage	28	Leihausleihe für dieses Exemplar gesperrt
A4	Dauerleihe (NEZ)Anzahl der Tage	NEZ	Dauerleihe für dieses Exemplar gesperrt
L1	Max. Anzahl von Ausleihen dieses Medienkodes	20	Max. Anzahl von Ausleihen dieses Medienkodes erreicht
N1	Normalbestellung zur Standardausleihe (JA/NEZ)	NEZ	Bestellung zur Standardausleihe nicht möglich
N3	Bestellung zur Standardausleihe (JA/NEZ)	JA	Bestellung zur Standardausleihe nicht möglich
S1	Sofortbestellung zur Standardausleihe (JA/NEZ)	NEZ	Sofortbestellung zur Standardausleihe nicht möglich
S3	Sofortbestellung zur Leihausleihe (JA/NEZ)	JA	Sofortbestellung zur Leihausleihe nicht möglich
E1	Verlängerung - Standardausleihe (NEZ)Anzahl der Tage	NEZ	Keine Verlängerung von Standardausleihen möglich
E2	Verlängerung - Sonderausleihe (NEZ)Anzahl der Tage	NEZ	Keine Verlängerung von Sonderausleihen möglich
E3	Verlängerung - Leihausleihe (NEZ)Anzahl der Tage	28	Keine Verlängerung von Leihausleihen möglich
E4	Verlängerung - Dauerleihe (NEZ)Anzahl der Tage	NEZ	Keine Verlängerung von Dauerleihen möglich
I1	Max. Anzahl der Verlängerungen - Standardausleihe	0	Max. Anzahl der Verlängerungen für dieses Exemplar erreicht
I2	Max. Anzahl der Verlängerungen - Sonderausleihe	0	Max. Anzahl der Verlängerungen für dieses Exemplar erreicht
I3	Max. Anzahl der Verlängerungen - Leihausleihe	8	Max. Anzahl der Verlängerungen für dieses Exemplar erreicht
I4	Max. Anzahl der Verlängerungen - Dauerleihe	0	Max. Anzahl der Verlängerungen für dieses Exemplar erreicht

Abb. 1: Auszug aus der Tabelle einer Benutzungskondition

Beschäftigungsrechte für die Kolleginnen und Kollegen wurden vergeben, Fangschaltungen definiert, Listboxelemente bestimmt, Homepageänderungen und Infoblätter für die Benutzer vorbereitet, um an dieser Stelle nur die wichtigsten Tätigkeiten zu nennen.

Der ohnehin ambitionierte Zeitplan wurde immer enger. Die 2. Testmigration wurde erst am 26.08.2013 zum Prüfen freigegeben. Trotz vieler „Baustellen“ und sehr verkürzter Testzeit konnte der dritte avisierte Go-live-Termin nicht nochmals verschoben werden. Am 04.09.2013 stand der genaue Zeitplan für die Umstellung endgültig fest. Die Benutzer wurden im Internet und mittels Flyer genau über die Serviceeinschränkungen durch den anstehenden Systemwechsel informiert. Alle Beteiligten arbeiteten auf Hochtouren. Täglich schickten wir Dutzende von E-Mails hin und her und trafen letzte Entscheidungen.

Dann war es soweit: Am 16.09.2013 gab unsere IT-Abteilung aDIS/BMS intern für die Leihstelle

frei. Wir begannen mit dem Abarbeiten der angesammelten Rückbuchungen, Verlängerungen etc., die während der Serviceeinschränkungen nicht durchgeführt werden konnten. Am 17.09.2013 ab 9:00 Uhr wurden die Schalter und der Selbstabholbereich geöffnet und ab 12:00 Uhr der OPAC für Bestellungen freigegeben. Der erste mit Spannung erwartete Magazinbestellzetteldruck mit aDIS/BMS erfolgte um 13:00 Uhr.

Fazit nach dem 1. Öffnungstag mit aDIS/BMS: Die Umstellung war geglückt! Die intensiven Vorbereitungen haben sich ausgezahlt. Alle Kolleginnen und Kollegen der Leihstelle waren bestens vorbereitet und konnten somit dem ersten Benutzeransturm mit dem neuen System souverän standhalten.

Integriertes Bibliothekssystem im Alltag

Das Ausleihgrundfenster des neuen Systems ist anwenderfreundlich und übersichtlich. Es zeigt alle wichtigen Informationen auf einen Blick.

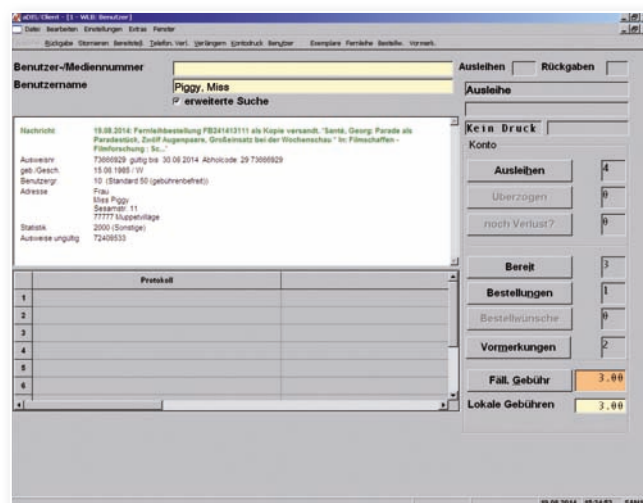


Abb. 2: Das Ausleihgrundfenster von aDIS/BMS mit den wichtigsten Informationen

Bisher mussten Ausleihfunktionen mittels bestimmter Kennziffern per Tastatur aufgerufen werden, bei aDIS/BMS, einem Windows-kompatiblen System, können viele Thekentätigkeiten mit Maus oder Tastatur und Shortcuts (Hotkeys) effizient durchgeführt werden.

Der große Vorteil des integrierten Bibliothekssystems: Alle Medien werden mit Titeln aufgeführt (ausgenommen noch nicht konvertierter Bestand).

Typ	Bibl. Ausg.	Mediennummer	Signatur	Von	Bis V	Titel
P 1	VLB	2587131	30/1995	16.09.14		Publie man / Ralph Elson
P 2	VLB	31386137	48/19099	16.09.14		Thunen und Sterne eine präkolumbianische Lebensgeschichte / Sumeka Pankajakar, Hrsg. von Susanne Kurz und Christa Bopp. Mit einem historischen Abriss von Arnold Höttinger
P 3	VLB	30371765	54C/2847	16.09.14		Hermann Sültinger - Reformator, Kirchenpolitiker, Historiker / Frank Müller
P 4	VLB	43607548	24C/1298	16.10.14		Bäuerleführer / Technische Universität München / im Auftr. d. Dr. zugef. von Gerhard Kruse

Abb. 3: Kontoauszug der ausgeliehenen Medien eines Benutzers

Interne Neuerungen

- Alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter können Bestellfunktionen nur noch über den OPAC aufrufen.
- Für alle Mitarbeiterkonten (dienstliche und private) wurde die „automatische Verlängerung“ eingerichtet, maximales Ausleihfenster ist ein Jahr.
- Dienst- und Geschäftsgangbestellungen gibt es in aDIS/BMS nicht mehr. Daher wurden für Abteilungen – sofern nicht bereits vorhanden – Dienstkonten eingerichtet und auf Wunsch Arbeitskonten für Kolleginnen und Kollegen.
- Die Verbuchung von Medien, die in Ausstellungen oder Semesterapparate kommen, musste neu konzipiert werden. Damit die Bücher auf diese Konten verbucht werden können und nicht vormerkbar sind, mussten dafür eigene Aufstellungen und Standorte eingerichtet werden.
- Die Sacherschließungskonten konnten aufgelöst werden, da die Sacherschließung in den Geschäftsgang integriert wurde.
- Das Abräumen im Selbstabholbereich erfolgt anhand einer Abräumliste, die auch Stornierungen durch die Benutzer berücksichtigt.
- Neu ist auch das Feld „Nachricht“. Es bietet uns die Möglichkeit, dem Benutzer schnell und unkompliziert eine Nachricht zukommen zu lassen, die er in seinem OPAC-Konto einsehen kann.
- Das Freibuchen, das in aDIS/BMS das frühere Absignieren ablöst, ist durch das integrierte Bibliothekssystem erheblich komplexer und differenzierter geworden.

Bei der Zusammenführung der Exemplardaten der drei verschiedenen Systeme (Verbund, BIBDIA und Libero) sind zwangsläufig Probleme entstanden¹, die auf verschiedene Arten gelöst werden mussten. Diese Lösungen müssen beim Freibuchen berücksichtigt werden, und deshalb sind oft aufwändige Nacharbeiten bei den Exemplaren nötig. Da das Rekonversionsprojekt² noch nicht abgeschlossen ist, muss für die Benutzer die „freie Signaturenbestellung“ zugelassen werden. Auch dies erschwert das Freibuchen. Ungenaue, unvollständige Magazinbestellungen müssen von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Magazins und der Leihstelle oftmals im OPAC nachrecherchiert und ergänzt werden, da nur so positive Erledigungen der Bestellungen möglich sind (vor allem bei Zeitschriftenbestellungen). Beim Freibuchen findet gleichzeitig die RFID-Konvertierung statt.

Neuerungen für Benutzer

Über ihr Konto im OPAC („Mein Konto“) können Benutzer ihre offenen Bestellungen nicht nur einsehen, sondern auch jederzeit löschen. Die bereitgestellten Medien können ebenso storniert werden.

Die Grundleihfrist von 28 Tagen bei der Ausleihe haben wir beibehalten. Bei den Verlängerungen wurde das „Mannheimer Modell“ übernommen, d.h. in einem Ausleihfenster von maximal 112 Tagen (4 x 28 Tage) sind Verlängerungen jeden Tag möglich.

Anzahl	Darstellung
4	• Ausleihen zeigen oder verlängern
1	• Bestellung/Magazin zeigen oder löschen
3	• Bereitstellungen zeigen oder löschen
2	• Vormerkungen zeigen oder löschen
	• Gebührenkonto zeigen
	• Nachrichten löschen
	• E-Mail Verwaltung
	• Passwort ändern
	• Adresse zeigen

Abb. 4: Übersicht über ein Benutzerkonto im OPAC

Neu ist ebenso, dass sich Benutzer auf neu erworbene Medien, die noch im Geschäftsgang sind, vormerken können. Auch auf von der Medienbearbeitung erst bestellte Medien kann bereits eine Vormerkung eingetragen werden.

(1) Siehe auch Bericht von Stephan Abele, WLBforum 2014/1

(2) Siehe auch Bericht von Angelika Schütt-Hohenstein, WLBforum 2012/2

Neben Abholbenachrichtigungen und Voraberinnerungen werden nun auch Mahnschreiben für die gebührenpflichtigen 1. bis 3. Mahnungen sowie Widerrufe der Leihfristverlängerungen bei Fernleihentlehnungen per E-Mail verschickt. Benutzer, die keine E-Mail-Adresse hinterlegt haben, werden jetzt per Brief (davor per Postkarte) benachrichtigt und müssen dadurch höhere Portogebühren bezahlen.

aDIS/BMS erlaubt den Benutzern, Magazinbestellungen in Auftrag zu geben, auch wenn die Gültigkeit des Bibliotheksausweises bereits abgelaufen ist. Die Mahnintervalle wurden vereinheitlicht: Grundsätzlich setzt das Mahnverfahren am dritten Tag nach Ablauf der Leihfrist ein.

Eine der Stärken von aDIS/BMS ist die erprobte RFID-Verarbeitung. Daher konnten wir bereits kurze Zeit nach Umstellungsbeginn die wohl spektakulärste Neuerung für die Benutzer (und auch für uns) einführen: die Selbstverbuchung³.

Fazit und Ausblick

Nach beinahe einem Jahr Arbeiten mit dem Ausleihmodul von aDIS/BMS lässt sich sagen, es ist ein gut funktionierendes, flexibles und belastbares System, mit dem wir sehr schnell vertraut wurden und das schnell erlernbar ist.

Ein Ausleihsystem kann jedoch nur gut funktionieren, wenn ein guter OPAC dahinter steht, denn als reine Magazinbibliothek sind wir auf exakte Magazinbestellungen angewiesen.

aDIS/BMS ist ein sehr komplexes System und bietet zweifelsohne viele Möglichkeiten – wir lernen täglich dazu. Aber nicht alle vorhandenen Einstellungen entsprechen unseren organisatorischen und strukturellen Bedingungen und können somit nicht ohne Änderungen eingesetzt werden, z.B. die Verlustbearbeitung, die Gebührenanmeldungen und die verkürzten Leihfristen bei Vormerkungen. Wünschenswert wäre auch, dass auf den Kontoauszügen vorgemerkte Medien erkennbar sind. Noch müssen Geschäftsgänge überdacht und geändert werden. Besonders bei abteilungsübergreifenden Arbeitsabläufen sind Anpassungen und Weiterentwicklungen nötig. Aber da die Projektgruppen schon in der stressigen und heftigen Vorbereitungszeit intensiv und konstruktiv zusammengearbeitet und sich immer gut verstanden haben, freuen wir uns auch darauf.

Willkommen Zukunft!

Eva Jantsch
Marion Wildermuth

Soziale Netzwerke

– Die WLB in Facebook

Hintergrund

Beginnend mit den 90er Jahren des letzten Jahrhunderts hat das Internet eine so tiefe Verankerung und Verbreitung in der modernen Gesellschaft wie kaum ein anderes Medium vorher gefunden. Als selbstverständlich wird heutzutage erwartet, dass Institutionen sich mit ihren Informationen und Dienstleistungen im Internet präsentieren. Seit vielen Jahren ist die Website der WLB das Internetportal für die vielseitigen Angebote und Informationen der Bibliothek. Viele Angebote sind insbesondere auf die Nutzung im Internet ausgerichtet und erlauben dem Benutzer eine dauerhafte unbeschränkte Verfügbarkeit, die nicht an die Räumlichkeiten und Öffnungszeiten der Bibliothek gebunden ist.

Die Website in der bisherigen Konzeption bietet weiterhin die klassisch lineare Kommunikation zwischen der Bibliothek und ihren Benutzern. Diese Art der Kommunikation bietet viele Vorteile und ist weiterhin die am stärksten nachgefragte Kontaktaufnahme mit der Bibliothek, um über das Internet Auskunft zu verschiedenen Fragestellungen und Anliegen in gezielter Weise zu erhalten. Die WLB bietet über das virtuelle Auskunftssystem Infodesk und E-Mail-Adressen viele Möglichkeiten, direkt mit den Mitarbeitern und den gewünschten Arbeitsbereichen in Kontakt zu kommen. Diese werden sehr stark genutzt, was sich auch in den jährlich steigenden Anfragen zeigt, die an die Information gerichtet werden. In allen Anfragen zeigt sich der Bedarf an Kommunikation mit der Bibliothek als Informationspartner.

(3) Siehe dazu auch den Bericht von Martina Lüll, WLBforum 2014/1

Moderne Technologien des Web 2.0 haben sich jedoch mittlerweile zu einer mehrstufigen Kommunikation gewandelt, die vielfältige Formen der Interaktion und Partizipation nutzen und Interessengruppen gemeinsam erreichen und miteinander vernetzen. Soziale Medien wie Wikis, Wikipedia, Blogs, Twitter, Youtube, MySpace und WhatsApp werden mit einer Selbstverständlichkeit genutzt wie das gedruckte Buch, die Tageszeitung oder das Fernsehen.

Vor diesem Hintergrund eines sich rasant ändernden Kommunikationsbedarfs und -verhaltens in der Gesellschaft haben Überlegungen der Bibliothek bereits seit einiger Zeit zu dem Entschluss geführt, unseren Benutzern zusätzliche Möglichkeiten und Mehrwerte der Kommunikation in sozialen Netzwerken zu bieten. Grundlagen für konkretere Planungen sind durch detaillierte Informationen über die Kommunikationsbedürfnisse unserer Benutzer im November 2013 durch eine Umfrage im Rahmen einer Masterarbeit ermittelt worden. Ein Ergebnis dieser Umfrage war, dass sich 58,5% der befragten WLB-Benutzer für die Nutzung eines sozialen Netzwerks im Kontakt mit der WLB aussprachen. An erster Stelle der Angebote wurde hierbei Facebook genannt.

Durch personelle Verstärkung der Informationsabteilung wurde schließlich im Frühjahr dieses Jahres die Voraussetzung geschaffen, weitere Aufgaben zu übernehmen und neue Zuständigkeiten zu schaffen. Damit konnte der Auftritt in Facebook beginnen!

Abstimmung und Standardisierung

In Vorbereitung auf die Facebook-Einführung sind Guidelines formuliert worden, die die wesentlichen Punkte für die konkrete Umsetzung und dauerhafte Bearbeitung beinhalten. Diese sind zunächst im Kollegium der Referenten und Abteilungsleiter diskutiert und verabschiedet worden, um intern eine Akzeptanz und Transparenz von allen Arbeitsbereichen zu erreichen. Sie sind für alle Mitarbeiter im Bereich Social Media verpflichtend und sichern auf Dauer eindeutige Standards. Diese werden vor allem auch notwendig, wenn neue Mitarbeiter eingearbeitet werden und auf Dauer eine einheitliche Bearbeitung gewährleistet werden soll. Auch weisen sie auf die gesetzlichen Rahmenbedingungen wie den Datenschutz, das Urheberrecht und Persönlichkeitsrechte hin, die verpflichtend sind.

Im Folgenden sind die Guidelines der WLB mit Stand vom 5. März 2014 aufgeführt.

Social Media Guidelines

Die Aktivitäten im Bereich Social Media sollen für die Bibliothek und ihre Benutzer einen zusätzlichen Informations- und Kommunikationskanal bieten.

Damit werden folgende Ziele verfolgt:

- vorhandene Einträge mit Leben füllen
- Verbesserung des Images
- schnelle Weitergabe von Informationen
- zusätzliche Plattform für Fragen und Anregungen
- Informationsmöglichkeit bei eigenen Server-Problemen

Die Beiträge sollen möglichst viele Arbeitsbereiche präsentieren. Das Redaktionsteam ist daher auf die aktive Mitarbeit und Unterstützung von allen Arbeitsbereichen angewiesen.

1. Urheberrecht
Wir beachten das Persönlichkeitsrecht und Urheberrecht (z.B. Veröffentlichung von Bildern).
2. Datenschutz
Wir informieren über die Datenschutzerklärung der Bibliothek (<http://www.wlb-stuttgart.de/topmenu/impressum/datenschutzerklaerung/>) und verzichten auf das Einbinden von Social Plugins auf der Homepage.
3. Persönlichkeitsrechte
Wir geben Namen, personenbezogene Angaben, Bilder und Videos nur mit Zustimmung der betroffenen Personen weiter.
4. „Netiquette“
Die Benutzeransprache erfolgt in der Sie-Form. Wir schreiben respektvoll, freundlich und konstruktiv. Wir kommunizieren verantwortungsvoll und authentisch.
5. Inhalt der Postings
Wir bemühen uns um Qualität vor Quantität. Mitteilungen sollen einen Mehrwert enthalten. Neben fachlichen Informationen senden wir in ausgewogenem Verhältnis unterhaltsame Beiträge. Wir geben keine vertraulichen Informationen der Bibliothek weiter.
6. Häufigkeit der Postings
Beiträge erscheinen aktuell und kontinuierlich. Sie werden vor der Veröffentlichung im Redaktionsteam abgesprochen. Wir erstellen gemeinsam einen Redaktionsplan und planen Postings sofern möglich im Voraus.

7. Meinungen und Fakten
Wir geben nicht unsere persönliche Meinung weiter, sondern kommunizieren professionell, sachlich und informativ aus Sicht der Bibliothek.
8. Berichtigung von Fehlern
Fehler in Mitteilungen werden eingeräumt und zeitnah korrigiert.
9. Umgang mit Kritik
Kritik an der Bibliothek und ihren Dienstleistungen wird aufgenommen, im Redaktionsteam besprochen und zeitnah sachlich beantwortet. Wir informieren die Direktion und betroffene Bereiche und suchen gemeinsam eine Lösung mit diesen.
10. Entfernung von Nutzerkommentaren
Kommentare werden gelöscht, wenn es sich offensichtlich um rechtswidrige Inhalte handelt oder eine Rechtspflicht zur Löschung besteht. Ebenso werden Werbung und personenbezogene Angaben gelöscht, die Rückschlüsse auf Personen erlauben und diese in einer negativen Weise darstellen.

Start in Facebook

Facebook ist trotz aller berechtigten Vorbehalte weiterhin das soziale Netzwerk, das die meisten Benutzer erreicht. Viele Bibliotheken haben diesen Trend frühzeitig erkannt und sind seit einiger Zeit in Facebook mit ihren Informationen und Präsentationen vertreten. Mit den Facebook-Teams der örtlichen Universitätsbibliotheken des IZUS Stuttgart und KIM Hohenheim fand im Februar 2013 bereits ein erstes Treffen statt, um einen Erfahrungsaustausch anzustoßen. Weitere Bibliotheken sind über die Facebook-Seiten miteinander verlinkt und es gibt eine geschlossene Facebook-Gruppe für Bibliotheksmitarbeiter zur besseren Vernetzung miteinander.

Die WLB hat am 6. Mai 2014 ihren Facebook-Auftritt veröffentlicht und bietet seitdem ihren Benutzern die Möglichkeit, aktuelle Informationen nun auch über Facebook zu erhalten. Mit dem Angebot von sozialen Netzwerken wie Facebook verfolgt die Bibliothek aber nicht allein die Kommunikationsstrategie, Informationen zu bieten, um die Bestände und Dienstleistungen besser nutzen zu können. Im Rahmen der Kundenorientierung kommt es auch darauf an, Benutzer an die Bibliothek zu binden. Eine Zugehörigkeit zur Bibliothek entwickelt sich besonders auch dadurch, dass Benutzer Einblicke in die Bi-

bliothek gewinnen, was aktuell geschieht und in einen Austausch über diese Ereignisse treten können. Damit wird offensichtlich, dass soziale Netzwerke vor allem auch ein Mittel der Kundenbindung und Benutzer-Loyalität sind, indem sich die Bibliothek in offener und transparenter Weise präsentiert und Interesse an den Rückmeldungen und Meinungen ihrer Benutzer zeigt.

Facebook ist dabei nur als ein zusätzlicher Kanal zu sehen, den wir wöchentlich mit durchschnittlich drei Posts bedienen. Aktuelle Informationen werden weiterhin auf der Website, im Newsletter und an der Infosteile im Haus veröffentlicht. Mit diesen breit veröffentlichten Informationen sollen möglichst viele Benutzer erreicht werden, um den unterschiedlichen Bedürfnissen zu entsprechen. Ziel ist es dabei, die Kommunikationskanäle zu nutzen, in denen sich unsere Benutzer und neue potentiell interessierte Benutzer überwiegend in ihren Lebensbereichen bewegen.

Für die Einrichtung des Facebook-Accounts als Bibliothek (in Facebook „Unternehmen mit Standort“) war es vorab notwendig, ein entsprechendes Impressum zu erstellen. Dazu ist ein verifiziertes Facebook-Profil mit einer entsprechenden Handy-Nummer erforderlich, an die ein Code von Facebook gesendet wird. Durch die Online-Eingabe dieses Codes konnte schließlich die letzte Voraussetzung erfüllt und die Facebook-Seite der WLB erstellt werden. Bereits im ersten Monat des Facebook-Auftritts musste das Layout nochmals geändert werden, da Facebook allgemein die Seiten auf neue Layouts umgestellt hat.

Derzeit präsentiert sich die WLB mit folgender Einstiegsseite in Facebook:

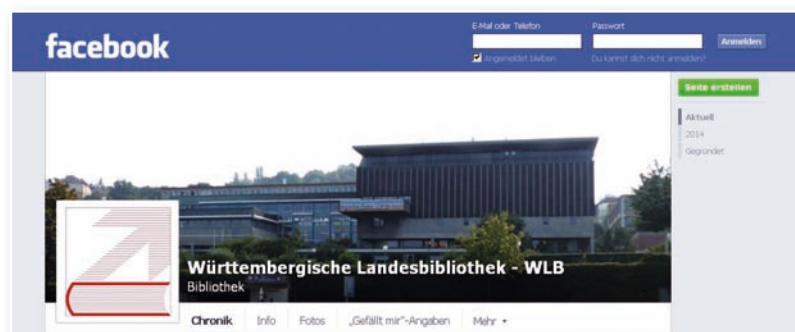


Abb. 1: Einstiegsseite der WLB in Facebook

Redaktionsteam

Sehr schnell wurde deutlich, dass ein hoher Abstimmungsbedarf besteht und die Erfahrungen und Kompetenzen aus verschiedenen Bereichen gefragt sind. Die Posts für jede Woche werden daher in einem Redaktionsteam vorbereitet, das sich aus sechs Kollegen der Informationsabteilung, Öffentlichkeitsarbeit und IT-Abteilung zusammensetzt. Sie stimmen die aktuellen Beiträge ab und sind für die Eingabe verantwortlich. Sie koordinieren auch alle Informationen aus den verschiedenen Bereichen des Hauses und beantworten die Kommentare der Benutzer in Abstimmung mit den betroffenen Arbeitsbereichen der Bibliothek.

Bewährt hat es sich hierbei, dass sich das Redaktionsteam einmal wöchentlich zu einem festen Termin trifft, um die nächste Woche vorzubereiten und weitere Posts zu planen. Diese Treffen ersparen viel Abstimmungsbedarf per E-Mail und nutzen die unterschiedlichen Gesichtspunkte aus verschiedenen Bereichen im direkten Austausch miteinander.

Interne Organisation

Um die Vorbereitung der Posts im Team zu koordinieren, wurde ein Kalender installiert, auf den alle Redaktionsmitglieder Zugriff haben. Dieser wird über Thunderbird gepflegt und beinhaltet ein gemeinsames Postfach, an das alle Vorschläge und Anliegen gesendet werden können.

Der Kalender wird mit mehreren einzelnen Kalenderansichten betrieben. Der Hauptkalender „Posts“ wird aus verschiedenen Detailansichten gespeist, wobei die (Teil-)Kalender die Grundlage für die Posts bilden. Ein Kalender beinhaltet alle Termine, die für die WLB wichtig sind. Dazu zählen zum Beispiel Führungen, Schulungen und Vorträge. Ein anderer Kalender beinhaltet besondere Tage und Jubiläen, die unabhängig von der WLB sind und zum großen Teil auch jährlich wiederkehren. Dazu gehören zum Beispiel Geburts- und Sterbetage von besonderen Persönlichkeiten und oder besondere Ereignisse in der Welt. Zwei weitere Kalender betreffen Ferien- und Feiertage in Baden-Württemberg. Um längere Ausstellungen zur besseren Übersichtlichkeit auch ausblenden zu können, sind diese in einem separaten Kalender verzeichnet. Zuletzt gibt es den Kalender Organisation, in dem die regelmäßigen Treffen des Redaktionsteams und weitere organisatorische Daten eingetragen werden.

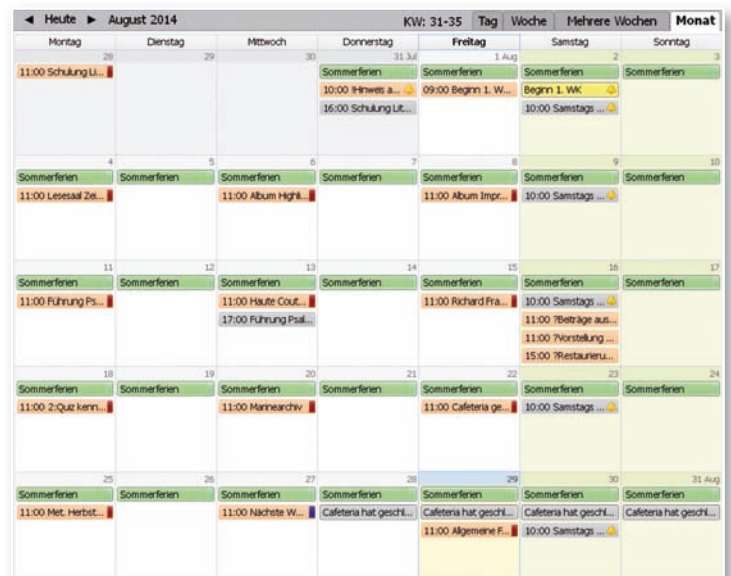


Abb. 2: Teilsicht auf einen Thunderbird-Kalender des Redaktionsteams

Um bei der Erstellung der Posts nicht doppelte Arbeit zu leisten, wird mit Kategorien gearbeitet, die die Bearbeiter kennzeichnen. Dadurch ist farblich auch ersichtlich, welche Posts noch keine personelle Zuständigkeit erhalten haben.

Inhalte der Posts

Zu den regelmäßigen Informationen der Bibliothek zählen zum Beispiel besondere Öffnungszeiten, bedeutende Neuerwerbungen, neue Dienstleistungen, Schulungs- und Führungstermine, IT-Mitteilungen, Baumaßnahmen, Ausstellungen und Ankündigungen wie Vorträge und Veranstaltungen des breiten Kulturprogramms. Darüber hinaus wurde eine Ideenliste erstellt, der verschiedene Bereiche und Themen zugeordnet sind. Diese Themen bieten weitere interessante und informative Einblicke in die Bibliothek mit ihren vielfältigen Beständen und Aufgaben.

Eine Auswahl möglicher weiterer Themen ist:

- Informationen über Presseartikel, Videos und Internetbeiträge zur WLB
- Highlights aus den Ausstellungen
- Interessante Neuerwerbungen einzelner Titel
- „Das Buch auf Reisen“ (Vorträge und Beiträge zu externen Ausstellungen und Veranstaltungen, an denen die WLB mit ihren Beständen beteiligt ist)
- „Vom Tresor in die Welt“ (Digitalisierung)
- Kuriositäten und Glanzstücke aus unserem Bestand
- „Blick hinter die Kulissen“ (Vorstellung einzelner Arbeitsbereiche wie Magazin, Medienbearbeitung, Restaurierung...)

Die Liste ist jederzeit erweiterbar und nur ein erster Gedankenaustausch, um möglichst viele Bereiche zu erfassen und Ideen zu bündeln. Damit sich diese Ideen auch mit Leben füllen, sind alle Mitarbeiter der Bibliothek aufgefordert, ihre Vorschläge einzubringen. Das Redaktionsteam versteht sich vor allem als Kernteam, um alle Beiträge aus verschiedenen Arbeitsbereichen zu koordinieren und ansprechend zu präsentieren.

Neben dem aktuellen Angebot an den genannten vielfältigen Informationen zielt die WLB in Facebook darüber hinaus darauf ab, in gewissen zeitlichen Abständen Unterhaltsames zu bieten – dies vor allem auch, da wir unsere Benutzer mit mobilen Endgeräten im Freizeitverhalten erreichen. Diese Posts rund um die Themen Bibliotheken und Bücher mit Bezugnahme auf aktuelle Tagesgeschehen sollen neben dem Informationsfaktor vor allem auch Interesse am Lesen und Nutzen der Bibliothek wecken und fördern. Dabei ist durchaus der aktive gegenseitige Kontakt mit dem Benutzer und Austausch mit anderen gewünscht, was sich in den Kommentaren zu den Posts ausdrückt.

Bilder in Facebook

Im Redaktionsteam werden neue Posts geplant und neue Themen angedacht. In Facebook ist es wichtig, die Posts mit ansprechenden aussagekräftigen Bildern zu versehen, da die Kommunikation vor allem zuerst visuell erfolgt. Hier entscheidet sich oft in wenigen Sekunden, ob Texte gelesen werden. Bei der Fülle an Informationen, die durch die sozialen Netzwerke täglich verbreitet werden, ist häufig nur eine selektive Wahrnehmung und Aufnahme möglich. Daher sind Bilder (Fotos) von besonderer Bedeutung, die mit den Posts angezeigt werden. Sie sollten somit ansprechend sein und weiteres Interesse wecken.

Für Facebook wurde eine Sammlung von Bildern zusammengestellt, die im Haus bereits vorhanden waren. Aus urheberrechtlichen Gründen können nur Bilder verwendet werden, für die das Urheberrecht bei der WLB liegt. Sollte kein passendes Foto vorhanden sein, so werden neue Fotos mit einer Digitalkamera aufgenommen. In den Publikumsbereichen achten wir darauf, Fotos möglichst außerhalb der Öffnungszeiten zu erstellen, um keine Personen ohne ihre Zustimmung erkennbar abzubilden. Bilder

von Objekten werden auf einem neutralen Hintergrund erstellt, um sie deutlich sichtbar zu machen.

Viele Bilder werden bereits so fotografiert, dass nur noch die Maße angepasst werden müssen, um sie für Facebook optimal verwenden zu können. Manche Bilder werden nur als Ausschnitt verwendet, da dies in Facebook passender eingebunden und angezeigt werden kann. Für andere Posts sind Bilder-Collagen übersichtlicher, sodass die Fotos bereits im Hinblick auf die Collage oder weitere Bildbearbeitung erstellt werden.

Bilder sollen immer zum Text passen, diesen ergänzen oder unterstützen. Daher werden viele verschiedene Bilder benötigt, um bei wiederkehrenden Veranstaltungen (wie Schulungsterminen) auch neue Bilder verwenden zu können.



Abb. 3: Post mit Foto zur allgemeinen Führung durch die Bibliothek

Texte der Posts

Anhand eines Themas oder eines bereits vorhandenen Bildes wird der Text für den Post geschrieben. Texte in Facebook sollten kurz und prägnant sein. Sie bieten zunächst nur Kurzinformationen. In allen geeigneten Fällen wird für weiterführende Informationen auf die Website der Bibliothek verlinkt, sodass dem Benutzer die Option geboten wird, sich ausführlicher zu informieren.

Zur Abstimmung der Posts und Überarbeitung der Texte im Redaktionsteam wurde eine geschlossene

Gruppe in Facebook gegründet, die nur den Mitgliedern des Redaktionsteams zur Verfügung steht. Leider sind nicht alle Funktionalitäten von Facebook in dieser Gruppe anwendbar, so dass die Beiträge nicht optimal vorbereitet werden können. Daher wurde eine weitere, nicht veröffentlichte Facebook-Seite für die WLB erstellt, auf die alle Mitglieder des Redaktionsteams als Administratoren Zugriff haben. Auf dieser Seite werden Beiträge vorab gepostet und bearbeitet. Diese Vorgehensweise ist in der praktischen Bearbeitung sehr hilfreich, da Texte bei Facebook nicht zu lang ausfallen dürfen, sonst werden sie nur in verkürzter Form angezeigt. Auch können die Bilder für das optimale Format vorab getestet werden, um zu prüfen, wie der Post am Ende erscheinen soll. Diese optimierten Posts werden im letzten Schritt auf der offiziellen Facebook-Seite der WLB veröffentlicht. Einmal veröffentlichte Beiträge sollten möglichst nicht mehr verändert werden.

Bis zum wöchentlichen Treffen werden alle Posts für die folgende Woche in ihrem Endzustand auf der Test-Seite vorgepostet, damit alle Redaktionsmitglieder die Posts einsehen können. Aus der Erfahrung gibt es immer wieder kleinere Korrekturen, die im Team besprochen werden.

Abgestimmte Posts werden für die geplanten Tage auf 11 Uhr terminiert vorgepostet. Posts für Veranstaltungen und Alben können jedoch nicht vorgepos-

tet werden, so müssen sie an den jeweiligen Tagen eingebracht werden. Die Freigabe der Posts um 11 Uhr wurde festgelegt, um am selben Tag noch auf Kommentare oder andere Rückmeldungen reagieren zu können. Wichtig ist, dass alle Anfragen möglichst zeitnah beantwortet werden, da die sozialen Netzwerke von einer Interaktion leben.

Ausblick

Mit dem Facebook-Auftritt verfolgt die WLB wie einführend genannt das Ziel, ihre Benutzer und neue potentielle Benutzer in dem sozialen Netzwerk zu erreichen, das sie hauptsächlich benutzen und aus dem sie bereits andere Informationen abrufen. Wöchentlich kommen weitere „Gefällt mir“-Angaben und Kommentare hinzu, so dass wir uns bestätigt sehen, zusätzliche Kommunikationskanäle zu bedienen, um in neuen Aufgabenfeldern Position zu gewinnen. Spannend bleiben die weiteren Entwicklungen im Internet und in den sozialen Netzwerken. Die Benutzer werden in Zukunft entscheiden, welche Bedeutung sie dem Facebook-Auftritt in der WLB auch weiterhin geben werden.

Alle diejenigen, die die Bibliothek noch nicht in Facebook kennengelernt haben, laden wir abschließend sehr herzlich ein, auch dort mit uns in Kontakt zu treten:

<https://www.facebook.com/wlb.stuttgart>

Natascha Hauer
Christine Herrmann

Historische Landtagsprotokolle aus (Baden-)Württemberg digital

Das Digitalisierungs- und Dokumentationsprojekt der Württembergischen Landesbibliothek zu den historischen Landtagsprotokollen der Region ist vom Umfang und von der Präsentation her das umfassendste aller vergleichbaren Projekte in Deutschland. Die in der Zeitspanne von 1797 bis 1996 gedruckten Protokoll-, Beilagen- und Registerbände spiegeln inhaltliche, institutionelle und regionale Veränderungen wider. Das gilt für die Existenz zweier Parlamentskammern von 1819 bis 1918, verfassungsgebende Landesversammlungen

(z.B. 1849-1850 und 1919-1920), die Aufteilung in Teilstaaten und die Länderfusion nach dem Zweiten Weltkrieg.

Die Motivation zur digitalen Verfügbarmachung der Landtagsprotokolle¹ ergibt sich aus dem Bestreben, Entstehung, Verlauf und Funktionszusammenhänge des Parlamentarismus besser verständlich zu machen. Das historische Bewusstsein für die Wurzeln bzw. Grundlagen politischer Entwicklungen und Entscheidungen soll gestärkt werden.

Weil der Südwesten Heimat besonders vieler früher Demokraten (z.B. Ludwig Uhland, Friedrich List, Johann Friedrich von Cotta, Robert von Mohl; Abb. 1-2) war, geht es auch um Stiftung regionaler Identität. Bei den verhandelten Themen fallen über die Epochen und Jahrgänge der Landtagsakten hinweg die Kontinuitäten auf. Viele Themen diskutierte man in neuer Gestalt immer wieder aufs Neue kontrovers (z.B. Ausbau der Infrastruktur, Verhältnis von Bund und Land, Definition von Freiheitsrechten, inhaltliche Ausrichtung schulischer Erziehung).



Abb. 1: Friedrich List (1789-1846)

Der methodische Ansatz der Präsentation der (baden-)württembergischen Landtagsprotokolle zielt auf eine Orientierung durch exemplarische Akzentuierung ab. Die wichtigsten Weichenstellungen, großen Linien und Zusammenhänge sollen deutlich werden. Nicht nur wer jeweils was getan hat, ist bedeutsam, sondern auch warum. Eine Hilfe stellen inhaltliche Einführungen zu Themen, Parteien, Personen, Orten, Publikationsorganen im Umfeld dar, außerdem eine Zeitleiste mit einschneidenden Ereignissen im Landtag und deren Kontext. Dabei

geht es nicht um alle Personen, sondern um die einflussreicheren. Sie werden nach politischen Philosophien geordnet, mit den wichtigsten biographischen Eckdaten sowie Anliegen vorgestellt und mit weiterführenden Informationen verlinkt. Die Einführung verdeutlicht, wann ein bestimmtes Thema besonders relevant war bzw. in welchen Jahren eine Person dem Landtag angehörte. Dementsprechend findet man Quellenmaterial dazu durch Aufruf der zugehörigen Bände an Protokollen und Beilagen.



Abb. 2: Johann Friedrich von Cotta (1764-1832)

Die Einzelbände der Landtagsprotokolle sind in einer zeitlichen und einer formal-institutionellen Weise geordnet. Man kann also entweder alle Bände eines Berichtsjahres unabhängig von ihrer formalen Gattung in einem Bereich der Liste finden oder nach Gattungen bzw. herausgebenden Körperschaften (z.B. Erste oder Zweite Kammer, Ständischer Ausschuss) geordnete Teillisten aufrufen. Jeder Listeneintrag enthält die Bandzählung und führt per Link zu den Strukturdaten und Images der Einzelseiten eines Bandes. Die Strukturdaten beziehen sich bei den Protokollbänden vor allem auf die

einzelnen Parlamentssitzungen. Bei den Beilagenbänden werden weniger wichtige Dokumente häufig zusammengefasst, wichtigere hingegen durch Sprungmarken hervorgehoben. So kann man z.B. die Texte der Aufbaugesetze Baden-Württembergs in den 1950er Jahren gezielt ansteuern oder durch den Inhalt der von den Parteien eingebrachten Anträge einen Eindruck von deren besonderen Anliegen gewinnen.



Abb. 3: Karte zum Eisenbahnbau

Wer Informationen zu sehr speziellen Themen braucht, sucht nach Hinweisen in den Registerbänden, die in der digitalen Präsentation eindeutig identifizierbar sind. Die Registereinträge weisen auf Bände der Protokolle oder Beilagen einer Legislaturperiode mit genauer Seitenzahl hin. Diese kann dann mit Hilfe der Paginierung in den digitalisierten Bänden aufgerufen werden.

In der Zuordnung des Volltextes und der weiterführenden Informationen sowie durch Akzentuierung einzelner Dokumente handelt es sich um ein kombiniertes Digitalisierungs- und Dokumentationsprojekt. Digitalisierung und Strukturdatenerschließung aufgrund von Vorgaben der Landesbibliothek wurden durch einen Dienstleister abgewickelt. Für die Projektabwicklung und Präsentation wird die Software GOOBI genutzt. Mit dem Projekt Landtagsprotokolle ist der WLB der Einstieg in die Massendigitalisierung und die Präsentation von Zeitschriftenbänden gelungen.

Christian Herrmann

Studienaufenthalt in Indonesien

Das umfassende Bestandsprofil der Bibelsammlung der Württembergischen Landesbibliothek führt zu Anfragen, aber auch längerfristigen Kontakten zu Personen und Institutionen weit über Deutschland hinaus. So besuchte der Generalsekretär der Indonesischen Bibelgesellschaft, Duta Pranowo, in Begleitung des als Dozent tätigen deutschen Missionars Dr. Christian Goßweiler im Juni 2012 die Landesbibliothek. Hauptgegenstand des Interesses war dabei eines von weltweit vier nachweisbaren Original Exemplaren des malaiischen Matthäusevangeliums von 1629 (Ba malai.1629 01). Es ist das älteste in einer asiatischen Sprache gedruckte und erhaltene Buch. Die indonesische Staatssprache ist eine Weiterentwicklung des Malaiischen. Ergebnis weiterer Beratung und Unterstützung (z.B. durch Übermittlung von Digitalisaten) ist eine Ende 2012 in Indonesien hergestellte Facsimile-Ausgabe sowie

eine verbesserte Variante mitsamt Kommentarband in englischer und indonesischer Fassung. Zur offiziellen Präsentation der letzteren im Rahmen eines Symposiums in der Indonesischen Nationalbibliothek wurde ich als Referent in meiner Funktion als Leiter der Stuttgarter Bibelsammlung eingeladen. Am 23. April 2014 entfaltete ich in Jakarta Grundlinien der Geschichte der Missionsbibeln. Dr. Goßweiler zeichnete dann in diesen Zusammenhang die unterscheidenden Charakteristika und Entstehungsbedingungen der ältesten malaiischen Bibelausgabe ein. In der Aussprache ging es vor allem um Fragen der Kontextualisierung und Revision von Bibelübersetzungen. Die Übergabe zweier Dubletten im Vortrag erwähneter Missionsbibeln an die Indonesische Bibelgesellschaft sollte die Kooperationsbereitschaft der Württembergischen Landesbibliothek unterstreichen.



Abb. 1: Dr. Christian Herrmann mit Duta Pranowo

Meine Frau und ich wurden zuvor durch die Abteilungen der Indonesischen Nationalbibliothek in Jakarta geführt. Von hier aus wird die bibliothekarische Arbeit in den Provinzen gesteuert, z.B. durch eine zentrale Datenverwaltung sowie Bücherlieferungen per Schiff. Datentechnisch sind die Südasiaten ihren europäischen Kollegen in mancher Hinsicht voraus. Datenbanken, E-Books, ausgehende Lesebereiche mit Benutzer-PCs, Digitalisierungsprojekte, Facebook-Auftritt, elektronisches Gästebuch gehören seit längerem zum Service der Nationalbibliothek. Historische Fotos aus der Landes- und Bibliotheksgeschichte an Benutzer-Arbeitsplätzen und an der Informationstheke stehen für das Zueinander von Tradition und Moderne. In den historischen Sammlungen sind u.a. die Palmblatthandschriften hervorzuheben, außerdem alte Drucke aus der frühen Kolonialzeit sowie Fotoalben zur Landesgeschichte und seltenes Kartenmaterial. Die Lagerung ist insbesondere bei einer ehemals niederländischen Sammlung aus dem 19. Jahrhundert in konservatorischer Hinsicht bisher unbefrie-



Abb. 2: Eingangsbereich der Indonesischen Nationalbibliothek

digend gelöst. Europäische Sprachen wie Latein und Italienisch bzw. Deutsch und Niederländisch werden in den Titelaufnahmen manchmal ebenso verwechselt wie die christliche und islamische Zeitrechnung. Andererseits ist die Nationalbibliothek für eine Monographienreihe zur Geschichte südostasiatischer Handschriften bzw. zur Sprachentwicklung verantwortlich und verpflichtet ihre Mitarbeiter zu regelmäßigen wissenschaftlichen Publikationen. Der Öffentlichkeitsarbeit dienen zudem das Buchmuseum und der Vortragsraum mit 400 Sitzplätzen.



Abb. 3: Digitalisierungswerkstatt der Indonesischen Nationalbibliothek

Der zweite Tag der Studienreise wurde dazu genutzt, die Arbeit der Indonesischen Bibelgesellschaft näher kennen zu lernen. Weit gediehen sind Fundraising-Aktivitäten sowie die Kulturarbeit mit Ausstellungen, Vorträgen und Bibelmuseum (mit Exponaten zur Geschichte der Bibel und Bibelübersetzung). Exemplarisch konnten wir an der Eröffnung einer Ausstellung über Ikonen teilnehmen, zu der auch Vertreter orthodox geprägter Länder eingeladen waren. Die Bibliothek umfasst historische wie aktuelle Bibelausgaben vor allem in den für Indonesien relevanten Sprachen, aber auch in den biblischen Ursprachen sowie Hilfsmittel zum Bibelstudium. Die aktuellen Produkte der Bibelgesellschaft können in der angegliederten Buchhandlung erworben werden. Charakteristischerweise spricht ein Indonesier eine Stammes- bzw. Regionalsprache und zusätzlich die Staatssprache Bahasa Indonesia. Das Angebot an Bibeln ist entsprechend strukturiert. Englische Literatur wird mit Rücksicht auf die vorhandenen Sprachkenntnisse selten im Original gelesen, sondern meist übersetzt. Alle Gesprächspartner erwiesen sich als überaus freundlich und hilfsbereit.

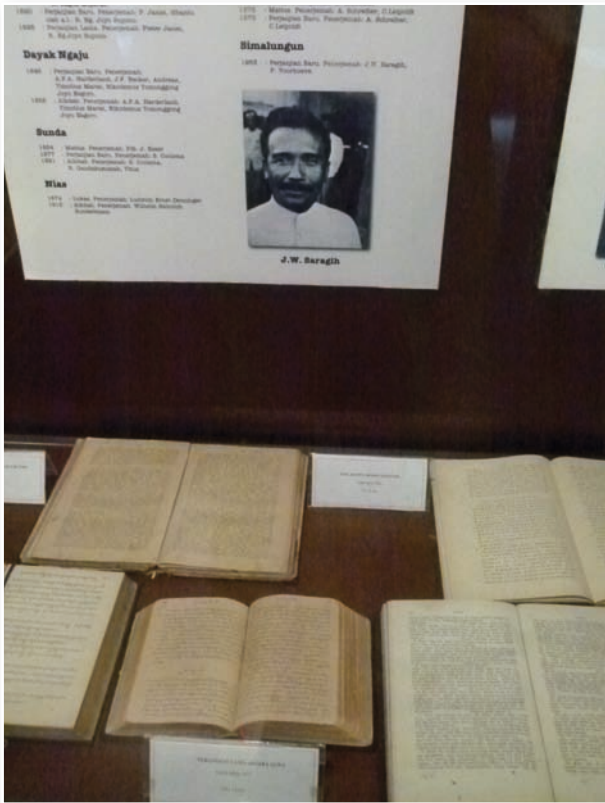


Abb. 4: Bibelmuseum der Indonesischen Bibelgesellschaft

Insgesamt bemüht man sich aufgrund der indonesischen Staatsphilosophie Pancasila um einen gesellschaftlichen Ausgleich von Gegensätzen sowie um Harmonie der Religionen unter dem Vorzeichen einer verbindlichen Zivilreligion. Im östlichen Teil Indonesiens funktioniert die Koexistenz der zugelassenen Religionen Islam, Christentum, Hinduismus

und Buddhismus meist gut. In den anderen Regionen (z.B. Westjava, Süd-Sulawesi, Sumatra) kommt es hingegen immer wieder zur Verfolgung bzw. Diskriminierung von Christen. Wer die Zuordnung „Christ“ im Personalausweis aufweist, kann dann z.B. bei der Vergabe von Arbeitsplätzen erhebliche Nachteile erfahren. Schwierig ist auch die Genehmigung von Kirchengebäuden und diakonischen Projekten sowie die Konversion ehemaliger Muslime. Der tatsächliche Anteil der Christen an der Bevölkerung liegt deutlich über den offiziellen 10%. Besonders stark ist das Christentum unter der chinesischstämmigen Bevölkerung sowie bei bestimmten Stämmen (z.B. Batak, Dayak, Minahasa) vertreten. Die teilweise deutschen Missionare und Bibelübersetzer werden in einigen Regionen bis heute verehrt.

Über die Homepage der Württembergischen Landesbibliothek ist eine Übersicht zur Geschichte der Missionsbibeln, zu deren Übersetzern bzw. zu den verantwortlichen Institutionen (z.B. Missionsgesellschaften) zugänglich. Sie wird sukzessive mit den digitalen Volltextversionen der exemplarisch ausgewählten Bibelausgaben verlinkt.¹

Christian Herrmann

(1) www.wlb-stuttgart.de/sammlungen/bibeln/bestand/missionsbibeln/

Geschichte der frühen Missionsbibeln¹

Was ist eine „Missionsbibel“?

„So kommt der Glaube aus der Predigt, das Predigen aber durch das Wort Christi“ (Römer 10,17). Glaube entsteht durch die Wirkung des Wortes Gottes. Das Wort Gottes wird offenbart, begegnet zunächst mündlich in der biblischen Heilsgeschichte, dann in schriftlicher Form. Was Wort Gottes ist, lässt sich konkret und verbindlich festmachen an dem, was in der Bibel steht. Der Heilige Geist bindet sich so an die Heilige Schrift, dass sie – soweit es Gott gefällt – bei dem ihrer Kraft ausgesetzten Menschen in doppelter Weise Glauben bewirkt.² Es geht um den Glaubensakt im Sinne

einer lebendigen Beziehung zu Gott und um den Glaubensinhalt. Die Bibel allgemein ist zwar auch eine historische Schrift mit einem bestimmten räumlichen, sprachlichen und zeitlichen Kontext – wie andere antike Dokumente auch. Aber sie weist wesensmäßig auch einen heilsgeschichtlichen existenziellen Kontext auf, entfaltet eine Dynamik eigener Art. Jede Bibel ist im weiteren Sinne eine Missionsbibel, weil sie auf die Entstehung, Festigung, Vertiefung von Glauben ausgerichtet ist. Weil es durch das Zueinander von Glaubensakt

(1) Leicht modifizierte deutsche Langfassung eines in englischer Sprache gehaltenen Vortrags (23.4.2014, Indonesische Nationalbibliothek, Jakarta). Die Belegbände werden z.T. nur zitiert, nicht mit Bild gezeigt.

(2) Vgl. Augsburgisches Bekenntnis, Artikel V.

und Glaubensinhalt auch um ein Verstehen des in der Bibel Gesagten geht, um existenzielle wie intellektuelle Erkenntnis, um Widerfahrnis wie verbale Artikulierbarkeit, ist es wichtig, in welcher Sprache die Bibel uns begegnet. Hellenistische Juden übersetzten das hebräische Alte Testament ins Griechische für den eigenen gottesdienstlichen Gebrauch – die Septuaginta entstand. Weströmische Christen verstanden besser Latein; daher wurde für sie nach auseinanderstrebenden Ansätzen die einheitliche lateinische Vulgata geschaffen. Volkssprachliche Bibeln kamen im größeren Stil erst ab dem 16. Jahrhundert auf.

Missionsbibeln im engeren Sinne sind allerdings Bibelausgaben, die nicht für den eigenen Gebrauch in privater Schriftlektüre sowie für den Gottesdienst geschaffen wurden, sondern für einen anderen, meist bisher fernen Sprach- und Kulturkreis. Ziel war erstens, Missionaren vor Ort eine Bibelausgabe in der Sprache der jeweiligen Volksgruppe als Grundlage für Verkündigung und Katechese an die Hand zu geben, das Entstehen von Glauben zu erleichtern. Die Übersetzung biblischer Texte musste nicht mehr jeweils neu mündlich und vorläufig erfolgen, sondern lag als zuverlässiger Anhaltspunkt vor. Später entsandte Missionare konnten auf der Arbeit der früher aktiven Missionare aufbauen. Zweitens ging es darum, bei den bereits Bekehrten, d.h. bei den neu entstandenen Gemeinden vor Ort aus Einheimischen und Missionaren den volkssprachlichen Gottesdienst mit Schriftlesung und Predigt zu biblischen Texten zu erleichtern.

Kriterien für die Identifikation einer Bibelausgabe als Missionsbibel sind folgende:

- Primäre Ausrichtung auf das Christwerden bisher nicht mit dem Christentum in Kontakt gekommener Menschen. Es geht um Mission und Neuchristianisierung, nicht um das Erreichen von indifferenten Menschen in ehemals christlich geprägten, inzwischen aber stark säkularisierten Gebieten (wie in der heutigen westlichen Welt).
- Übersetzung in eine bisher fremde, womöglich neu zu erforschende Sprache. Daher wird die Bibelübersetzung meist von Sprachforschung

mit entsprechenden Publikationen (Grammatik, Wörterbuch usw.) begleitet.

- Übertragung der biblischen Botschaft in einen überwiegend kulturell und religiös bisher anders geprägten Kontext.
- Erstellung der Bibelausgabe unter Federführung von Angehörigen eines anderen Sprach- und Kulturkreises. Eine Übergangssituation stellen Bibelübersetzungen durch einheimische Missionare für ihre Landsleute dar, die noch von den Vertretern der missionierenden Länder technisch und methodisch begleitet bzw. finanziert werden. Bibeln in außereuropäischen Sprachen sind also nur so lange Missionsbibeln, wie sie unter maßgeblicher Beteiligung von Vertretern überwiegend christlicher, meist westlicher Länder hergestellt werden. Allerdings gibt es auch Missionsbibeln, die von Staatsangehörigen desselben Landes für kleine, anderssprachige Volksgruppen erstellt werden.

Methodische Herausforderungen

In vielen Fällen handelt es sich bei Missionsbibeln um das erste gedruckte Buch überhaupt in der jeweiligen Sprache.³ Dabei ist es manchmal nicht so einfach, die Zielsprache einer Bibelübersetzung auszuwählen. Gerade bei den ersten Bibeln für ein Missionsgebiet kann es sinnvoll sein, eine Sprache zu erforschen, die von der Mehrheit der Bevölkerung gesprochen oder zumindest verstanden wird. So wurde die malaiische Sprache im 17. Jahrhundert in weiten Teilen der heutigen Staaten Malaysia und Indonesien zumindest als Verkehrssprache verwendet. Es war naheliegend, in dieser Sprache zuerst und erst zweihundert Jahre später z.B. in Javanisch eine Bibelausgabe herauszubringen. Etwas anders verhält es sich mit vereinfachten Mischsprachen wie Pidgin oder Kreolisch (z.B.: B kreol. 1781 01), die sich infolge des Kolonialismus als Verständigungsmittel für Angehörige unterschiedlicher kleinerer Sprachkreise in einer Region entwickelt haben. Eine bessere Lösung ist, Bibelausgaben auch in den Erstsprachen der Menschen anzubieten. Allerdings war und ist das nur nach und nach zu realisieren.

Im Hinblick auf die Ausgangssprache der Bibelübersetzung versuchte man meistens, die jeweils beste verfügbare Ausgabe der Bibel in den Grundsprachen Hebräisch bzw. Griechisch zu Grunde zu

(3) Zu den einzelnen Bibelausgaben vgl. auch: Darlow, Thomas H.; Moule, Horace F.: *Historical catalogue of the printed editions of the Holy Scripture in the library of the British and Foreign Bible Society. London 1903-1911*

legen. Vorhandene Übersetzungen in derselben oder einer anderen Sprache sowie häufig auch Bibeln in westlichen Sprachen wurden als Anhaltspunkt herangezogen, um die richtige Wortbedeutung zu treffen. Katholische Missionsbibeln mussten sich bis 1943 primär an der lateinischen Vulgata orientieren (z.B. bei einer in der französischen Niederlassung Pondicherry 1857 gedruckten tamilischen Bibel). Der Anglikaner Peter Percival sieht dagegen die King James Version als normativen Bezugspunkt für seine tamilische Bibel (B Indien 1850 01).

Missionsbibeln sind Ergebnis der Arbeit von Missionaren, aber auch Arbeitsinstrument. Auf vorhandene Missionsbibeln konnten neu eintreffende Missionare zurückgreifen. Diese waren manchmal noch auf den Abgleich mit dem Text in ihrer Muttersprache angewiesen. Deswegen bieten manche Missionsbibeln den Text zweisprachig in Kolonnen an. Das gilt nicht nur für die ältesten malaiischen Bibeln, sondern auch für manche frühe Indianerbibeln (Delaware / Englisch: B Amerika 1818 02; Aymara / Spanisch: B Amerika 1829 01).

Vor allem bei den ersten Ausgaben in einer Sprache erscheint häufig eine Widmungsvorrede an die Förderer des Projekts in einer westlichen Sprache. Dabei geht es darum, Motivation und Verlauf des Projekts zu erläutern, Dank auszudrücken, zugleich die Bibelausgabe zu autorisieren. Die Geldgeber in der Heimat sollten zur weiteren Finanzierung der Übersetzungsarbeit motiviert werden. So erscheint in der ältesten Bibelausgabe in einer indischen Nationalsprache, im tamilischen Neuen Testament von 1715, eine deutsch-tamilische Widmungsvorrede für den dänischen König Friedrich IV. (1671-1730) (Ba Indien 1715 01); das malaiische Matthäusevangelium von 1629 wird durch eine Vorrede an die Leiter der Niederländischen Ostindien-Kompagnie eingeleitet (Ba malai. 1629 01). Bei einem als Anschauungsobjekt für die Heimat gedachten Teil der Auflage wurden zweite Titelblätter in Latein oder in der jeweiligen Landessprache geschaffen, die in der Gebrauchsausgabe für die Mission vor Ort jedoch oft fehlen (Beispiel (Abb. 1-3): B Indien 1724 01; Ba Indien 1759 01).

Es war oft nicht einfach, ein vom Bedeutungsgehalt her passendes Wort in der Zielsprache für ei-

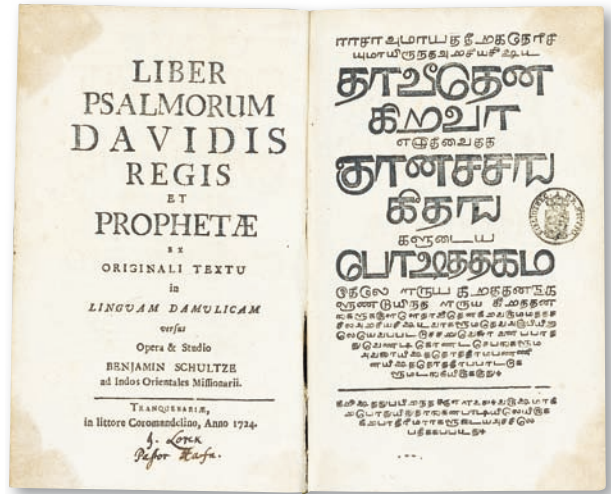


Abb. 1: B Indien 1724 01: Titelblätter

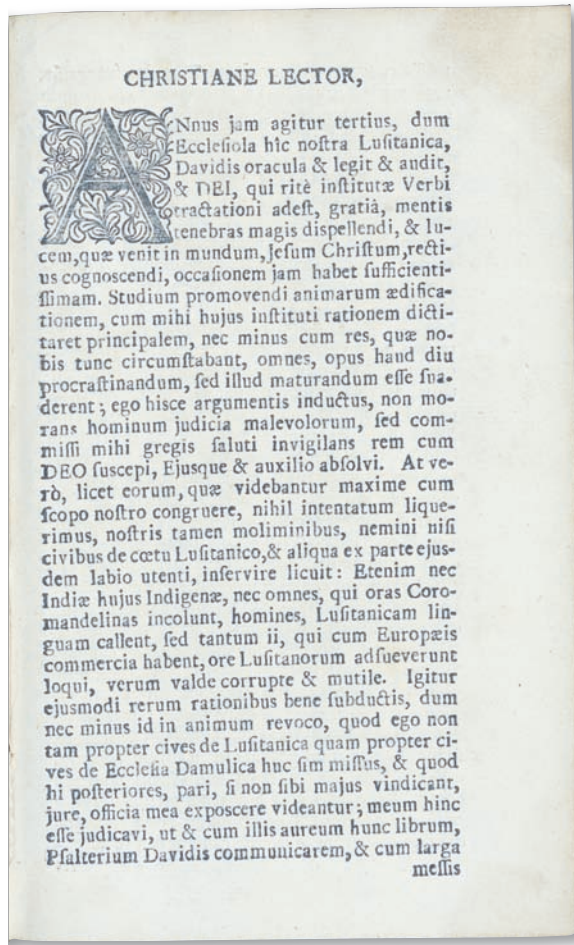


Abb. 2: B Indien 1724 01: Vorrede

nen bestimmten Sachverhalt zu finden. Entweder verwendete man Lehnwörter aus westlichen Sprachen, die dann ihrerseits erklärungsbedürftig sind. Oder man griff vorhandene Begriffe der Zielsprache auf, die jedoch mit bestimmten Assoziationen verbunden sind. Diese mitschwingenden inhaltlichen Aspekte wurden entweder positiv genutzt oder aber modifiziert bzw. korrigiert. So verwendete



Abb. 3: Ba Indien 1759 01: tamilisches Titelblatt

ten baptistische Missionare in Indien gerne Wörter für „eintauchen“, um das griechische „baptizein“ wiederzugeben; von anderen Missionaren wurde das teilweise abgelehnt. So taucht auf dem Titelblatt der tamilischen Bibel von 1777 (Ba Indien 1777 01) der zur Bezeichnung hinduistischer Texte eingeführte Sammelbegriff „Veda“ für den Sachverhalt „Offenbarung“ auf, allerdings präzisiert als „wahre Veda“. Man knüpfte an, korrigierte aber auch.

Übersetzungsarbeit musste immer wieder im Dialog mit den Einheimischen geschehen. Zwar waren die Pioniere häufig noch Einzelkämpfer oder hatten nur wenige Assistenten derselben Missionsgesellschaft zur Verfügung. Aber insbesondere zur Revision der ersten Übersetzungen zog man immer häufiger einheimische Christen heran, bildete Gremien, denen ein Missionar koordinierend vorstand. Auf dem Titelblatt in der Zielsprache wird der Übersetzer bzw. Leiter des Übersetzungsteams häufig gar nicht genannt, sondern tritt hinter dem Inhalt und Anspruch des Wortes Gottes zurück (z.B.: B Indien 1724 01). So übersetzte Johann Philipp Wetzel († 1752), Deutscher und Rektor des niederländischen Missionsseminars in Colombo / Ceylon, 1739 die Evangelien ins Singhalesische (Ba Indien 1739 01), bildete dann

aber ab 1742 ein Komitee aus Einheimischen, das unter seiner Leitung ein tamilisches Neues Testament erstellte, das erst 1759 erschien (Ba Indien 1759 01).

Die konfessionelle Herkunft der Bibelübersetzer oder Herausgeber wirkte sich gelegentlich deutlich aus. Das ist zunächst weniger der Fall bei den deutschen Missionaren, die für die dänische Tranquebar-Mission oder die englischen Missionsgesellschaften Society for Promoting Christian Knowledge (SPCK) bzw. Church Mission Society (CMS) arbeiteten. Sie legten als Pietisten meist weniger Wert auf Bekenntnisschriften und kirchliche Hierarchie als auf den Wortsinn des biblischen Textes. Man konnte wie z.B. Carl Gützlaff (1803-1851), obwohl von Hause aus Lutheraner, leicht von der calvinistischen Niederländischen Missionsgesellschaft zu anglikanischen britischen Missionsgesellschaften wechseln. Ähnlich war Johann Peter Rottler (1749-1836) zunächst für die lutherische Tranquebar-Mission aktiv, wechselte dann nach Madras in britisch-anglikanische Dienste, um schließlich den Druck seiner tamilischen Genesis durch die methodistische Wesleyan Mission Press in Colombo 1819 zu erleben. Andererseits ist die

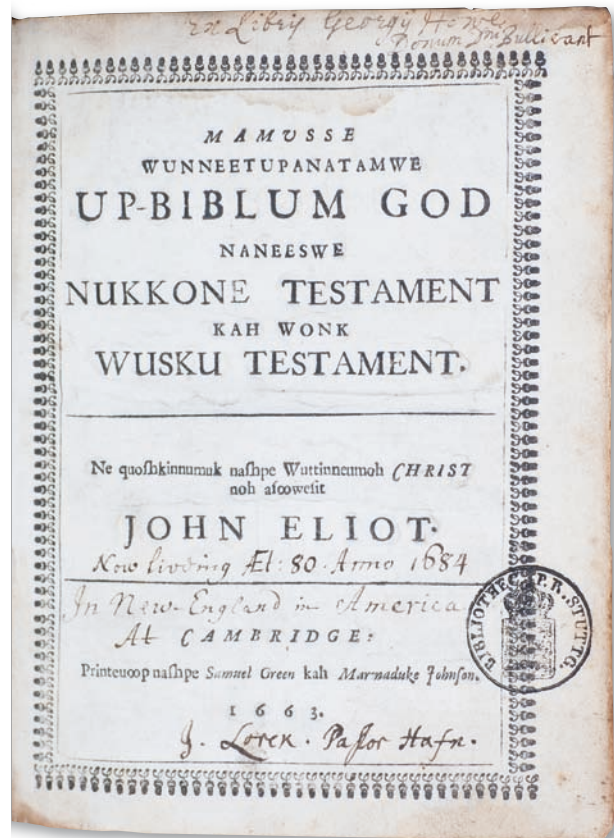


Abb. 4: Ba Amerika 1663 01

tamilische Ausgabe des Neuen Testaments des deutschen Lutheraners Johann Philipp Fabricius (1711-1791), Madras 1772 (B Indien 1772 01), in lutherisch-pietistischen Kreisen so gut eingeführt, dass spätere Revisionen wie die des holländischen Calvinisten H. Bower von 1871 in lutherischen Kreisen abgelehnt wurden und man die Fabricius-Ausgabe nachdruckte.

Konfessionelle Bezüge ergaben sich jedoch auch durch Beigaben. So erschienen in Bibelausgaben calvinistischer Provenienz immer wieder zumindest Kurzformen des metrischen Psalters oder sogar der Heidelberger Katechismus. Das gilt z.B. für die ersten Indianerbibeln des Puritaners John Eliot von 1663 (Ba Amerika 1663 01: Abb. 4) bzw. 1685 sowie für die malaiischen Bibeln von Ruyl (1629, 1638, 1651) und Melchior Leydekker (1731/33: Ba malai. 1731 01-1 bzw. -2).

Wie die Kolonialmächte standen auch die Missions- und Bibelgesellschaften in einer gewissen Konkurrenz zueinander. Das erklärt die Existenz von in unterschiedlichen Orten gedruckten und von anderen Personen übersetzten Missionsbibeln desselben Sprachkreises nebeneinander. Allerdings beziehen sich die Ausgaben oft auch aufeinander, erscheinen zeitlich etwas versetzt, bauen aufeinander auf. In einigen Fällen wurden auch Bibeln gemeinsam von unterschiedlichen Missions- und Bibelgesellschaften herausgebracht. Konfessionelle Profilierung von Bibelausgaben und der Wechsel der Kolonialmacht in einem bestimmten Gebiet provozierten am ehesten die Erarbeitung eines neuen, auf Ablösung des Alten ausgerichteten Konkurrenzproduktes. So erschien 1739 im dänischen Tranquebar die dritte Auflage des tamilischen Matthäusevangeliums (B Indien 1739 01), zwei Jahre später eine durch Niederländer besorgte Neuausgabe des tamilischen Matthäus in Colombo / Ceylon – damals niederländische Kolonie – (Ba Indien 1741 01), 1759 das ganze NT in Colombo (Ba Indien 1759 01) und schließlich eine weitere Übersetzung im britischen Madras 1772 (B Indien 1772 01). Der Wechsel der Kolonialherrschaft auf Ceylon von den Niederländern zu den Briten 1796 bewirkte, dass die älteren singhalesischen Bibeln kaum noch genutzt wurden und an ihre Stelle Neuübersetzungen von Methodisten und Anglikanern traten (1817 bzw. 1826-1834).

Andererseits brachen die Missionare von Serampore 1823 die Übersetzungsarbeit in der indischen Nationalsprache Karnataka ab, als sie hörten, dass John Hands für die British and Foreign Bible Society dasselbe Projekt bereits länger in Arbeit hatte (B Indien 1827 01).

Selten erschienen Missionsbibeln in einer bestimmten Sprache von Anfang an als Vollbibel, d.h. mit sämtlichen biblischen Schriften. In der Regel fängt die Übersetzung beim Neuen Testament an, hier wiederum bei einem der Evangelien, wird dann auf alle Evangelien ausgeweitet, woran sich der Rest des Neuen Testaments und schließlich das Alte Testament anschließen. Wegen der Bedeutung für Gebet und Gottesdienst wurden die Psalmen prioritär bearbeitet. Oft gelang es einem einzelnen Übersetzer nicht, die ganze Bibel zu seinen Lebzeiten zu bearbeiten. Nachfolger oder aber Partner komplettierten die Ausgaben dann zu einer Vollbibel. Bei der malaiischen Bibel liegen z.B. zwischen der ersten Teilbibelausgabe mit dem Matthäusevangelium und der Vollbibel 104 Jahre, bei den Ausgaben im grönländischen Eskimo-Dialekt sogar 156 Jahre (1744/1900).

Format und Aufmachung der Missionsbibeln deuten meist die bescheidenen Verhältnisse an, unter denen die Missionare zu arbeiten hatten. Schriftgröße, Papierformat und Satzspiegel sind Ergebnis notwendiger Sparbemühungen. Zuerst verwendete man häufig das Quartformat, später das kleinere Oktav-Format, wobei die Bibeln vom Umfang her dicker wurden. Immerhin verzichtete man nicht vollständig auf Verzierungen etwa auf dem Titelblatt sowie auf Initialen oder Vignetten. Insgesamt sind Missionsbibeln vor allem funktional ausgerichtet, sprechen ästhetisch allenfalls durch die Gestaltung der Typographie an. Erst im 20. Jahrhundert wurden im europäischen Zusammenhang entstandene Illustrationen ohne kulturelle Anpassung in Missionsbibeln übernommen, z.B. in einer Stuttgarter Swahili-Bibel mit den Holzschnitten von Julius Schnorr von Carolsfeld (B graph. 1937 02: Abb. 5). Diese ästhetische Aufwertung ist aus theologischen Gründen eher in lutherischen Bibeln als in reformierten zu beobachten.

Ein schwieriges Terrain sind die Schriftarten. Wenn in einem Kulturkreis keine Schriftsprache – etwa

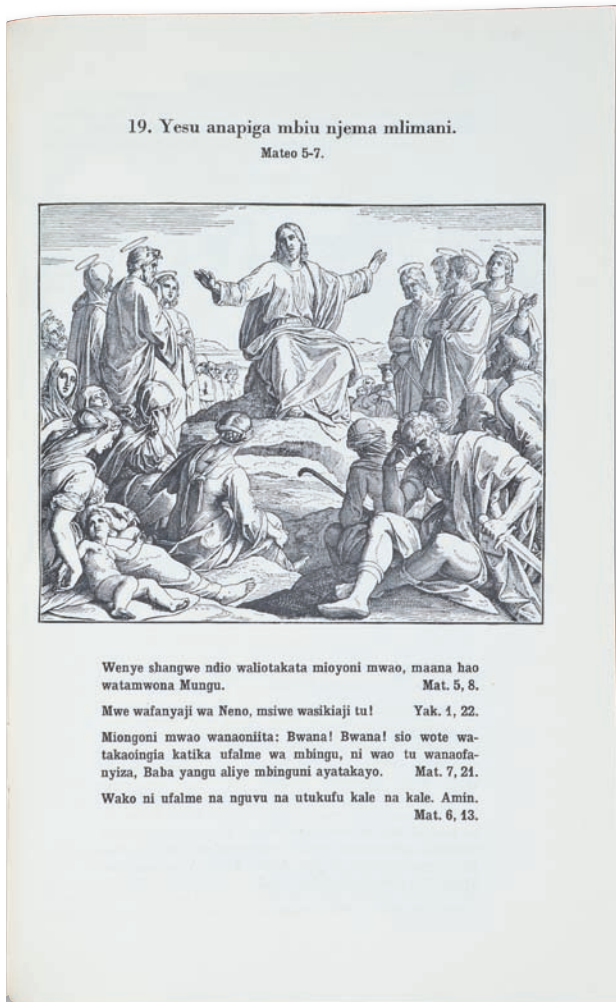


Abb. 5: B graph. 1937 02

in Handschriften oder Inschriften – vorhanden war, benutzten die Missionare die lateinische Schrift. Das gilt etwa für sämtliche afrikanische und indianische Sprachen. Bei malaiischen Bibeln wurde zunächst vor allem die lateinische Schrift verwendet, später häufig auch bzw. in Parallelausgaben die arabische Schrift. Chinesisch konnte ausnahmsweise in Transkription durch lateinische Buchstaben mit Tonakzenten wiedergegeben werden (B chines. 1860 02: Abb. 6). Normalerweise verwendete man aber traditionelle Schriftarten für Chinesisch, Japanisch, alle indischen Nationalsprachen, aber z.B. auch Javanisch, wofür eine vom indischen Devanagari abgeleitete Schrift eingesetzt wurde (B javan. 1850 01). Die Verwendung vertrauter Schriftzeichen ist ähnlich wie bei den Begrifflichkeiten Ausdruck des Strebens nach Inkulturation der Bibel. In der Form ist die Mission flexibel, beim Inhalt dagegen auf Identität und Authentizität bedacht.

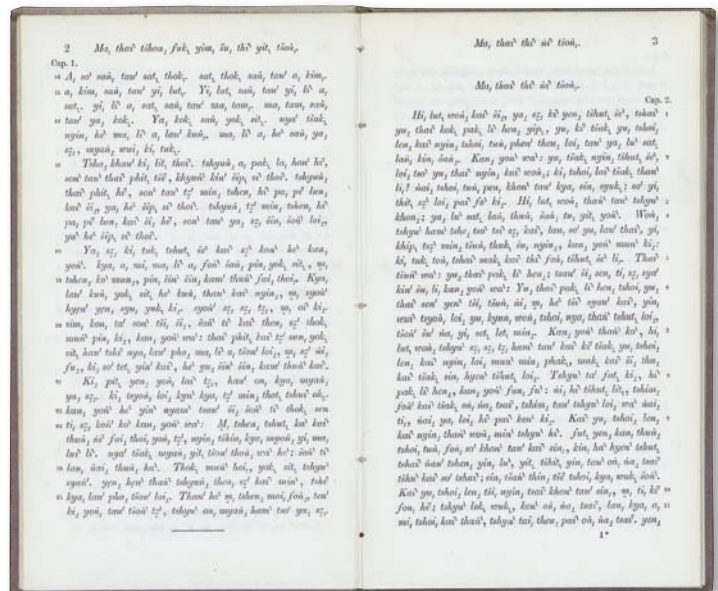


Abb. 6: B chines. 1860 02

Neben der malaiischen Sprache war auch das Portugiesische zeitweise und in manchen Gebieten Ost- bzw. Südostasiens eine Lingua franca. So verwundert es nicht, dass von einem nach Indonesien (damals Batavia) emigrierten Portugiesen, nämlich João Ferreira d'Almeida (1628-1691), ein portugiesisches Neues Testament erschien, das zunächst in Amsterdam (1681) (Ba portug. 1681 01) und schließlich in Batavia (1693) gedruckt wurde. Das Nebeneinander verschiedener Sprachen, aber auch die Anpassung der Bewohner an bestimmte, gerade als maßgeblich empfundene Sprachen ist nichts Ungewöhnliches für die Missionsgebiete.

Wichtige Stationen und Akteure (Querschnitt)

Der Druckort von Missionsbibeln deutet an, wie weit die technische Infrastruktur und die Ausstattung mit Fachpersonal vor Ort gediehen sind. Eine Rolle spielen aber auch strategische Überlegungen in der Kolonialpolitik bzw. das Maß von Unterstützung des Bibeldrucks durch die kolonialen Verwaltungsbehörden. Batavia erscheint erst spät und relativ selten als Druckort für malaiische Bibeln, nämlich 1744-1758 und dann wieder 1841, beide Male für Ausgaben in arabischer Schrift. Die meisten malaiischen Bibeln erschienen in den Niederlanden, später auch in Kalkutta oder Singapur. Afrikanische Bibeln wurden bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts in Europa, meist in England oder Deutschland, gedruckt. Dagegen erhielten die Handelsniederlassungen der Engländer, Dänen, Franzosen, Niederländer in Indien bzw. auf Ceylon

recht früh Druckerpressen und Papierbögen. Die Druckerpresse der Franzosen in Pondyerry wurde von den Briten während ihrer Besetzung 1806 sogar in das britische Madras gebracht, um dort die Literaturproduktion auszubauen. Der dänische König Friedrich IV. gründete zusammen mit dem deutschen Pietisten August Hermann Francke 1704 die Dänisch-Hallesche Mission in der dänischen Kolonie Tranquebar (Tranquebar-Mission). Dänemark stellte die Schiffe und die Gebäude, Deutschland die Missionare. Die Konkurrenz der Kolonialmächte verhinderte nicht, dass die englische Society for Promoting Christian Knowledge (SPCK) um des gemeinsamen Anliegens der Mission willen der Tranquebar-Mission Papierbögen und eine Druckerpresse zur Verfügung stellte. Erst später druckte die SPCK in Madras selber Bibeln. Die Niederländer druckten Bibeln im Auftrag der Niederländischen Ostindien-Kompanie in Colombo. Im englischen Einflussbereich kam es dagegen zunehmend zu Differenzen zwischen den Interessen der Missionare und der Händler von der East India Company, auf deren Seite sich die staatlichen Behörden stellten. Das führte dazu, dass englische Baptisten um William Carey (1761-1834) ab 1800 in Serampore, einer anderen dänischen Kolonie, unter staatlichem Schutz Bibeln zu drucken begannen (Serampore Mission Press). Die Missionsgesellschaften leisteten meist die Pionierarbeit in der Übersetzung, mussten dann aber bei steigendem Umfang der Ausgaben wie der Auflagen die drucktechnische Produktion und Verbreitung an die während des 19. Jahrhunderts gegründeten Bibelgesellschaften abgeben. Die 1804 gebildete British and Foreign Bible Society (BFBS) gründete schließlich in den Missionsgebieten Filial- bzw. Hilfsgesellschaften (z.B. Madras Auxiliary Bible Society), von denen ein Großteil der Bibelproduktion ausgeht. In den meisten Druckorten wurden Bibeln für die Sprachen des unmittelbaren Umfelds gedruckt. Anders ist es mit Serampore, wo Übersetzung und Bibelproduktion für den ganzen asiatischen Raum betrieben wurde.

Generell kann man sagen, dass die Entwicklung der Missionsbibeln wichtige Stationen der Kolonial- und Siedlungsgeschichte widerspiegelt. Die frühesten Missionsbibeln erschienen in Sprachen solcher Gebiete, die zunächst Handelspartner, später Kolonien europäischer Mächte waren. Einheimische Druckorte von Missionsbibeln konzentrierten sich auf Handelsniederlassungen und Hafenstädte. Indien,

China, Japan und Südostasien hatte man wegen ihrer begehrten Handelsobjekte und ihres hohen zivilisatorischen Status früh im Blick. Der Bibeldruck war zumindest teilweise auch vor Ort möglich. Frühe Kontakte ergaben sich auch zu Eskimos und zu Indianern an der nordamerikanischen Ostküste. Erst im Verlauf des 19. Jahrhunderts, dafür mit umso größerem quantitativem Ausmaß, weckten die Stämme und Sprachen Afrikas das Interesse europäischer Händler und Missionare.

Aus diesen Rahmenbedingungen lassen sich einige wichtige Stationen erklären, die hier zu nennen sind: Nach punktuellen Projekten mittelalterlicher Missionare waren vor allem die Jesuiten aktiv, z.B. Franz Xaver (1506-1552), der ab 1549 ein japanisches Neues Testament erstellte, allerdings nur als Handschrift. Die erste gedruckte Missionsbibel, ein jesuitisches Neues Testament in Japanisch von 1613, ist in keinem Exemplar mehr erhalten. Missionsbibeln in katholischer Verantwortung wurden in größerer Zahl erst wieder im späten 19. und dann im 20. Jahrhundert gedruckt. Ausnahme ist eine chinesische Evangelienausgabe von 1739, die allerdings erst 100 Jahre nach dem Tod ihres Übersetzers Manuel Diaz gedruckt wurde.

So ist das malaiische Matthäusevangelium von Ruyl, das 1612 entstanden ist und 1629 gedruckt wurde, die älteste erhaltene Missionsbibel (Ba malai. 1629 01: Abb. 7).

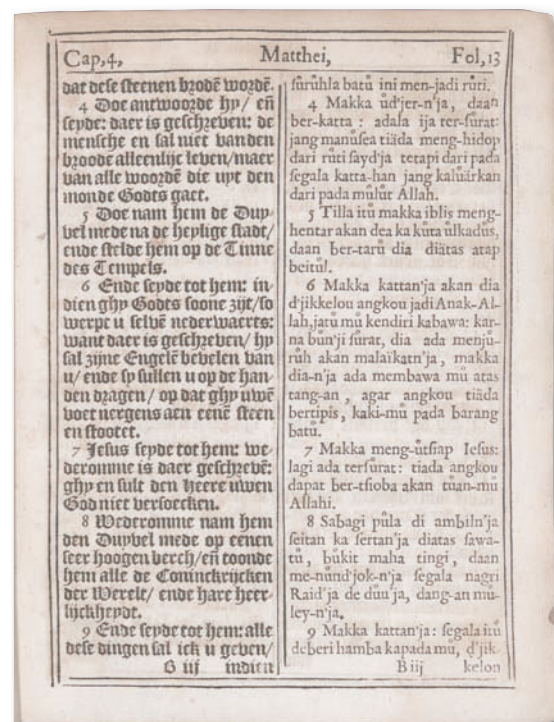


Abb. 7: Ba malai. 1629 01

1663 erschien die erste Missionsbibel als Vollbibel, nämlich die Übersetzung des Puritaners John Eliot in die Sprache der Massachusetts-Indianer. Sie ist Leistung eines Einzelnen. Erst 1804 erschien die nächste wichtige Missionsbibel in einer Indianer-Sprache (Johannesevangelium in Mohawk), zudem die erste Missionsbibel der neu gegründeten British and Foreign Bible Society und die erste Ausgabe, die von einem Einheimischen, nämlich dem Halbindianer John Norton (1760-1831) erstellt wurde.

1715 erschien das Neue Testament in Tamil als erste Ausgabe in einer indischen Nationalsprache (Ba Indien 1715 01).

Die frühesten afrikanischen Missionsbibeln sind einerseits eine Teilausgabe des Matthäusevangeliums in der Bullom-Sprache, London 1813 (B Afrika 1813 01), andererseits enthalten sie das Neue Testament in Malagassisch (Madagaskar), das in Verantwortung der London Missionary Society 1830 vor Ort gedruckt wurde (B Afrika 1830 01). Vorher erschienen Bibelausgaben in kreolischer Sprache, Kopenhagen 1781 (B kreol. 1781 01), und im grönländischen Eskimo-Dialekt, Kopenhagen 1744 (B Eskimo 1744 01).

Die Evangelien in tahitischer Sprache, erschienen 1821, stellen die älteste Missionsbibel Ozeaniens (B tahit. 1821 01) dar.

Deutsche waren als Übersetzer an vielen Missionsbibeln beteiligt. In Deutschland gedruckt wurde eine Missionsbibel aber erstmals 1850 in Tübingen, nämlich das Markusevangelium in der ostafrikanischen Sprache Kikamba, übersetzt von Johann Ludwig Krapf (B Afrika 1850 03: Abb. 8).

Missionarisch sehr erfolgreich waren, was die Zahl der Getauften angeht, die Katholiken, meist Ordensleute. Allerdings spielte die katholische Kirche bis zum 20. Jahrhundert wegen ihrer Vorbehalte gegenüber einer Bibellektüre durch die Laien und aufgrund ihrer Bindung an die lateinische Vulgata im Bereich der Missionsbibeln und Bibelübersetzung eine untergeordnete Rolle. Aktiv waren vor allem Deutsche aus dem lutherisch-pietistischen Spektrum sowie aus der Herrnhuter Brüdergemeine, britische Freikirchler bzw. Vertreter des evangelikalen Flügels der anglikanischen Kirche, calvinistisch geprägte Niederländer und erst ab dem 19. Jahrhundert verstärkt amerikanische Protestanten. Die Dänen unterstützten die deutschen Missionare in

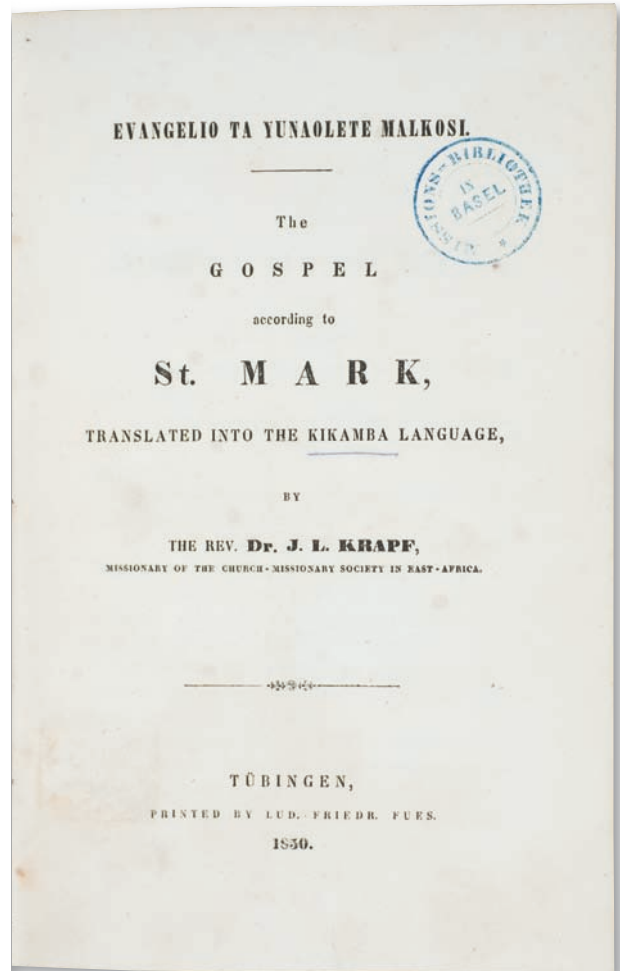


Abb. 8: B Afrika 1850 03

Tranquebar und leisteten den Eskimos auf Grönland vor allem logistische Hilfe. In den europäischen Ländern gründete man Missionsgesellschaften, um die Missionare besser ausbilden, vernetzen und finanziell unterstützen zu können. Zu den ältesten Missionsgesellschaften gehören die allgemein protestantische Society for Promoting Christian Knowledge (SPCK) (gegründet 1698) sowie die lutherisch pietistische Dänisch-Hallesche Mission / Tranquebar-Mission (gegründet 1704). Beide waren im 18. Jahrhundert an der Herausgabe von Missionsbibeln stark beteiligt. Die Society for the Propagation of the Gospel in Foreign Parts (SPG) (gegründet 1701) sowie die Corporation for the Promoting and Propagating the Gospel of Jesus Christ in New England / New England Company (gegründet 1649) waren starker konfessionell bzw. regional geprägt und traten nur punktuell als Akteure in der Bibelübersetzung in Erscheinung. Für die 1799 gegründete Church Mission Society (CMS) waren viele deutsche Missionare aktiv. Für die ab 1795 bestehende London Missionary Society (LMS)

arbeiteten dagegen vor allem britische Freikirchler und evangelikale Anglikaner. Von Baptisten um William Carey wurde 1800 die Serampore Mission Press gegründet. Erst später übernahm die 1792 in England von Carey gegründete Baptist Missionary Society (BMS) auch die Verantwortung für Missionsbibeln, vor allem in Fortführung der Arbeit in Serampore. 1815 entstand die Basler Mission, deren meist württembergische Missionare vor allem in Indien (z.B. Hermann Gundert) und Afrika (z.B. Johann Gottlieb Christaller) arbeiteten. Die ersten niederländischen Bibelübersetzer waren Angestellte der Niederländischen Ostindien-Kompanie (z.B. Ruy und Hasel); andere wirkten als Gemeindepfarrer oder Arzt vor Ort (z.B. Melchior Leydekker, zugleich Schwiegersohn des Generalgouverneurs in Batavia; Justus van Heurne). Im 19. Jahrhundert stellte die Niederländische Bibelgesellschaft Mitarbeiter nur als Bibelübersetzer ein (z.B. Johann Gericke, der 1850 und 1854 die Bibel in javanischer Sprache herausbrachte). Für den Bibeldruck wurden die im frühen 19. Jahrhundert gegründeten Bibelgesellschaften immer wichtiger, allen voran die British and Foreign Bible Society (gegründet 1804), später auch die Württembergische Bibelanstalt (gegründet 1812).

Zu den interessanten Missionarspersönlichkeiten gehört z.B. auch William Tolfrey (1778-1817), der als Soldat der britischen Armee nach Indien kam und später zum Bibelübersetzer für Singhalesisch und Pali wurde; ferner John Lassar (1781-ca. 1835), der als Armenier im portugiesischen Macao geboren wurde, um dann zum baptistischen Missionar und Bibelübersetzer für Chinesisch in Serampore zu werden. Mehr aus philologischen als aus missionarischen Anliegen heraus beschäftigte sich Henry Thomas Colebrooke (1765-1837) mit den indischen Sprachen. Er kam als Verwaltungsbeamter nach Indien, wurde 1805 Professor für indisches Recht und Sanskrit am Fort William College in Serampore, übersetzte 1806 die Evangelien in Hindi und war 1823 Mitbegründer der Royal Asiatic Society.

Indische Bibeln als exemplarischer Längsschnitt

Bartholomäus Ziegenbalg (1682-1719) und Johann Ernst Gründler (1677-1720) sind nicht nur die ersten deutschen Missionare, sondern gehören zu den ersten protestantischen Missionaren überhaupt. Beide erhielten ihre Prägung durch den Halleschen Pie-

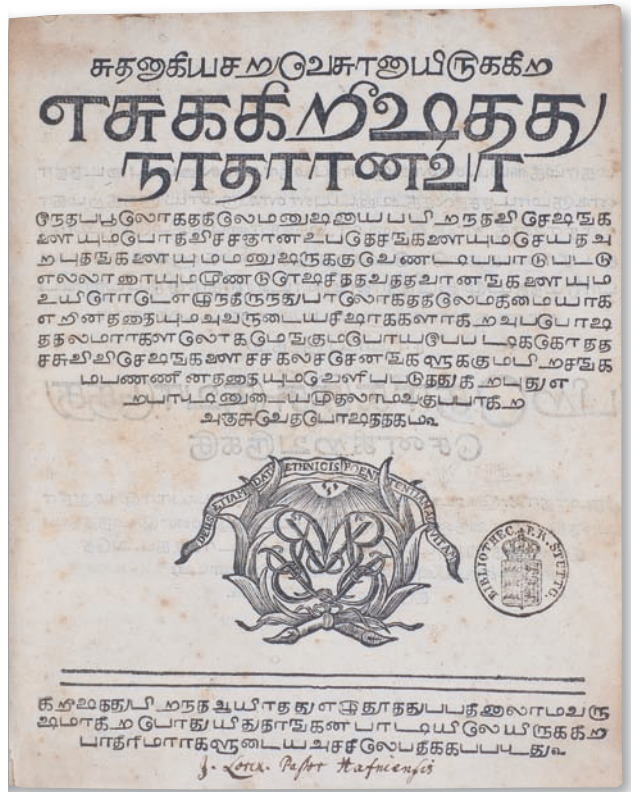
tismus August Hermann Franckes und wurden von diesem 1706 bzw. 1709 nach Tranquebar entsandt. Schnell wurde die tamilische Sprache erforscht, kleinere theologische Schriften zunächst als Handschrift in diese übersetzt. Es folgten, wie Ziegenbalg in der Vorrede zur Missionsbibel von 1715 berichtet, biblische Summarien in tamilischer Sprache, deren Brauchbarkeit im Unterricht erprobt wurde. Vom Oktober 1708 an arbeitete Ziegenbalg, bald unterstützt durch Gründler, zunächst zweieinhalb Jahre an der Übersetzung des Neuen Testaments in die tamilische Sprache. Die handschriftliche Ausgabe wurde vervielfältigt und dem Praxistest in Predigt und Schule unterzogen. Dabei griff er auf die seit dem 6. Jahrhundert in Südindien gebräuchliche Grantha-Schrift zurück und wandelte sie etwas ab. Die Franckeschen Stiftungen in Halle ließen nach Ziegenbalgs Vorlagen Lettern in dieser Schrift gießen, zunächst sehr große, wegen des zu hohen Papierverbrauchs später kleinere. Die SPCK stiftete Papier und Druckerpresse. Mit den großen Lettern wurden von Ende 1713 bis Sommer 1714 zunächst ein erster Teil des Neuen Testaments (Evangelien, Apostelgeschichte) gedruckt, bis 1715 dann mit den kleineren Lettern der Rest (Ba Indien 1715 01). Die großen Lettern fanden in den späteren Ausgaben der Tranquebar-Mission weiterhin Verwendung als Auszeichnungsschrift für Überschriften. Ziegenbalg fasst dankbar den Nutzen des Projekts zusammen: „dieses heilige Wort Gottes [ist] unter allen Ost-Indischen Schaetzen der groeste Schatz und die edelste Perle ...“. Am Anfang einer einzelnen biblischen Schrift findet man jeweils einen Holzschnitt mit floraler Ornamentik und figürlicher Szene: zwei Engel, die eine Pflanze einsetzen und begießen. Das steht für das Pflanzen und Wachsen des Reiches Gottes in der Mission (Abb. 9-10).

1722 erschien eine revidierte Fassung des tamilischen Neuen Testaments in Tranquebar (B Indien 1722 01). Sie ist durchgängig mit den kleineren Lettern und nicht mehr mit zwei Kolonnen gedruckt. Neu sind Summarien und Parallelstellen, außerdem ein lateinisches Vorwort des jetzt verantwortlichen Herausgebers Benjamin Schultze. In diesem deutet er die hermeneutischen Leitlinien bzw. die Motivation der Übersetzung an. Wir sind als Menschen alle – im geistlichen Sinne – blind geboren, bedürfen der Erleuchtung (omnes enim caeci nascimur). Das Licht geht von Christus als



Abb. 9-10: Ba Indien 1715 01: Textseite mit Holzschnitt; Titelblatt

dem eigentlichen Licht aus. Die Bibel ist dann in abgeleiteter Weise das Licht des Lebens (lux vitae), weil sie Zugang zu Christus verschafft. Das bezieht sich auf die Gegenwart. Eingängig sind weitere Metaphern: Die Bibel ist ein Spiegel der Seele (speculum animae), weil sie Selbsterkenntnis, vor allem auch Sündenerkenntnis ermöglicht. Das bezieht sich auf das in der Vergangenheit Geschehene. Die Bibel ist aber auch ein Teleskop in das Paradies (telescopium Paradisi), weil sie im Hier und Jetzt Vorahnung und Anteil gibt an dem, was uns für die Ewigkeit verheißen ist. Hier wird die Zukunftsdimension angesprochen. In Anspielung auf die Handelsbeziehungen verdeutlicht Schultze, dass Christus größere Schätze als der Handel zu bieten hat und die Händler in keiner Weise einen solchen Spiegel der Seele kaufen oder verkaufen können. Durch die Heilige Schrift erhielten jetzt auch die Tamilen vom Himmel her Augen des Geistes (oculi mentis). 1723-1728 erschien in Tranquebar das tamilische Alte Testament in vier Teilbänden (Ba Indien 1723 01-1/4). Obwohl nur der erste Teilband (Genesis bis Richter) auf Ziegenbalg zurückgeht, wird sein Name aus Gründen der Autorisierung auf den drei anderen Bänden auch neben dem von Benjamin Schultze aufgeführt. Die lateinischen Titelformu-



lierungen der vier Bände sagen theologisch etwas aus: Zuerst geht es um die Allmacht des ewigen und sich offenbarenden Gottes (Deus omnipotentissimus). Die Geschichtsbücher werden als Ausdruck der Weisheit Gottes verstanden, die sich in der Heilsgeschichte manifestiert (Deus sapientissimus). Die Propheten deuten die Allwissenheit bzw. Vorsehung Gottes an, den Zusammenhang von Verheißung und Erfüllung (Deus omniscius). Bei den Apokryphen handelt es sich dagegen nur um lesenswerte Äußerungen frommer Menschen, was deren Zurückstufung durch Luther entspricht (libri a quibusdam piis viris).

Eine Separatausgabe der tamilischen Psalmen von 1724 (B Indien 1724 01) nennt nur noch Schultze, nicht auch Ziegenbalg als Übersetzer. In der Vorrede stellt Schultze die Wichtigkeit des Lernens von Fremdsprachen und der Bibelausgaben in unterschiedlichen Sprachen heraus: Keine irdische Sprache kann den Anspruch erheben, Sprache des Himmels zu sein (Linguarum diversitas magna est, verum nulla ex illis per se coeli lingua nuncupari meretur). Vielmehr ist die Wirkung der Bibel als Mittel der Begegnung zwischen Gott und Mensch sozusagen die Sprache des Himmels (lingua coeli, qua cum DEO in hoc mundo colloqui liceat).

In Colombo auf Ceylon befand sich seit 1732 eine Druckerei der Niederländischen Ostindien-Kompagnie. Baron Gustaaf Willem van Imhoff (1705-1750) zeichnet dafür verantwortlich. Er war 1725-1730 Angestellter der Niederländischen Ostindien-Kompagnie in Batavia, 1732-1739 auf Ceylon und ab 1740 Generalgouverneur von Batavia / Indonesien; das Anliegen wurde von Imhoffs Nachfolger Willem Maurits Bruynink weitergeführt. 1739 erschien eine singhalesische Bibelausgabe, 1741 ein tamilisches Neues Testament (Ba Indien 1739 01; Ba Indien 1741 01: Abb. 11). Die Lichtmetaphorik kehrt auf einem für beide Sprachkreise verwendeten Holzschnitt auf dem Titelblatt wieder: Man sieht eine aufgehende Sonne vor einer Stadt.



Abb. 11: Ba Indien 1741 01: Titelblatt

Johann Philipp Wetzels, seit 1747 zudem Johann Joachim Fybrands, bildeten in Colombo ein Übersetzer-gremium und führten das eigenständige Übersetzungsunternehmen weiter. Das tamilische Neue Testament erschien komplett erst 1759, wurde allerdings – nicht ganz untypisch – sukzessive gedruckt (1748: Evangelien/Apostelgeschichte; 1750: Teile der Paulusbriefe bis Epheser 3; 1759: Rest des NT) (Ba Indien 1759 01). In vielen für die Mission vor Ort verwendeten Exemplaren fehlen das niederländische Titelblatt sowie die Vorrede.

Hat die SPCK früher schon den Bibeldruck in Tranquebar mit Lieferung von Papierbögen und einer Druckerpresse unterstützt, so erschien 1772 im britischen Madras eine eigene tamilische Ausgabe des Neuen Testaments (B Indien 1772 01). Johann Philipp Fabricius, der Nachfolger Schultzes, war für die SPCK in Madras ab 1742 aktiv, nutzte zwar Ziegenbalgs und Schultzes Vorarbeiten, betrieb letztlich aber eine Neuübersetzung. Diese setzte in der Folge für lutherische Kreise lange Zeit Maßstäbe. Sie wurde mehrfach nachgedruckt in Serampore und Madras.

Bemerkenswert ist, dass im dänischen Tranquebar niemals dänische Vorreden oder Paralleltitel gedruckt wurden, sondern deutsche oder lateinische. Dagegen verwendete man im niederländischen oder englischen Kontext die jeweilige Sprache als Zweitsprache.

Die Missionare von Serampore druckten vorhandene Bibelübersetzungen wie die tamilische von Fabricius und die von Niederländern in Colombo herausgebrachte singhalesische nach. Pionierarbeit leistete Carey mit seinen Partnern nach 1800 für die Übersetzung in andere indische Sprachen wie Sanskrit, Bengali, Urdu, Hindi, Panjabi.

Malaiische Bibeln im Kontext

In Oxford wurde 1677 die malaiische Ausgabe der Evangelien und Apostelgeschichte von Albert Corneliszoon Ruyl, Jan van Hasel, Justus van Heurne von 1651, allerdings ohne den niederländischen Paralleltitel, nachgedruckt (Ba malai. 1677 01: Abb. 12). Bemerkenswert sind das englischsprachige Vorwort, das die Geschichte der malaiischen Bibelübersetzung beschreibt, sowie die Widmungsvorrede an Robert Boyle, den Direktor der englischen East India Company und gleichzeitigen Gouverneur der New England Company. „Your charity is not limited only to the East-Indians; for the poor Souls of the West-Indians are also bound to bless you“. Es wird ein Zusammenhang hergestellt zwischen Westindien, d.h. den Indianern mit der Missionsbibel von John Eliot, und dem Missionsgebiet in Ostindien, hier in Gestalt der malaiischen Bibeln. Beides sind die frühesten Beispiele für Missionsbibeln, und beides demonstriert die weltumfassende Verbundenheit der Missionare auch über Grenzen kolonialer Einfluss-sphären hinweg.

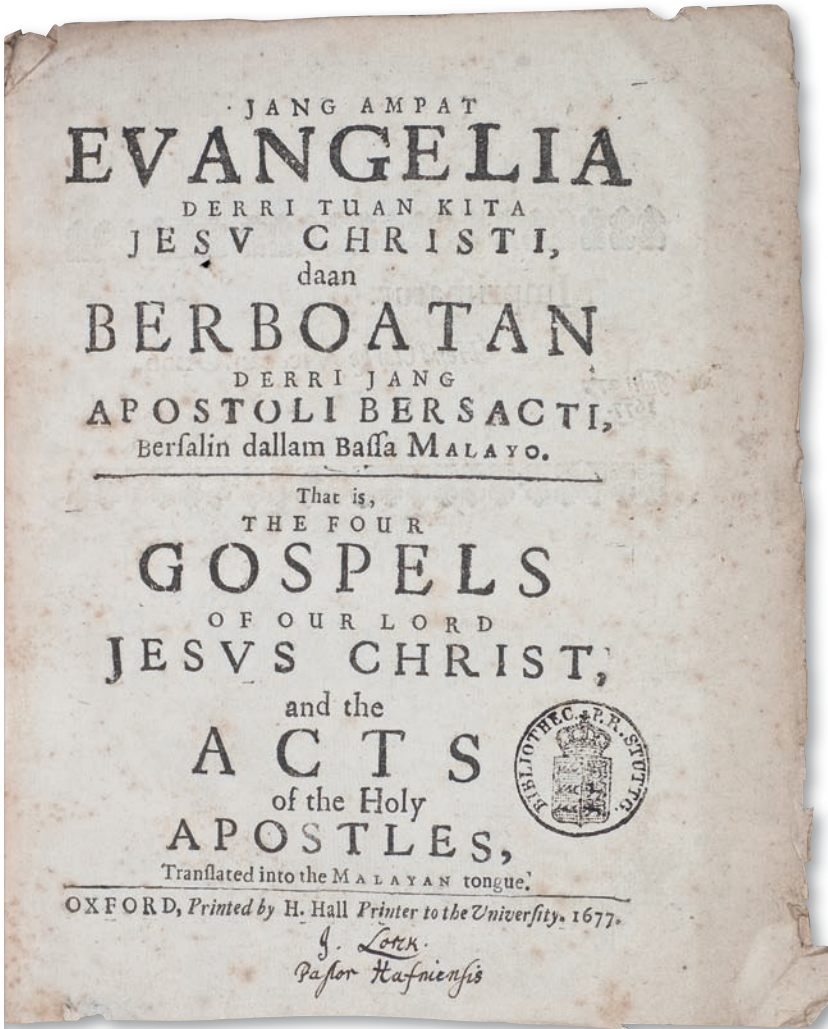


Abb. 12: Ba malai. 1677 01: Titelblatt

Querverbindungen zwischen Batavia und anderen Missionsgebieten gibt es auch an anderen Stellen. Nach Ceylon besteht ein Zusammenhang mit der Person des Barons Gustaaf Willem van Imhoff, der sich wohl unter dem Eindruck seiner Dienstzeit für die niederländische Ostindien-Kompanie in Batavia (1725-1730) dann auch auf Ceylon für Bibelübersetzung und Bibeldruck in den Volkssprachen einsetzte. Vielleicht führten die Sprachstudien Carl Gützlaffs (1803-1851) von 1827 bis 1828 in Indonesien dazu, dass sein chinesisches Neues Testament von 1837 in Batavia erschien, obwohl er zu dieser Zeit für britische Missions- und Handelsgesellschaften tätig war. Trotz dieser Parallelen und Verknüpfungen mit anderen Missionsgebieten gibt es mehrere Besonderheiten der frühen malaiischen Bibeln: Sie wurden fast durchgehend in den Niederlanden gedruckt und nicht vor Ort.

Ihre Übersetzer sind wie der Auftraggeber niederländischer Nationalität. Dementsprechend ist ihre konfessionelle Prägung einheitlicher, nämlich calvinistisch. Das wirkt sich teilweise in der Auswahl der Beigaben aus.

Sie hatten mit terminologisch anderen Voraussetzungen zu arbeiten als etwa die Missionare in Indien. Der islamische Einfluss auf die Kultur und Gesellschaft führte dazu, dass für biblische Begriffe wie Gott, Jesus Christus, Heiliger Geist, Satan, Tempel, Engel bereits vom Arabischen herkommende Begriffe zur Verfügung standen, die dann allerdings anders gefüllt wurden. „Allah“ war hier nicht Eigenname eines bestimmten Gottes, sondern zunächst generische Bezeichnung für Gott. Ein Vorteil im indonesischen Kontext war auch die lange kolonialgeschichtliche Kontinuität, die eine manchmal ungesunde Konkurrenz wie in Indien verhinderte.

Ich möchte mit den Worten schließen, die Thomas Marshall vom Lincoln College Oxford, am Ende seiner Vorrede zur malaiischen Bibel von 1677 aus einer Schrift des Prosper Aquitanicus zitiert: „some Nations, ... which have not anciently been owned for Gods children, are since become adopted Sons of God: so we doubt not, but there are People in the remotest parts of the world, who have not seen the gracious dawnings of a Saviour, and yet shall hereafter, in Gods good pleasure and time, be called to hear the News and enjoy the light of the Gospell of salvation“.

Christian Herrmann

Die Bibliothek für Zeitgeschichte im Weltkriegsgedenkjahr 2014

Am 1. August 2014 jährte sich der Beginn des Ersten Weltkriegs zum 100. Mal. Es war abzusehen, dass dieser Gedenktag nicht unbeachtet bleiben würde. Das gewaltige Echo, das das Weltkriegsgedenkjahr 2014 bereits vor seinem eigentlichen Beginn fand, wird jedoch kaum jemand so vorausgesehen haben. Seit dem Herbst 2013 ist eine nie dagewesene Menge an Büchern erschienen, und Autoren wie Florian Illies, Herfried Münkler und insbesondere Christopher Clark haben sich seit Monaten als feste Größen in den Bestsellerlisten etabliert. Zum Gespräch mit Christopher Clark am 27. Januar 2014 kamen ca. 300 Besucher in die Württembergische Landesbibliothek – ein Rekordergebnis. Auch die Zeitungen beteiligen sich rege am Gedenken und berichten ausführlich über verschiedenste Aspekte des „Großen Krieges“. Zahlreiche Museen im In- und Ausland sowie Internetprojekte widmen dem Krieg Ausstellungen, viele ausgestattet mit Exponaten der Bibliothek für Zeitgeschichte (BfZ). An Schulen, Universitäten und anderen Bildungseinrichtungen findet eine ganz neue Auseinandersetzung mit den Jahren 1914-1918 statt. Und spätestens seit sich auch der Fernsehsender RTL und die BILD-Zeitung mit Anfragen an die BfZ richteten, wurde offenbar: Die „Urkatastrophe des 20. Jahrhunderts“ ist in der Mitte der Gesellschaft angekommen.

Dabei stand der Erste Weltkrieg gerade in Deutschland lange Zeit im Schatten des Zweiten Weltkrieges. Angesichts des noch größeren Umfangs an Zerstörung, Brutalität und Leid in den Jahren 1939-1945 verblasste die Erinnerung an den Ersten

Weltkrieg nach 1945. Lange Zeit beschäftigte sich daher nur eine überschaubare Zahl von Experten mit dem Krieg. Abgesehen von der Fischerkontroverse in den 1960er Jahren fand selbst unter Historikern kaum eine Debatte über den „Großen Krieg“ statt. Für die BfZ hingegen ist der Erste Weltkrieg immer ein zentrales Thema gewesen. Sie wurde 1915, also noch während des Krieges, als „Weltkriegsbücherei“ gegründet und sammelt seit nunmehr fast 100 Jahren Bücher, Zeitungen, Plakate, Fotos, Briefe, Tagebücher sowie diverse andere Materialien aus



Abb. 1: Ausstellung „Richard Francks Weltkriegsbücherei“ im Ludwigsburg Museum

vielen Ländern. So ist sie heute weltweit eine der wichtigsten Spezialbibliotheken zum Thema.

Die BfZ hat jedoch nicht nur Literatur zum Ersten Weltkrieg erworben, sondern in den letzten 20 Jahren auch selbst Publikationen zum „Großen Krieg“ veröffentlicht. Hier ist neben der Schriftenreihe der BfZ¹, in der sich zahlreiche Bände der Zeit 1914-1918 widmeten, vor allem die „Enzyklopädie Erster Weltkrieg“² zu nennen, die sich seit ihrer Erstauflage zum Standard-Nachschlagewerk entwickelt hat. Darüber hinaus veranstaltete die BfZ bereits am 12. April 2011 einen Aktionstag, an dem Bürger ihre Erinnerungsstücke aus dem Ersten Weltkrieg in die Bibliothek bringen konnten, um sie für das europäische Online-Portal „Europeana 1914-1918“³ digitalisieren zu lassen. Der Aktionstag war mit ca. 100 Besuchern und 5.600 digitalen Aufnahmen eine der erfolgreichsten Sammelaktionen des europaweiten Projekts.⁴

Im Folgenden soll geschildert werden, wie sich das neu erwachte Interesse an den Jahren 1914-1918 auf die BfZ ausgewirkt hat und welchen Beitrag die Bibliothek zum Weltkriegsgedenkjahr 2014 aktuell leistet.

Eine „Flut von Büchern“: Literatur-Neuerwerbungen 2013/2014



Abb. 2: Präsentation von Neuerwerbungen zum Ersten Weltkrieg in der Langen Nacht der Museen 2014

- (1) Schriften der Bibliothek für Zeitgeschichte – Neue Folge.
- (2) In diesem Sommer ist eine aktualisierte und erweiterte Auflage erschienen: Hirschfeld, Gerhard; Krumeich, Gerd; Renz, Irina (Hrsg.): Enzyklopädie Erster Weltkrieg. Studienausgabe, 2. Aufl., Paderborn 2014.
- (3) <http://www.europeana1914-1918.eu/de>
- (4) Siehe Pust, Hans-Christian: Aktionstag „100 Jahre Erster Weltkrieg. Bilder, Briefe, Erinnerungen“ – Bibliothek für Zeitgeschichte, am 12. April 2011. In: WLBforum, 14 (2012), H. 1, S. 43-44.
- (5) Jahresbibliographie Bibliothek für Zeitgeschichte 56 (1984), S. 163.
- (6) Alan Kramer, Recent Historiography of the First World War – Part I. In: Journal of Modern European History 12 (2014), H. 1, S. 5.
- (7) Clark, Christopher M.: Die Schlafwandler. Wie Europa in den Ersten Weltkrieg zog, München 2013.
- (8) Münkler, Herfried: Der Große Krieg. Die Welt 1914 bis 1918, Berlin 2013.
- (9) Leonhard, Jörn: Die Büchse der Pandora. Geschichte des Ersten Weltkriegs, München 2014.

Aus bibliothekarischer Sicht ist zunächst einmal die schiere Menge an Büchern bemerkenswert, die in den Jahren 2013 und 2014 bislang zum Ersten Weltkrieg erschienen ist. Während die Jahresbibliographie der Bibliothek für Zeitgeschichte 1984 nur einen einzigen Titel zum Ersten Weltkrieg verzeichnet⁵, sollen allein in den Monaten September und Oktober 2013 weltweit 500 Bücher zum Ersten Weltkrieg veröffentlicht worden sein.⁶

Neben deutschen Titeln fallen insbesondere viele englische und französische Werke ins Gewicht. Auch die Zahl italienischsprachiger Neuerscheinungen ist hoch. Deutlich kleiner ist das Angebot in Niederländisch, in skandinavischen und insbesondere in ost- und südosteuropäischen Sprachen. Insofern steht zu befürchten, dass die Ostfront auch weiterhin die „vergessene Front“ des Ersten Weltkriegs bleibt, zumindest was die Publikationen aus vielen beteiligten Ländern angeht.

Seit Beginn des neuen Interesses am Weltkrieg konzentriert sich die öffentliche Wahrnehmung vor allem auf die Kriegsursachen und die deutsche Schuld am Kriegsausbruch. Gerade in den Feuilletons wird nichts so leidenschaftlich diskutiert wie das Buch „Die Schlafwandler“ von Christopher Clark⁷, das die These Fritz Fischers von der Hauptschuld Deutschlands hinterfragt und ein kollektives Versagen der europäischen Diplomatie, der Herrscher, Spitzenpolitiker und Militärs hervorhebt. Diese Konzentration auf einen Aspekt des Krieges verdeckt, dass das Spektrum der publizierten Literatur sehr breit ist.

Beim allgemeinen Lesepublikum finden neben Clark vor allem Überblicksdarstellungen Anklang, z.B. diejenigen von Herfried Münkler⁸ oder Jörn Leonhard⁹. Diese Werke beanspruchen, den bisher häufig auf Deutschland, Frankreich und Großbritannien bzw. auf die Westfront beschränkten Blick auszuweiten und die globale Dimension des Krieges zu berücksichtigen. Bildbände wiederum versuchen, den Krieg möglichst umfassend zu visualisieren. Doch auch der Gegentrend ist zu beobachten: die Fokussierung auf ein bestimmtes Gebiet oder einen Ort. Während in Frankreich Bücher den Weltkrieg in seinen Auswirkungen selbst in kleineren Ortschaften nachzeichnen, wird in Deutschland die „Regionalisierung“ unter anderem durch eine große Zahl

an Katalogen zu Ausstellungen¹⁰ mit entsprechendem Bezug vorangetrieben. Neben der Darstellung des Kriegs in einer bestimmten Region erfreut sich die Schilderung des individuellen Kriegserlebnisses einzelner Beteiligter großer Beliebtheit. Viele edierte Tagebücher und Briefsammlungen kommen derzeit auf den Markt, sowohl von bekannten¹¹ als auch von unbekanntenen Personen¹².

Schließlich erscheinen vielfältige wissenschaftliche Studien und Ausstellungskataloge zu den verschiedensten Einzelaspekten des Krieges. Von einschlägigen Themen wie der Propaganda reicht die Bandbreite bis zu sehr speziellen Untersuchungen¹³. Als international bekannte Spezialbibliothek zu Kriegen und Konflikten im 20. Jahrhundert strebt die BfZ an, grundsätzlich sämtliche Werke zum Ersten Weltkrieg zu beschaffen.

„Die Überlassung von Tagebüchern wäre besonders wertvoll“¹⁴: Neuzugänge bei den Sondersammlungen

Ersten Weltkrieg zu verzeichnen. So konnte sowohl die Plakatsammlung als auch die Lebensdokumentensammlung ergänzt werden. Hervorzuheben ist hier ein Konvolut von insgesamt 128 Briefen und Feldpostkarten an den jüdischen Arzt Adolf Würzburger aus Heilbronn. Auch die Ende 2013 erworbene umfangreiche Briefsammlung „Schnepp“ enthält Korrespondenzen aus dem Ersten Weltkrieg. Die Sondersammlung würde jedoch nur einen Bruchteil ihrer heutigen Größe haben, wenn sie ausschließlich durch Käufe entstanden wäre. Mindestens ebenso wichtig sind Schenkungen von Privatpersonen: Neu kamen auf diesem Weg die Kriegstagebücher von Karl Finke, Reinhold Freitag sowie Wilhelm Frankl ins Haus. In manchen Fällen erhält die BfZ von den Spendern auch noch dazugehörige Fotografien oder weitere Dokumente, die mit dem Kriegserlebnis der Autoren in Zusammenhang stehen. Sind zudem Abschriften der handschriftlichen Originale vorhanden, erleichtert dies den Zugang für die Forscher enorm, weil dadurch das zeitaufwändige Einlesen in die alte deutsche

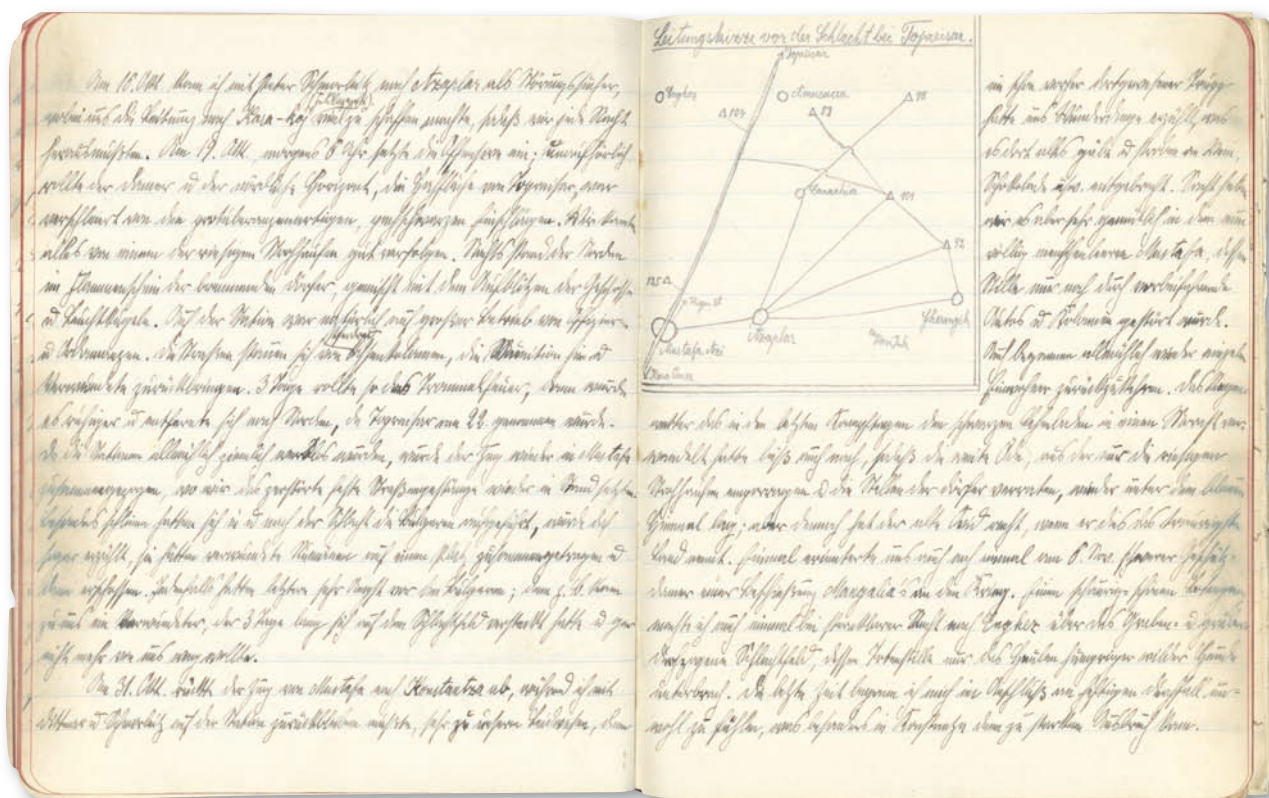


Abb. 3: Tagebuch von Karl Finke, Aufzeichnungen aus dem Rumänienfeldzug 1916

Nicht nur der Buchbestand, sondern auch die Sondersammlung „Zeit der Weltkriege“ hatte in den Jahren 2013/2014 bedeutende Neuzugänge zum

- (10) Siehe z.B. Menschen im Krieg 1914-1918 am Oberrhein. Für das Landesarchiv Baden-Württemberg hrsg. von Rainer Brüning, Stuttgart 2014.
- (11) Siehe z.B. Jünger, Ernst: Feldpostbriefe an die Familie 1915-1918. Mit ausgewählten Antwortbriefen der Eltern und Friedrich Georg Jüngers. Hrsg. von Heimo Schwilk, Stuttgart 2014.
- (12) Siehe z.B. Föller, Hermann: Feldpost eines Badischen Leib-Grenadiers 1914-1917. Hrsg. von Susanne Asoronye, Königsbach-Stein 2012.
- (13) Siehe z.B. Pallestrang, Kathrin (Hrsg.): Stick- und Knüpfmuster ruthenischer Flüchtlinge im Ersten Weltkrieg. Aus der Sammlung des Volkskundemuseums Wien, Wien 2014.
- (14) Richard Franck, Eine Bitte. In: Mitteilungen von Ihrer Firma und Ihren Kollegen, Nr. 52 (13. November 1915).

Schrift entfällt. Zeichnungen von Kriegsteilnehmern, wie z.B. die 2014 der BfZ übereigneten Blätter des Oberlausitzer Heimatmalers Alfred Schönberger, bereichern die Sammlung von künstlerischen Darstellungen der Kriegsschauplätze.

Weltkrieg digital



Abb. 4: „Halle hilft Bialla!“: 2013 erworbenes Plakat, online einsehbar im Themenportal Erster Weltkrieg

Um den Nutzern den Zugang zu den diversen Sammlungen zu erleichtern, hat die BfZ Teile ihrer Bestände zum Ersten Weltkrieg digitalisiert. Über das „Themenportal Erster Weltkrieg“¹⁵ ist der Zugriff auf diese Digitalisate möglich. Bis Ende 2014 sollen nicht nur 350 Bücher und Broschüren, sondern auch 1.600 Plakate, mehr als 1.500 Kriegszeitungen, ca. 5.000 Rationierungsmarken sowie Tagebücher, Briefe und Flugblätter zur Verfügung stehen. Ausgewählte Elemente werden demnächst auch in das landeskundliche Informationssystem

(15) www.wlb-stuttgart.de/sammlungen/bibliothek-fuer-zeitgeschichte/themenportal-erster-weltkrieg/. Siehe auch WLB-forum 16 (2014), H. 1, S. 16-23.

(16) www.leo-bw.de

(17) Siehe z.B. *Zeitalter der Weltkriege. Informationen zur politischen Bildung*, 2014, H. 321, S. 82; *Der Erste Weltkrieg. Alltag und Propaganda, Politik und Unterricht*, 2013, H. 3/4, S. 11; *Deutsches Historisches Museum*, www.dhm.de/ausstellungen/der-erste-weltkrieg/links.html

(18) Mail eines Besuchers zum Gespräch mit Christopher Clark am 27.1.2014.

LEO-BW¹⁶ integriert. Zahlreiche Erwähnungen und Verlinkungen¹⁷ weisen zusätzlich auf das Portal und seine Inhalte hin.

„Ein großes intellektuelles Vergnügen“¹⁸: Die Vortragsreihe der BfZ

Aufgrund der Bedeutung des Gedenkjahres widmet sich die Vortragsreihe der BfZ im Jahr 2014 schwerpunktmäßig dem Ersten Weltkrieg. Auch für die folgenden Jahre bis 2018 ist geplant, sich mit verschiedenen Aspekten des Kriegs auseinanderzusetzen. Neben renommierten Experten sollen auch Nachwuchshistoriker zu Wort kommen, um neue Forschungsergebnisse der Öffentlichkeit zu präsentieren. Podiumsdiskussionen, Gespräche und Lesungen lockern die Reihe auf und sorgen für zusätzliche Zugänge zum Thema.

2014 steht das Jahr des Kriegsbeginns 1914 im Mittelpunkt. Nach der Auftaktveranstaltung zu den Kriegsursachen im Januar ging es im darauffolgenden Monat darum, welche Vorstellungen die Zeitgenossen von einem bevorstehenden Krieg hatten. Im Juli stellte Alex Watson aus London neue wissenschaftliche Erkenntnisse zu den russischen Gräueln in Ostpreußen 1914 vor. Am 30. September 2014 nahm Manfred Rauchensteiner Österreich-Ungarn in den Blick, mit dessen Kriegserklärung an Serbien der „Große Krieg“ seinen Anfang nahm.

Während der Französischen Wochen bietet die BfZ am 22. Oktober eine ganz besondere Veranstaltung an: Eine zweisprachige szenische Lesung aus deutschen und französischen Feldpostbriefen vermittelt einen lebendigen und authentischen Einblick in den Alltag und das Gefühlsleben der Soldaten. Junge Schauspieler geben den Dokumenten, die größtenteils aus den Beständen der BfZ stammen, eine Stimme. Ergänzt wird die Lesung durch die musikalische Präsentation deutscher und französischer Volkslieder der Zeit. Ausklingen lässt die BfZ das Weltkriegsgedenkjahr am 2. Dezember 2014, wenn Gerhard P. Groß und Gerhard Hirschfeld die Forschung und das Gedenken an den „Großen Krieg“ im Jahr 2014 im Rahmen einer Podiumsdiskussion rückblickend reflektieren und kritisch hinterfragen werden.

„Ein Krieg wird besichtigt“¹⁹: Ausstellungen und Präsentationen

Einen wahren Boom erlebt der Erste Weltkrieg derzeit im Museum. Zahlreiche Einrichtungen in



Abb. 5: Titelseite des Notenblatts zu einem französischen Chanson aus dem Ersten Weltkrieg

Deutschland und im Ausland beleuchten entweder einzelne Aspekte oder zeigen seine Auswirkungen auf eine bestimmte Region. Die BfZ besitzt ein breites Spektrum an Objekten, die für Ausstellungen zum Ersten Weltkrieg infrage kommen. Die Nachfrage nach Exponaten ist daher derzeit sehr hoch – sowohl für eigene als auch für fremde Ausstellungen.



Abb. 6: Führung durch die Ausstellung der BfZ in der Langen Nacht der Museen am 15.3.2014

So präsentierte die BfZ z.B. in der Langen Nacht der Museen am 15. März 2014 ihre Bestände zum Ersten Weltkrieg der Öffentlichkeit. Unter dem Motto „100 Jahre Erster Weltkrieg – der Große Krieg in Dokumenten der Bibliothek für Zeitgeschichte“ konnten Besucher im Vortragsraum der WLB einen Blick in 100 Neuerscheinungen zum Ersten Weltkrieg werfen. Auf einer Leinwand war eine Abfolge von 100 Fotos der Jahre 1914-1918 zu sehen, darüber hinaus wurden in den Führungen exemplarische Plakate und Tagebücher erläutert.

Die Bestände der Bibliothek zum Ersten Weltkrieg wurden außerdem am 25. Oktober 2013 auf einer Tagung in Oldenburg²⁰ und am 14. Mai 2014 auf einem Fachtag des Stadtmedienzentrums Stuttgart²¹ sowie im Ludwigsburg Museum vorgestellt. Spezielle Führungen durch die Sammlung nahmen Studierende der Universitäten Gießen und Balti (Moldavien) wahr.

Vom 15. Mai bis 17. August 2014 widmete das Ludwigsburg Museum der Gründungszeit der BfZ eine eigene Ausstellung. Die Schau „Richard Francks Weltkriegsbücherei. Dokumente aus den Jahren 1914-1918“²² nahm vor allem das Engagement des Gründers der Bibliothek, Richard Franck, in den Blick. Im November 1915 hatte der Ludwigsburger Industrielle einen Aufruf an seine Mitarbeiter gerichtet: Sie sollten ihn dabei unterstützen, eine Kriegssammlung aufzubauen – damit war der Grundstein für die „Weltkriegsbücherei“ gelegt. Die Ausstellung, die in Kooperation mit der WLB entstand, schilderte anhand ausgewählter Exponate die Anfänge der Bibliothek und die Lage der Kaffeemittelfirma Franck während des Ersten Weltkrieges. So waren viele Mitarbeiter der Werbeabteilung während des Kriegs unterbeschäftigt, da die Firma dem enormen Bedarf an Ersatzkaffee ohnehin kaum nachkam (siehe Abb. 7) und Werbung daher kaum noch notwendig war. Die ersten Mitarbeiter der Weltkriegsbücherei stammten deshalb aus der Werbeabteilung, was wiederum erklärt, warum die Bibliothek insbesondere an Propagandamaterialien des Krieges sehr interessiert war. Anhand ausgesuchter Plakate und Flugblätter, die an Luftballons durch den Raum

(19) Zitiert aus: Renz, Irina: Ein Krieg wird besichtigt, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 28.2.2014, S. 38.

(20) 1. Tagung zur Oldenburgischen Regionalgeschichte: Oldenburg im Ersten Weltkrieg, Oldenburg, 25.10.2013, <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/tagungsberichte/id=5119>.

(21) Fachtag Geschichte des Stadtmedienzentrum Stuttgart am 14. Mai 2014, www.lmz-bw.de/medienbildung/aktuelles/mediaculture-blog/blogeinzelsicht/2014/eindruecke-vom-fachtag-geschichte.html

(22) Siehe das Ausstellungsplakat in Abb. 1.

schwebten, konnten Besucher die deutsche und alliierte Plakat- und Flugblattpropaganda anschaulich vergleichen.

Über die Niederlassungen seiner Firma in verschiedenen Ländern sammelte Franck schon während des Krieges Materialien internationaler Provenienz. Mitarbeiter, die sich im Felde befanden, versorgten ihn zusätzlich mit deutschen und alliierten Flugblättern sowie Postkarten, Fotografien und Feldzeitungen. Sein Devisenvermögen versetzte Franck in die Lage, auch während der Hyperinflation in den 1920er Jahren ausländische Presseerzeugnisse zu erwerben. Dadurch entstand eine deutschlandweit einmalige Sammlung internationaler Kriegsliteratur, die von Anfang an visuelle Medien einbezog. Die Ausstellung zeigte herausragende Beispiele dieser eindrücklichen Kriegs-Sammelstücke.



Abb. 7: Franck-Kaffeemühle schießt Ersatzkaffee-Päckchen in die Schützengräben. Exponat der Ausstellung „Richard Francks Weltkriegsbücherei“

Vielorts unterstützt die BfZ Präsentationen anderer Institutionen zum Ersten Weltkrieg mit Exponaten. Einige seien hier in Auswahl genannt:

- Fastnacht der Hölle. Der Erste Weltkrieg und die Sinne (Haus der Geschichte Baden-Württemberg, 4.4.2014 - 1.3.2015)

(23) www.stuttgart.de/weltkrieg

(24) <http://centenaire.org/de/international/das-deutsch-franzoesische-album-des-ersten-weltkriegs>

(25) www.1914-1918-online.net

(26) <http://future.arte.tv/de/zeitreise>

(27) Mails von FAZ-Redakteur Lorenz Jäger, 17.2., 17.3. und 14.5.2014.

- Wanderausstellung 1914-1918 (Landeszentrale für Politische Bildung Baden-Württemberg)
- 1914: Mitten in Europa (Ruhmuseum Essen, 30.4. - 26.10.2014)
- Eine deutsche Stadt im Ersten Weltkrieg. Osnabrück 1914-1918 (Museum Industriekultur Osnabrück, 25.5. - 28.9.2014)
- 1914-1918. Der Erste Weltkrieg (Deutsches Historisches Museum, Berlin, 29.5. - 30.11.2014)
- Krieg und Propaganda 14/18 (Museum für Kunst und Gewerbe, Hamburg, 20.6. - 2.11.2014)
- 1914-1918 – Von beiden Seiten: Kriegserfahrungen in der Touraine und am nördlichen Bodensee (Galerie Lände, Kressbronn, 6.7. - 27.9.2014)
- Der Erste Weltkrieg und Cannstatt – eine Spurensuche (Stadtmuseum Bad Cannstatt, 16.7.2014 - 8.2.2015)
- Fotografie im Ersten Weltkrieg (Museum für Fotografie, Berlin, 17.10.2014 - 1.2.2015)
- Playing Lawrence On The Other Side. Die Expedition Klein und die deutsche Orientpolitik im Ersten Weltkrieg (Preußen-Museum NRW, Wesel, 26.10.2014 - 25.1.2015)
- Ein Friedhof voll von Deutschlands bester Manneskraft. Sachsenheim und der Erste Weltkrieg (Museum der Stadt Sachsenheim, 12.10.2014 - 29.3.2015)

Auch Internetprojekte zum Ersten Weltkrieg wurden mit Dokumenten beliefert. Hierzu zählten unter anderem:

- Homepage der Stadt Stuttgart zum Weltkriegsgedenkjahr 2014²³
- L'Album franco-allemand de la Grande Guerre, Deutsches Historisches Institut Paris²⁴
- 1914-18 online. International Encyclopedia of the First World War²⁵
- Zeitmaschine 1914/18, Geschichtssimulation von arte-tv²⁶
- Lost Generation, Smartphone App des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge, Kassel

„Wir brauchen Nachschub!“²⁷ Öffentlichkeitsarbeit im Weltkriegsgedenkjahr

Durch die große öffentliche Nachfrage boten sich der BfZ in den Jahren 2013/2014 zahlreiche Möglichkeiten, ihre Sammlungen in der Presse und im Internet vorzustellen. Ein besonders interessantes Angebot erreichte sie im Dezember 2013: Die Frankfurter Allgemeine Zeitung (FAZ) fragte an, ob

eine Beteiligung an der geplanten Serie „100 Jahre Erster Weltkrieg“ von Interesse wäre. Die Idee der Serie sollte sein, dass die BfZ im wöchentlichen Turnus mit dem Deutschen Literaturarchiv Marbach markante Stücke aus ihren Sammlungen und deren Hintergrundgeschichte vorstellt. Diese Gelegenheit ließ sich die BfZ nicht entgehen. Mittlerweile sind 13 Artikel erschienen, die unter anderem Fotos, Postkarten, Plakate und Zeichnungen beschreiben²⁸. Sie behandeln so unterschiedliche Themen wie Propaganda, Nahrungsmittelknappheit, Umweltzerstörung, Zwangsarbeit, Frauenarbeit, Besatzungspolitik, Luftkrieg und verbrannte Erde. Zu einigen Stücken

gab es interessierte Nachfragen und positives Feedback. In unregelmäßigen Abständen meldete der zuständige Redakteur Lorenz Jäger neuen Bedarf an mit den knappen Worten: „Wir brauchen Nachschub!“

Neben der FAZ berichtete die Oldenburgische Volkszeitung mehrfach über Stücke aus den Sammlungen

der BfZ.²⁹ Bei den besprochenen Objekten handelt es sich um digitalisierte Dokumente zum Ersten Weltkrieg, die aus der Region Oldenburg stammen. Andere Zeitungen veröffentlichten Artikel über bestimmte Medien aus der Zeit des Ersten Weltkrieges wie z.B. Postkarten

Eine umfassende Gelegenheit, die Bestände der BfZ einem Fachpublikum vorzustellen, bietet die Artikelserie „100 Jahre Erster Weltkrieg – 100 Jahre Biblio-

und zitierten Mitarbeiter der BfZ mit fachkundigen Einschätzungen und Hintergrundinformationen.³⁰ thek für Zeitgeschichte“ des Portals Militärgeschichte³¹. Alle zwei Monate erscheinen hier Beiträge über die Bestände der BfZ zum Ersten Weltkrieg. Bisher wurden dem militärhistorisch interessierten Publikum, das für die BfZ eine wichtige Nutzergruppe darstellt, die Buchbestände, die Plakate, die Foto-sammlungen sowie die Aktivitäten der Bibliothek im Weltkriegsgedenkjahr 2014 vorgestellt.

Das Projekt „Kriegssammlungen in Deutschland 1914-1918“ der Arbeitsgemeinschaft der Regionalbibliotheken im Deutschen Bibliotheksverband, an

dem sich die BfZ beteiligt hat, dokumentiert bibliothekarische und archivalische Sammlungen zum Ersten Weltkrieg in Deutschland. In der Online-Datenbank www.kriegssammlungen.de sind nicht nur die verloren gegangenen und erhalten gebliebenen Bestände der Sammlungen aufgelistet, sondern auch die

aktuellen Vorhaben, z.B. im Bereich der Digitalisierung. Zur BfZ bzw. zu



100 Jahre Erster Weltkrieg Teil 14

Kriegseinsatz der Frauen

Ziemlich kess posiert die „erste weibliche Kraftwagenführerin“ der Dresdner Posthalterei vor ihrem Dienstfahrzeug. Dass eine Frau einen Männerberuf ausüben konnte und durfte, war 1915 keine belanglose Pressemeldung. Auch auf Postkarten gaben die uniformierten Briefträgerinnen, Schaffnerinnen und Nachwächterinnen beliebte Bildmotive ab. Gesucht wurden in Deutschland erstmals Frauen, die „vertretungsweise bereit und fähig sind, männliche Posten auszufüllen“. Wer eine Anstellung als Chauffeurin oder auch in den Sortierhallen der Feldpost fand, konnte sich glücklich schätzen. Der im Normalfall angebotene Arbeitsplatz war weit weniger attraktiv.

Bei Kriegsausbruch waren die Geschlechterrollen noch klar definiert. Der Mann zog in den Kampf, die Frau blieb zu Hause. Niemand wäre auf die Idee gekommen, Frauen zum Militärdienst einzuziehen. Von den Frauen wurde erwartet, dass sie bereit waren, Einschränkungen hinzunehmen und als „Heldenmütter“, Soldatenbräute oder Kriegerwitwen Opfer zu bringen. Mit dieser passiven Rolle wollten sich die Frauen der bürgerlichen Kreise jedoch nicht zufriedengeben. Vor allem die Akteurinnen der nationalen Frauenbewegungen beklagten die „Zuschauerverdammnis“ und engagierten sich oft mit großem Eifer in der Lazarettarbeit, der Organisation von Liebesgaben-Sendungen und beim gemeinschaftlichen Pulswärmerstricken. Wie ihre männ-

lichen Kollegen stellten auch Schriftstellerinnen ihr Talent in den Dienst des Vaterlands und produzierten patriotische Liebesromane, Jugendbücher und Helden-gesänge.

Völlig anders war dagegen die Arbeitssituation der Frauen der unteren sozialen Schichten. Durch den Ausfall der Löhne der eingezogenen Soldaten sank trotz staatlicher Unterstützungsgelder das Haushaltsbudget der Arbeiter- und Angestelltenfamilien. Ende 1915 galten 4 Millionen Familien offiziell als „bedürftig“. Notgedrungen mussten sich die Arbeiterfrauen – soweit sie nicht bereits erwerbstätig waren – um zusätzliche Einkünfte bemühen.

Zu Kriegsbeginn wurden viele weibliche Beschäftigte im Zuge von Auftragsrückgängen und Betriebsschließungen arbeitslos. Aber schon Anfang 1915 zeichnete sich in den Kriegsindustrien ein starker Mangel an Arbeitskräften ab. Erst jetzt sahen sich die Militärbehörden veranlasst, durch Propaganda und sozialpolitische Angebote die weibliche Erwerbstätigkeit

zu fördern. Beliebt war die harte und gefährliche Arbeit in den Fabriken bei den Frauen keineswegs. So blieb der Zustrom in den Rüstungsbetrieben unter dem Bedarf, obwohl die Arbeit vergleichsweise gut bezahlt wurde. Ein Arbeitszwang, wie er für Männer 1916 eingeführt wurde, bestand für Frauen während des gesamten Krieges nicht, jedoch gerieten vor allem junge Frauen, wenn sie keiner Beschäftigung nachgingen, zunehmend unter moralischen Druck.

Gelohnt, im Sinne einer emanzipatorischen Wirkung, hat sich der Kriegseinsatz für die Frauen am Ende nicht. Auch künftig erhielten sie weder die gleiche Bezahlung wie die männlichen Arbeitskollegen, noch war ihr Engagement auf Dauer erwünscht. Mit der Rückkehr der Männer aus dem Krieg wurden die Frauen rasch wieder aus ihren Posten verdrängt. Ob sich die Frauen durch ihre patriotische Haltung im Krieg das Wahlrecht von 1919 erkämpft haben, ist umstritten. IRINA RENZ

Die Autorin ist Mitherausgeberin der „Enzyklopädie Erster Weltkrieg“.



Die erste Fahrerinnen im Einsatz an der „Heimatfront“

Foto Bibliothek für Zeitgeschichte Stuttgart

Frankfurter Allgemeine Zeitung, 29.03.2014, Feuilleton, Seite 15
© Frankfurter Allgemeine Zeitung GmbH 2014. Alle Rechte vorbehalten. www.faz.net

Abb. 8: Artikel der BfZ in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung vom 29.3.2014

- (28) Siehe auch „WLB in den Medien“ in diesem und im letzten Heft.
(29) Siehe z.B. Kessel, Jürgen: „Jetzt geht's in die Männer mordende Schlacht...“ – Ein Kriegstagebuch. In: Heimatblätter: Beilage zur „Oldenburgischen Volkszeitung“, 12.4.2014, S. 10-11; Arp, Ingrid: *Unsern teuren Toten! Das Gedenkbuch des Katholischen Lehrervereins für den Freistaat Oldenburg*. In: Heimatblätter: Beilage zur „Oldenburgischen Volkszeitung“, 9.8.2014, S. 37-39.
(30) Hantke, Manfred: *Zwei Seelen, ein Gedanke: Wie Ansichtskarten im Ersten Weltkrieg Front und „Heimatfront“ verbanden*. In: *Schwäbisches Tagblatt*, 26.4.2014; Wolter, Tanja: *Als Erdwurm in den Tod: Feldpost zeugt von Grauen und Elend auf den Schlachtfeldern*. In: *Magazin. Beilage zur Südwestpresse*, 14.6.2014, S. 35.
(31) <http://portal-militaergeschichte.de>

ihrer Vorgängerinstitution, der „Weltkriegsbücherei“, liegt eine umfangreiche Beschreibung vor. Im Rahmen des Projektes ist außerdem der Sammelband „Kriegssammlungen 1914-1918“ erschienen, in dem einzelne Sammlungen und Medienarten näher beleuchtet werden. Die BfZ ist hier mit einem Beitrag über ihre Fotosammlungen zum Ersten Weltkrieg vertreten.³²

Resümee

Für die BfZ war das „Weltkriegsgedenkjahr“ bisher eine sehr ereignisreiche und erfolgreiche Zeit. Das Gedenken an 100 Jahre Erster Weltkrieg ist auf ein weitaus umfangreicheres Interesse gestoßen als

viele Fachleute vor 2014 gedacht hatten. Besonders erfreulich ist, dass sich nicht nur Fachkreise mit dem Krieg intensiv auseinandersetzen, sondern die breite Öffentlichkeit. Die BfZ erhält dadurch die Möglichkeit, ihre einzigartigen Bestände einem großen Publikum vorzustellen und ihren Bekanntheitsgrad zu erweitern. Neben einer erhöhten Nutzung der Bestände kann dies auch dazu führen, dass vermehrt Geschenke aus privater Hand in die Bibliothek kommen. Es bleibt zu hoffen, dass die Nachfrage von Forschung und Öffentlichkeit anhält, auch wenn der große Medienrummel vorbei ist.

Christian Westerhoff

Unterstützen Sie die Württembergische Landesbibliothek.

**Werden Sie Mitglied
in der Württembergischen Bibliotheksgesellschaft!**



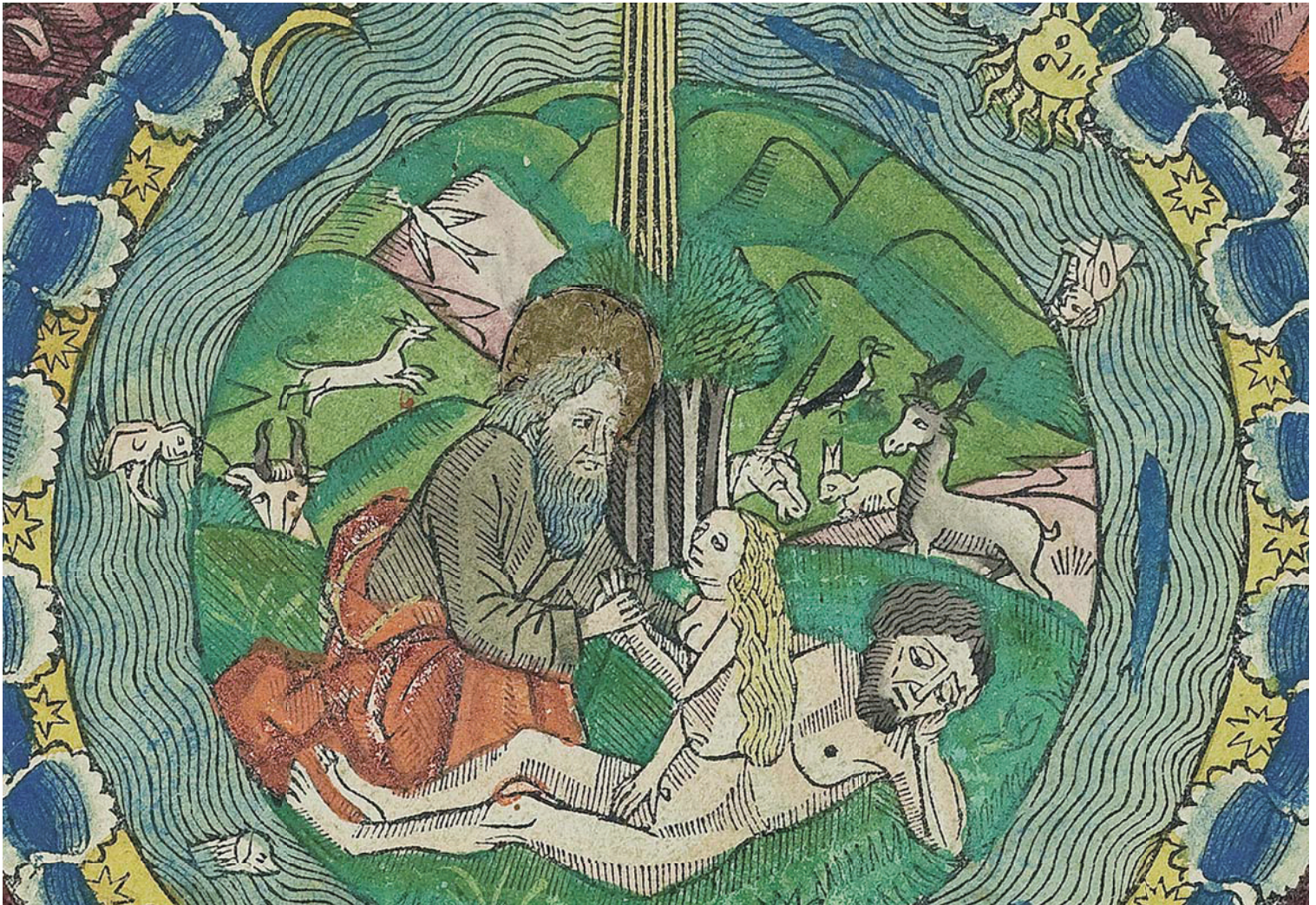
Kontakt: Württembergische Bibliotheksgesellschaft
Tel.: 0711/212-4428; Fax: 0711/212-4422; E-Mail: wbg@wlb-stuttgart.de

(32) Westerhoff, Christian: Alle beachtenswerten Kriegsmomente festgehalten! Die Fotosammlungen der Bibliothek für Zeitgeschichte zum Ersten Weltkrieg. In: Hiller von Gærtringen, Julia (Hrsg.): *Kriegssammlungen 1914-1918*. Frankfurt am Main 2014, S. 409-421.



UNIVERSITÄT
HEIDELBERG
ZUKUNFT
SEIT 1386

» MIT SCHÖNEN FIGUREN « – BUCHKUNST IM DEUTSCHEN SÜDWESTEN



täglich geöffnet von 10-18 Uhr
feiertags geschlossen

**29. Oktober 2014 –
1. März 2015**

Eine Ausstellung der
Universitätsbibliothek Heidelberg und der
Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart
in der Universitätsbibliothek Heidelberg

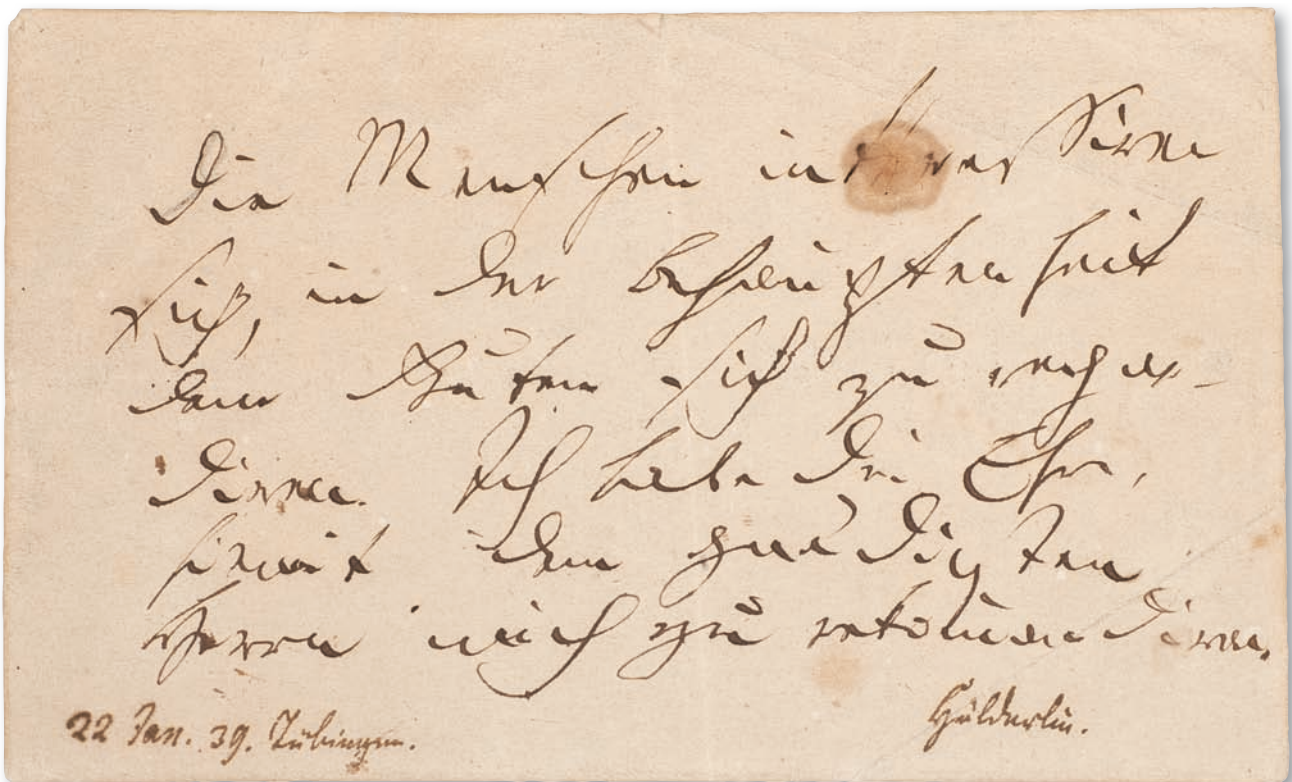


Bedeutende Neuerwerbungen

Hölderlin-Autograf „Die Menschen interessiren sich,...“ Cod. poet.et.phil.fol.63,VI,5

Eine bedeutende Erwerbung ist der WLB am 26. März 2014 auf einer Auktion gelungen. Das begehrte Objekt der Versteigerung war ein spätes, sechszeiliges Hölderlin-Autograf auf einem kleinen Blatt (13,3 x 8,1 cm) aus dem Jahre 1839. Es handelt sich um einen Sinnspruch, der bislang in keiner Ausgabe verzeichnet ist.

wie erhofft erwerben. Glücklicherweise befand sich das Autograf nach zwei Jahren wieder im Handel; es wurde auf der diesjährigen Frühjahrs-Auktion von Stargardt in Berlin (25./26. März 2014) für 20.000 Euro (damit ein ähnlicher Preis wie 2012) angeboten. Diesmal konnte die Württembergische Landesbibliothek die kostbare Handschrift erwerben.



Aufgetaucht ist das Blatt erstmals vor zwei Jahren auf einer Auktion in Hamburg. Es stammte aus Ulmer Privatbesitz (dorthin über ein Antiquariat in den 1920er Jahren gelangt) und war der Forschung völlig unbekannt. Auch wenn der Sinnspruch von fremder Hand unterzeichnet war, wurde die Echtheit der Zeilen schnell bestätigt: Sie sind angesichts graphologischer und sprachlich-stilistischer Besonderheiten eindeutig Friedrich Hölderlin zuzuschreiben. Da es zu dem Zeitpunkt leider an den nötigen Mitteln fehlte, konnte die Landesbibliothek die Handschrift nicht

Möglich war dies jedoch nur durch die großzügige Unterstützung der Wüstenrot-Stiftung, der unser großer Dank gilt. Durch diese glücklichen Umstände fand nun eine bis 2012 völlig unbekannte Hölderlin-Handschrift ihren Weg in die WLB. Da sie unmittelbar in die digitale Sammlung des Hölderlin-Archivs integriert wurde (<http://digital.wlb-stuttgart.de/purl/bsz405339941>), konnten sich Forscher aus aller Welt schon kurze Zeit nach der Erwerbung des Autografen einen Eindruck von dieser bemerkenswerten Handschrift

verschaffen. Es ist innerhalb von sechs Jahren bereits das dritte Hölderlin-Autograf aus dem Bereich „Stammbuchblätter, Sinnsprüche, Widmungen“, das erworben werden konnte. Im Unterschied zu den Einträgen aus den Stammbüchern Faber und Merian – „Der erste Gruß, mein guter Faber!“ (1789); „Noch viel Verdienst ist übrig“ (1786) – handelt es sich aber bei dieser Neuerwerbung nicht um ein weiteres Stammbuch aus der frühen Zeit Hölderlins, sondern um ein kleines Einzelblatt aus seinen späten Turmjahren, das einen sechszeiligen Sinnspruch enthält:

Die Menschen interessiren
sich, in der Behauptenheit
dem Guten sich zu regar=
diren. Ich habe die Ehre,
hiermit dem gnädigsten
Herrn mich zu rekommandiren.

Entstanden ist der Sinnspruch im Jahre 1839. Friedrich Hölderlin gab Besuchern gerne solche Sinnsprüche mit auf den Weg. Diese enthielten vor allem Maximen, Sentenzen und Lebensweisheiten. Bemerkenswert sind Formulierungen wie die Hölderlinische Wortschöpfung „Behauptenheit“, die dieser auch im Stammbuchblatt für einen Unbekannten verwendet, und die bereits von Christoph Schwab in seiner Ausgabe von 1846 überliefert ist. Das „Gute“ in Beziehung zum Menschen ist wiederum Thema im Stammbuchblatt für Carl Günzel von 1837: „Wenn die Menschen sich fragen, worinn das Gute bestehe,... Das Gute besteht auch allgemeiner aus der Innerlichkeit des Menschen“ (StA 2,1, S. 353). Aufgegriffen wurde das Thema auch bereits in dem Gedicht „Der Mensch“: „Wer Gutes ehrt...“.

Schwieriger zu entziffern ist das Verb am Ende des ersten Satzes: Heißt es hier *regardiren* („Beachtung schenken“, von frz. „regardez“) oder *repondieren* („für etwas einstehen“, „bürgen“)? Beides ergäbe Sinn: „dem Guten Beachtung zu schenken“ bzw. „für das Gute einzustehen“. In den Auktionskatalogen steht durchgehend „repondi(e)ren“. Der graphologische Befund spricht aber eindeutig für die erste Lesart: „*regardiren*“.

Das erworbene Autograf gehört zu den spätesten handschriftlichen Zeugnissen Hölderlins. Es fügt sich harmonisch in die späten Stammbuchblätter und Sinnsprüche des Dichters ein. Doch ist die Handschrift nicht vom Dichter selbst unterzeichnet worden: Es fehlt hier die für die späten Turmjahre so typische Namensnennung mittels der Pseudonyme „Scardanelli“ (bevorzugt bei Gedichten) oder „Buonarotti“ (insbes. auch bei Stammbuchblättern). Man hätte hier also durchaus das Pseudonym „Buonarotti“ erwarten können. Die Zeilen wurden in diesem Fall aber von fremder Hand am Unterrand bezeichnet: „22 Jan. 39. Tübingen. / Hölderlin.“. Der Adressat ist leider unbekannt. Geschrieben wurde der Spruch auf leicht gebräuntem Konzeptpapier. Auffallend ist der kleine Fleck im oberen Bereich. Davon abgesehen ist das Papier in einem guten Zustand.

Die Neuerwerbung ist ein weiteres Zeugnis für den ungeheuren Wert von Hölderlin-Autografen in der heutigen Zeit. Gerade das birgt aber auch das Problem der Finanzierung, die fast nur über Drittmittel möglich ist, und – damit verbunden – die Gefahr, dass eine solche Handschrift für die Öffentlichkeit für immer verlorengeht.

Jörg Ennen

Zeichnungen aus dem Ersten Weltkrieg von Alfred Schönberner

Zu Beginn des Weltkriegsgedenkjahrs 2014 erhielt die Bibliothek für Zeitgeschichte von Frau Dr. Dagmar Langwald, der Enkelin Alfred Schönberners, 29 Bleistiftzeichnungen aus dem Nachlass des Malers als Dauerleihgabe.¹

und Landschaftsgemälden sowie Ortsansichten seiner Umgebung. Über den Kriegseinsatz Schönberners ist nichts Näheres bekannt. Aus der Familie wird berichtet, dass er zeitlebens ein entschiedener Kriegsgegner



Abb. 1: „Res. Grenadierregiment, Nr 100 am Steilhang von Clery am 10. August 1916 im Trommelfeuer“, Signatur: G14.1/2

Alfred Schönberner, geboren 1882 in Seiffhennersdorf in der Oberlausitz, kam aus ärmlichen Verhältnissen und absolvierte auf Wunsch seiner Eltern zunächst eine Kaufmannslehre. Den daran anschließenden Besuch der Klasse für Musterzeichnen an der Dresdner Kunstgewerbeschule finanzierte er sich durch Auftritte als Klavierspieler in Gaststätten und auf Festveranstaltungen. Vor dem Ersten Weltkrieg arbeitete er in einem Atelier in Dresden und entwarf Muster für Textilien. Als er mit seinem Skizzenbuch in den Ersten Weltkrieg zog, war er verheiratet und hatte eine Tochter. Einen Namen machte sich Schönberner nach dem Krieg mit Natur-

war, der sich für die Errichtung von Denkmälern für die Kriegstoten engagierte. Ihm selbst soll sein stets mitgeführtes Skizzenbuch das Leben gerettet haben, das tödliche Geschoss blieb im Buchblock stecken. Das Skizzenbuch mit dem Einschussloch hat sich im Nachlass des Künstlers erhalten.

Bei den 29 der Bibliothek für Zeitgeschichte anvertrauten Zeichnungen handelt es sich um meist datierte, mit erläuternden Titeln versehene Arbeiten aus dem Jahr 1916. Vermutlich gehörte Schönberner dem sächsischen Grenadier-Reserve-Regiment Nr. 100 an. Auf einer Skizze (Abb. 1) zeigt er das

(1) *Sämtliche Zeichnungen des Konvoluts wurden in das Internetportal europeana1914-1918 eingestellt und können dort eingesehen und heruntergeladen werden: www.europeana1914-1918.eu/de/contributions/12551*

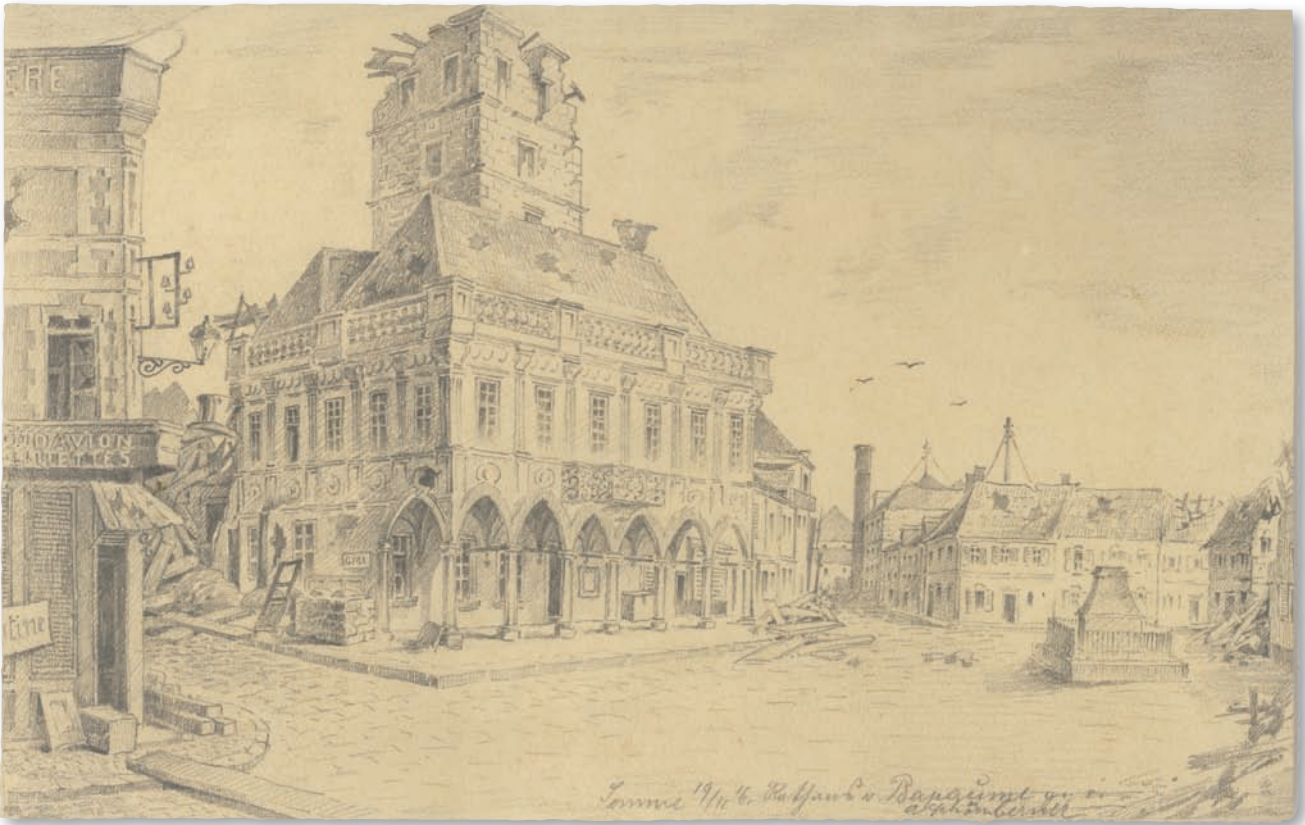


Abb. 2: „Somme 19.11.16. Rathaus v. Bapaume“, Signatur: G14.1/22

Regiment unter Beschuss, „im Trommelfeuer“ des 10. August 1916: explodierende Granaten, Soldaten, deren Körper getroffen von einem Geschoss nach hinten gerissen werden, andere die bereits gefallen sind. Ein notdürftig abgedeckter Leichnam versperrt den wenigen, verloren wirkenden Kämpfern den Weg. Das Bild hat nichts Heroisches, eher scheint hier die Wehrlosigkeit der Gruppe abgebildet. Ein am Boden liegender abgerissener Kopf und die ebenso achtlos verstreuten Gewehre unterstreichen die apokalyptische Szenerie. Es ist das dramatischste Bild dieses Konvoluts. Weitere 19 Blätter halten in detaillierten Zeichnungen den Alltag an

der Westfront fest: im Schützengraben, im Unterstand, auf Posten. Acht Zeichnungen bilden den Kriegsschauplatz ab. Zerstörte Dörfer sind zu sehen, zerschossene Häuser und menschenleere Straßen (Abb. 2). Auf einem einzigen Bild scheint die Welt noch in Ordnung – ein Idyll, eine kleine unversehrte Kirche in der Champagne. Ein Sujet, das er in vielen seiner Heimatbilder nach dem Krieg wieder aufgreifen wird.

Die Bibliothek für Zeitgeschichte dankt sehr für die Bereicherung ihrer Sammlungen!

Irina Renz

Zwei Schwesternhandschriften vereint

Erwerbung eines Turnierbuchs der Freiherrlichen Familie von Gemmingen

Turnier Buch. Zusammen geordnete Turnier, Teutscher Adelicher Nation [...] mit iren Jarzalen, vnd namen, sonderlich des Vhralten Edlen Rittermessigen stammen Gemmingen, mitt iren wappen, vnd besuchten orten der außgeschribenen Turniren / Im iar 1615

Deutsche Handschrift, Papier, 1615

Umfang: 59 Blätter; Format: 37 x 19 cm

Brauner Kalbledereinband über Pappe mit Einzelstempeln (Mauresken, Doppellilien) und zwei Rollen (Salvatorrolle; Kopf-Blattwerk-Rolle). Geprägte Angabe zum Bindejahr (1618) sowie Buchstabensupralibros „FVGZF“ (Friedrich von Gemmingen zu Fürfeld) und „ASVGGGVK“ (Anna Sibylla von Gemmingen geborene Greck von Kochendorf).

Cod. hist. fol. 298a

Bis heute prägt das Bild vom wappenbehängten, geharnischten Ritter, der hoch zu Ross mit gezückter Lanze auf seinen Gegner zureitet, unsere Vorstellung vom Mittelalter. Turniere, auf denen edle Recken um die Gunst einer hohen Dame buhlen, farbenfrohes Gepränge mit diversen Lustbarkeiten am Rande der Szenerie sind unverzichtbare Bestandteile dieses Bildes. Dieser nostalgisch-verklärende Blick auf eine vergangene Zeit ist nicht nur ein Phänomen unserer Gegenwart: Das hochmittelalterliche Rittertum wurde obsolet, als spätestens seit dem 15. Jahrhundert der Einsatz von Feuerwaffen sowie das Aufkommen von Söldnerheeren das Kriegswesen von Grund auf revolutionierten. Dennoch standen im 16. und beginnenden 17. Jahrhundert festliche Turnierveranstaltungen zur Repräsentation von Macht und Reichtum bei Fürsten und Adeligen hoch im Kurs. Zugelassen waren nur hochstehende und besonders würdige Persönlichkeiten, über deren „Turnierfähigkeit“ nach einem umfangreichen Regelwerk entschieden wurde. Man könnte überspitzt sagen: Nur der Adel konnte an den Turnieren teilnehmen, gleichzeitig adelte aber auch die Teilnahme in ganz besonderer Weise. So verwundert es nicht, dass Adelsgeschlechter ein Interesse daran hatten,



Cod. hist. fol. 298 10r

die Namen ihrer Mitglieder in sogenannten Turnierbüchern verewigt zu finden. Ein namentlich nicht bekannter Wappenmaler fertigte zu Beginn des 17. Jahrhunderts auf der Grundlage eines Druckes, des seit seinem ersten Erscheinen im Jahr 1530 sehr verbreiteten Turnierbuchs von Georg Ruxner, gleich mehrere individualisierbare Exemplare in Serie an. Die mit Wappen, Turnierszenen und Herrscherfiguren farbenprächtig geschmückten Handschriften konnten dann auf konkrete Abnehmer individuell zugeschnitten werden. Bekannt sind heute insgesamt sieben Exemplare. Angefertigt wurden sie für zwei Adelsfamilien der Kraichgauer Ritterschaft – die von Helmstatt und die von Gemmingen – sowie für eine Einzelperson, einen Deutschordenskomtur in

Heilbronn mit Namen Carl von Wolckenstein. Zwei Handschriften entfallen auf die Familie von Helmstatt und insgesamt vier auf Angehörige derer von Gemmingen. Im Besitz der Württembergischen Landesbibliothek befinden sich nun seit kurzem zwei der Exemplare, die für die Familie von Gemmingen ausgestattet wurden. Vielleicht schon zum Gründungsbestand oder doch zumindest zu den frühen Erwerbungen des Hauses gehört die Handschrift mit der Signatur Cod. hist. 2° 298. Sie weist auf der Rückseite des ersten Blattes die Wappen Friedrichs von Gemmingen zu Fürfeld und seiner Gemahlin Anna Sibylla (geb. Greck von Kochendorf) auf. Es folgen großformatige, gefaltete Tafeln mit den Stammbäumen derer von Gemmingen, Landschad und Greck. Diesem Exemplar konnte im Frühjahr dieses Jahres eine „Schwesternhandschrift“ zu Seite gestellt werden: Die in Berlin bei Stargardt ersteigerte Handschrift wird nun unter der Signatur Cod. hist. 2° 298 a verwahrt. Beide Handschriften ähneln sich natürlicherweise aufgrund ihrer Herstellungsumstände sehr, enthalten aber auch signifikante Abweichungen: So sind bei dem jüngst erstandenen Exemplar lediglich zwei Stämme mit Mitgliedern derer von Greck und von Gemmingen auf der ersten Rectoseite abgebildet, die großen Falttafeln entfallen. Dafür aber deuten die Supralibros auf dem Einband dieser Handschrift ebenfalls auf Friedrich von Gemmingen zu Fürfeld und seine Frau Anna Sibylla hin. Insgesamt ist der Zustand der neu erworbenen Handschrift gut, die Farben heute noch strahlend, das Papier allerdings etwas angegriffen und durch frühere Behandlung von Rissen beeinträchtigt. Beide Handschriften stehen nun der Forschung mit der Möglichkeit zum direkten Vergleich zur Verfügung.



Cod. hist. fol. 298 15v

Lit.: Kurras, Lotte: Turnierbuch aus der Kraichgauer Ritterschaft. Kommentar zur Faksimileausgabe des Cod. Ross. 711. Zürich 1983.

Mein Dank gilt Frau Ulrike Marburger für die Begutachtung der Einbandstempel.

Kerstin Losert

Unikale Inkunabel mit Regionalbezug

Der im Sommer 2014 erworbene Teil 3 und 4 des ca. 1473 gedruckten „Breviarium Constantiense“ (GW 5315) ergänzt trotz einiger fehlender Seiten in herausragender Weise die Inkunabelsammlung der WLB (Inc.fol.3826a (2)). Teil 1, 2 und 5 dieser weltweit unikalen Inkunabel – ebenfalls in einen Band gebunden – gelangte mit den Bänden der Fürstlich Fürstenbergischen Hofbibliothek Donaueschingen bereits 1994 in den Bestand. Es handelt sich neben den eindeutig datierbaren Inkunabeln aus Speyer (1471) (Inc.qt.13310) bzw. Ulm (1473) (Inc.qt.13737) um einen der frühesten Drucke aus Südwestdeutschland. Dabei wird eine Textura-Type in zwei Schriftgrößen verwendet.

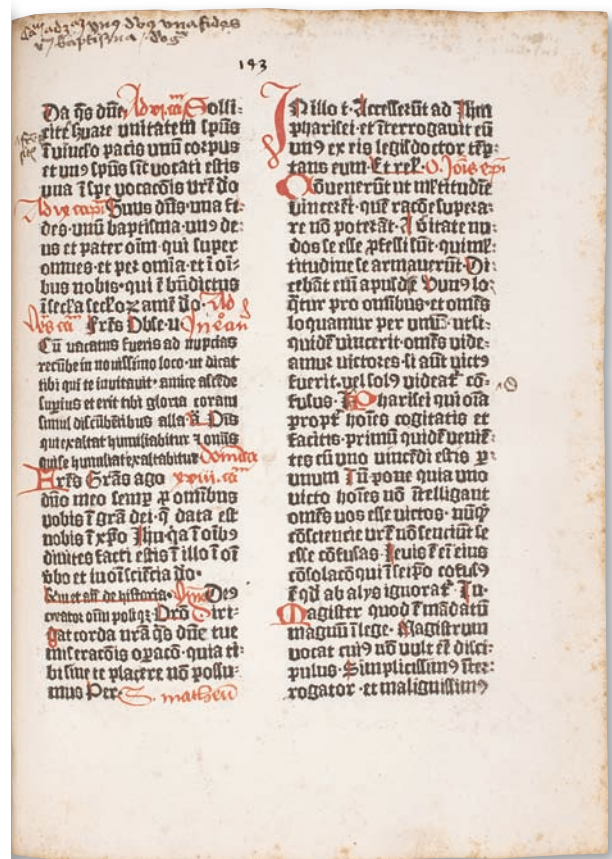
Inhaltlich geht es um den Sommerteil (pars aestivalis) des Breviers der bis 1821 existierenden Diözese Konstanz. Es ist ein liturgisches Buch zur Durchführung des Stundengebets mit gemeinsamen und regional abweichenden Teilen. Die liturgische Eigenart des jeweiligen Tages ergibt sich aus den Kirchenfesten im Verlauf des Kirchenjahres sowie aus der Zuordnung der Heiligen zu bestimmten Tagen. Regionale Besonderheiten entstehen vor

allem durch Berücksichtigung örtlich bedeutsamer Heiliger.

Eigenart des vorliegenden Exemplars aus dem Vorbesitz der Hofbibliothek Sigmaringen sind an mehreren Stellen eingedruckte Lagensignaturen. Sie sind Ausgangspunkt für Paginierung bzw. Kollationierung. Lombarden und Kapitelüberschriften sowie Initialen wurden per Hand mit roter Tinte eingetragen. Die Laufrichtung und Buchstabenform dieser handschriftlichen Ergänzungen weichen vom Exemplar aus Donaueschingen ab. Daher handelt es sich um eine zwar ausgabenspezifische, nicht jedoch exemplarspezifische Ergänzung des bereits vorhandenen Inkunabelbandes.

Bemerkenswert sind die sonst seltenen Langriemenschließen auf dem mit Streicheisenlinien verzierten Schweinslederband sowie der Abklatsch einer Pergamenthandschrift aus den Britischen Inseln auf den Spiegeln. Von den ehemals fünf Metallbeschlägen auf Vorder- und Rückdeckel sind nur noch Spuren erkennbar.

Christian Herrmann



Lesesaal Karten und Graphik umgezogen

Der Standort „Lesesaal Karten und Graphik“ in der Außenstelle Gaisburgstraße ist aufgelöst. Ab Mitte Oktober können die Bestände zentral im Hauptgebäude an der Konrad-Adenauer-Str. 8 – nach vorheriger Bestellung – durchgängig von 10 bis 17 Uhr und samstags von 9 bis 13 Uhr benutzt werden. Bis Ende des Jahres wird auch der häufiger nachgefragte Teil des großen Handapparats der Karten- und Graphiksammlung im Sonderlesesaal eine neue Heimat finden.

Öffnungszeiten der Leihstelle verlängert

Seit 1.10.2014 hat die Leihstelle Selbstabholbereich und Serviceschalter bereits ab 8 Uhr (montags bis freitags) geöffnet.

Browserbasierte Statistiken mit aDIS/BMS

Mit dem im letzten Jahr eingeführten integrierten Bibliothekssystem aDIS/BMS der Firma aStec bieten sich neue Möglichkeiten für einfache Abfragen und Statistiken. Zu Statistikzwecken wird jedes Wochenende das Hauptsystem auf einen zweiten Rechner kopiert, um dort kleinere und größere Abfragen durchführen zu können, ohne das Hauptsystem zu verlangsamen oder gar zu stören. Dabei werden die Benutzerdaten anonymisiert.

Der Zugriff auf das Statistiksistem erfolgt über eine SQL-Schnittstelle. Dadurch können flexible Statistiken erstellt werden, die dem Mitarbeiter im Browser angezeigt werden. Folgende Abfragen sind derzeit implementiert:

- Die Exemplarstatistik liefert einen Überblick, wie stark ein einzelnes Werk nachgefragt wird. Neben den Ausleihzahlen des laufenden und vergangenen Jahres sowie der gesamten Ausleihen gibt es seit der Einführung von aDIS auch die Möglichkeit, weitere Details zu ermitteln. Dazu zählen die Ausleihdauer, die Benutzergruppe des Entleihers (Standardnutzer, Student, Fernleihe) und das durchschnittliche Alter. Die anonymisierten Daten lassen keine Rückschlüsse auf den Benutzer zu. Die Exemplarstatistik hilft dem Fachreferenten zudem bei der Kaufentscheidung.

- Die Liste der „Vormerk-Renner“, also der sehr häufig vorgemerkten Medien, soll dem Fachreferenten einen Überblick geben, welche Medien derzeit stark nachgefragt sind. Diese Liste wird wöchentlich erstellt und dem jeweils zuständigen Fachreferenten automatisch per E-Mail zugeschickt. Der Fachreferent entscheidet dann über den Kauf eines Zweitexemplars oder thematisch vergleichbarer Medien.

Anz. Vorm.	Titel	Signatur	Fach
14	Die Schlafwandler : wie Europa in den Ersten Weltkrieg zog	63/12906	39c
13	Experteninterviews und qualitative Inhaltsanalyse : als Instrumente rekonstruierender Untersuchungen	60/9532	5, 7
11	Forschungsmethoden und Evaluation für Human- und Sozialwissenschaftler : mit ... 87 Tabellen	56a/1604	3a
10	Experteninterviews : Theorien, Methoden, Anwendungsfelder	59/9926	5
9	Qualitative Inhaltsanalyse : Grundlagen und Techniken	64/1579	5, 7
8	Interview und schriftliche Befragung : Grundlagen und Methoden empirischer Sozialforschung	63/622	5, 7

Abb. 1: Vormerk-Renner. Titel mit den meisten Vormerkungen

- Die Haushaltsstatistik ermöglicht eine Übersicht über die verplanten, ausgegebenen und noch verfügbaren Geldmittel pro Fachgebiet. Damit hat der Fachreferent jederzeit seine Erwerbungsituation im Blick.
- Weitere Abfragen dienen der Überprüfung der Geschäftsgänge: So können Bücher, die schon länger im Geschäftsgang sind, ermittelt werden und schneller der Benutzung zur Verfügung gestellt werden. Außerdem sind Abfragen über Fehlerfassungen (falsche Signaturen oder Standorte) möglich. Die Statistiken können problemlos verändert und zu anderen, umfangreicheren Abfragen kombiniert werden. So steht ein flexibles System für weitere Listen zur Verfügung. Die Abfragemöglichkeit im Browser ermöglicht zudem auch denjenigen Mitarbeitern den Zugang zur Statistik, die ansonsten nicht mit aDIS arbeiten.

Digitalisierungsprojekte

Aus den Hochschulpaktmitteln werden in der zweiten Jahreshälfte 2014 mehrere Digitalisierungs- und Dokumentationsprojekte abgewickelt. Überwiegend in Kooperation mit Dienstleistern werden die historischen Stuttgarter Adressbücher

(Jahrgang 1800-1943) sowie weitere Württembergica (z.B. Übersichtsbände zum Verwaltungsapparat) digitalisiert. Aktuell zum Weltkriegsgedenkjahr 2014 erweitert die BfZ ihr Themenportal Erster Weltkrieg um zusätzliche 250 Bücher und Broschüren sowie ca. 5.000 Rationierungsmarken. 1.300 digitalisierte Plakate werden durch höherwertigere Exemplare ersetzt. OCR-Texterfassung mit manueller Nachbearbeitung ist sinnvoll für die älteren Bände der Landesbibliographie (1895-1975). Technisch besonders anspruchsvoll ist die Digitalisierung der Nicolai-Sammlung (155 Bände) mit historischen Karten und Graphiken, insbesondere aus der Militärgeschichte. Hausintern erfolgt die Digitalisierung exemplarischer Missionsbibeln sowie die Erfassung bisher unberücksichtigter Durchreibungen von Werkzeugen zur Einbandverzierung aus der Sammlung Kyrius (v.a. 16.-17. Jahrhundert).

Fernleihe elektronischer Medien

Ab sofort können Nutzer der Württembergischen Landesbibliothek auch Fernleihbestellungen auf Aufsätze aus elektronischen Zeitschriften aufgeben. Bisher waren Bestellungen nur für gedruckte Bücher und Zeitschriftenaufsätze möglich.

Der Bestand an elektronischen Zeitschriften und E-Books in deutschen Bibliotheken nimmt immer mehr zu. Gleichzeitig reduzieren viele Bibliotheken die Erwerbung gedruckter Ausgaben. Somit stehen Medien zunehmend nur noch in der Online-Variante zur Verfügung. Damit die Literaturversorgung auch im Zeitalter der wachsenden elektronischen Veröffentlichungen gewährleistet werden kann, wird die Fernleihe schrittweise auf elektronische Medien erweitert.

Dabei ist die Organisation der Fernleihe elektronischer Werke erheblich aufwändiger als die gedruckter Werke. Bereits beim Kauf bzw. der Lizenzierung von E-Books und elektronischen Zeitschriften muss mit jedem Anbieter geregelt werden, ob Fernleihen erlaubt sind. Die Vermittlung der Aufsätze zwischen den Bibliotheken wird unterschiedlich gehandhabt: Entweder erfolgt die Übertragung elektronisch zwischen den Bibliotheken und wird für den Endkunden ausgedruckt oder die gebende Bibliothek versendet den Ausdruck postalisch an die nehmende Bibliothek.

Die WLB ermöglicht ihren Nutzern seit September 2014 die Bestellung von Aufsätzen aus elektronischen Zeitschriften, die im Bestand anderer

Bibliotheken vorhanden sind. Gleichzeitig erledigt die WLB auch Bestellungen anderer Bibliotheken auf ihre eigenen elektronischen Medien. Die WLB erfüllt damit ihre Verpflichtung zur überregionalen Literaturversorgung in Baden-Württemberg. Eine Erweiterung auf die Bestellung einzelner Kapitel aus E-Books ist in Planung. Das Bibliotheksservicezentrum Baden-Württemberg (BSZ) wird dafür demnächst die technischen Voraussetzungen schaffen.

Abb. 2: Aufsatzbestellung aus einer elektronischen Zeitschrift im Online-Katalog der WLB

250 Jahre Württembergische Landesbibliothek

Die größte wissenschaftliche Bibliothek Baden-Württembergs wird 250 Jahre alt. Sie wurde am 11. Februar 1765 von Carl Eugen, Herzog von Württemberg, gegründet und am 13. Februar feierlich eröffnet.

Die Württembergische Landesbibliothek plant, ihr 250-jähriges Jubiläum mit einem Festakt am 11. Februar 2015 im Weißen Saal des Neuen Schlosses Stuttgart zu begehen und mit einer Ausstellung zu würdigen. Es wird ein Jubiläumsband erscheinen, der ebenso wie die Ausstellung zwei Schwerpunkte setzt: die Zeit der Gründung 1765 und die heutige Zeit 2015, in der sich die bibliothekarische Welt vom gedruckten ins elektronische Zeitalter wandelt. Ein Ausblick, wie die Württembergische Landesbibliothek 2265 aussehen könnte, rundet augenzwinkernd die Betrachtung ab. Ein digitaler Zeitstrahl beleuchtet die Geschichte der Landesbibliothek.

Ausstellung in Heidelberg

„Mit schönen figuren“ – Buchkunst im deutschen Südwesten

Eine Ausstellung der Universitätsbibliothek Heidel-

berg und der Württembergischen Landesbibliothek
Stuttgart

Zeitraum: 29.10.2014 - 1.03.2015

Ort: Universitätsbibliothek Heidelberg

Der Übergang vom handgeschriebenen zum gedruckten Buch vollzog sich zwischen der Mitte des 15. Jahrhunderts und der Zeit um 1500 nach und nach. Über ein halbes Jahrhundert existierten beide Buchformen nebeneinander. Das Spektrum der Beziehungen von Handschrift und Druck reicht von der reinen Imitation über wechsel- und gegenseitige Beeinflussungen bis hin zur Konkurrenz der technischen und funktionalen Ausdrucksmittel.

Im Mittelpunkt von Katalog und Ausstellung steht der bildkünstlerische Buchschmuck für spezifische Textgattungen: Mit dem Pinsel gemalte Ranken und Bordüren, figürliche Federzeichnungsillustrationen und Deckfarbenminiaturen stehen Holzschnittfolgen und gedruckten Vignetten gegenüber.

Die Ausstellung führt den Besucher anhand ausgewählter Beispiele aus den Sammlungen der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart und der Universitätsbibliothek Heidelberg in die Jahre zwischen 1430 und 1530. Neben dem Wechselspiel von technisch-kulturellem Medienwandel und dem jeweils konkreten Erscheinungsbild des Buches wird auch die Rolle der Auftraggeber, Käufer und Besitzer beleuchtet. Sie beeinflussten oftmals die Darstellungsformen und -inhalte des Buchschmucks maßgeblich, galten Bücher doch auch als Repräsentationsobjekte.

Neuaufgabe des Katalogs „Haute Couture für Bücher“

Die Ausstellung „Haute Couture für Bücher – 1000 Jahre Einbandkunst in der Württembergischen Landesbibliothek“ (27.11.2013 bis 5.4.2014) wurde aufgrund ihres immensen Erfolgs, der großen Nachfrage an Führungen und am Katalog um zwei Wochen verlängert. Die Besprechungen in überregionalen Fachpublikationen zog Bibliophile, Buchbinder, Buchdesigner, Auszubildende in graphischen Berufen sowie Studierende für Medien- und Game-design aus nah und fern in die Ausstellung. Bereits Anfang Februar war der Katalog vergriffen. Lieferbar und über die Garderobe und Verwaltung zu beziehen ist nunmehr die 2. Auflage (18 €).

Zur Nachahmung empfohlen ...

Schon im Vorgriff auf das 250-jährige Jubiläum der Landesbibliothek hat Frau Margareta Krauß, langjähriges Mitglied der Bibliotheksgesellschaft, durch großzügige Spenden den Kauf von zwei besonderen Stücken ermöglicht.

Der zunächst überwiesene Betrag war für ein besonderes, altes Buch gedacht. Herr Dr. Herrmann, der Leiter der Sammlung Alte und Wertvolle Drucke sowie der Bibelsammlung, unterbreitete daraufhin zwei Anschaffungswünsche. Die Spenderin entschloss sich sehr schnell für die angebotene lateinische Bibel von 1688 mit 250 Holzschnitten. Aber auch der zweite Vorschlag, ein vierbändiges Werk, Memoiren des Kardinal von Retz, über bemerkenswerte Ereignisse in den ersten Jahren der Herrschaft Ludwigs des XIV., ließ Frau Krauß keine Ruhe. Nach kurzer Bedenkzeit überwies sie eine zweite Summe, die den Kauf der Bände aus dem Jahr 1731 sicherte. Die enge Verbundenheit mit der Bibliotheksgesellschaft bzw. der Landesbibliothek hat Frau Krauß von ihrem Vater übernommen. Bereits als junges Mädchen hat sie ihn bei Ausflügen der Gesellschaft begleitet.

Herzlichen Dank für diese großzügige Geste!

Vorträge und Veranstaltungen der Bibliothek für Zeitgeschichte Oktober 2014 – März 2015

22.10.2014, 18 Uhr Institut français, Schlosstr. 51

Nouvelles du front: Lesung aus deutschen und französischen Feldpostbriefen des Ersten Weltkriegs mit Musik der Zeit (gemeinsame Veranstaltung mit dem Institut français und der Musikhochschule Stuttgart im Rahmen der Französischen Wochen)

02.12.2014, 18 Uhr Vortragsraum

Podiumsdiskussion mit Dr. Gerhard P. Groß (Potsdam) und Prof. Dr. Gerhard Hirschfeld (Stuttgart): Warum die Soldaten Weihnachten 1914 nicht zu Hause waren. Kann man eine Militärgeschichte ohne Krieg schreiben?

(gemeinsame Veranstaltung mit der Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg)

27.01.2015, 18 Uhr Vortragsraum

Kurt Schrimm (Ludwigsburg): Mord verjährt nicht. Verfolgung von Nazi-Verbrechern 70 Jahre nach Kriegsende

(gemeinsame Veranstaltung mit dem Verein „Gegen Vergessen – Für Demokratie e.V.“)

10.03.2015, 18 Uhr Hauptstaatsarchiv, Konrad-Adenauer-Str. 4

Benjamin Ziemann (Sheffield/Berlin): Gewalt im Ersten Weltkrieg. Töten – Überleben – Verweigern (gemeinsame Veranstaltung mit der Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg)

Vorträge und Veranstaltungen der Württembergischen Bibliotheksgesellschaft Oktober 2014 – Januar 2015

21.10.2014, 18 Uhr Vortragsraum

Prof. Dr. Klaus Peter Walter: „Le cinéma règne“ (F. Truffaut). Das französische Kino von der Nouvelle Vague bis zur Gegenwart. (Vortrag im Rahmen der Französischen Wochen)

13.11.2014 Ausfahrt nach Heidelberg

Besuch der Ausstellung „Mit schönen Figuren“ – Buchkunst im deutschen Südwesten. Eine Ausstellung der Universitätsbibliothek Heidelberg und der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart

04.12.2014, 18 Uhr Vortragsraum

Dr. Thomas Schmidt: Theodor Heuss und die Literatur. Vortrag begleitend zur Wanderausstellung „Der schreibende Präsident. Theodor Heuss und die Literatur“ in der WLB

20.01.2015, 18 Uhr Vortragsraum

Stefan Monhardt:
Eberhard Friedrich von Gemmingen

WLB Kultur

Ausstellungen 2014 – Teil 2

„Bücher, die die große und die kleine Welt bewegten“ – Erstausgaben aus der Sammlung Hugo Borst von 1764, 1814 und 1864

9. April bis 10. Mai 2014

Auch 2014 wurden wieder Publikationen aus der Sammlung Borst im Foyer ausgestellt, die vor 250, 200 und 150 Jahren erschienen sind. Die insgesamt 19 Exponate geben Aufschluss über die Themen und Anliegen, die für die Autoren vor dem Zeitkontext des jeweiligen Jahres wichtig waren – und zwar über unterschiedliche Fachgruppen und Literaturarten hinweg.

1764: Exponate von M. Mendelssohn zur Evidenz, J.J. Rousseau zur politischen Philosophie, J.J. Winckelmann zur klassischen Archäologie u.a. Nach dem Ende des Siebenjährigen Krieges 1763 beginnt sich das Geistes- und Kulturleben zu regenerieren. Sind unmittelbar nach dem Krieg religiöse Themen bestimmend, treten mit etwas größere

rem Abstand daneben wieder profane Interessen in den Vordergrund. Den Kriegserfahrungen stellt man positive Bezugspunkte in Philosophie, Literatur und Geschichte gegenüber.

1814: Exponate u.a. von P.J.A. von Feuerbach, F. de La Motte Fouqué, T. Körner, F.C. Savigny. Die von Napoleon ausgehenden Gefahren sind im Jahr 1814 noch nicht vollständig überwunden. Publizistisch macht sich die ambivalente Situation bemerkbar im Nebeneinander der Zeitperspektiven. Manche Schriften motivieren – teilweise in literarischem Gewand – zum weiteren Kampf gegen Napoleon. Andere ziehen eine historische Bilanz der Kriegs- und Besatzungszeit oder wagen den Ausblick auf die künftige Gestaltung des Gemeinwesens. Zumindest indirekt wird aber fast die gesamte Literaturproduktion von den napoleonischen Kriegen bestimmt.

1864: Exponate von A.E. Brehm, G. Büchmann, W. Raabe, D.F. Strauß u.a.

Die Veröffentlichungen des Jahres 1864 spiegeln in ihrer Zahl und Thematik die allgemeine Tendenz zur verstärkten Diversifizierung und Pluralisierung der Gesellschaft wieder. Das Wissenschaftsleben wird durch den Ausbau der Natur- und Sozialwissenschaften immer komplexer. Orientierung in einer sich schnell ändernden Umgebung sucht man teilweise in der Rückbesinnung auf kulturelle Wurzeln in der näheren oder fernerer Vergangenheit. Dem stehen Versuche gegenüber, die geistesgeschichtlichen Veränderungen positiv zu verarbeiten. Methoden der Natur- und Sozialwissenschaften werden auf die Geisteswissenschaften übertragen. Historische Kritik, Toleranz und Materialismus werden verstärkt zu Streitthemen.

Kurator: Dr. Christian Herrmann

Psalter in Stuttgart Der Stuttgarter Bilderpsalter und der Haidholzener Psalter von Josua Reichert

Eine Ausstellung im Rahmen des Stuttgarter Psalmenjahres 2013/14

7. Mai bis 5. Juli 2014 – verlängert bis 6. September 2014

Die Psalmendarstellungen des Stuttgarter Psalters (Saint-Germain-des-Prés, 820/830) und des Haidholzener Psalters von Josua Reichert (Haidholzen bei Rosenheim, 1976 bis 1995) unterscheiden sich nicht nur durch ihr Alter und ihre unterschiedlichen Sprachen, sondern auch durch die verschiedenen Auslegungen. Im Stuttgarter Psalter sind die Psalmen in der Sprache der Vulgata (lateinisch), wiedergegeben, im Haidholzener Psalter, so benannt nach dem Wohnort Reicherts, wird der hebräische Urtext verwendet.

Die Bilder des Stuttgarter Psalters sind die theologische Auslegung des Textes. Josua Reichert hingegen geht davon aus, dass die Psalmen Poesie sind und versucht, sie durch die typografische Formgebung zu interpretieren.

Der Stuttgarter Psalter

Der Stuttgarter Psalter ist sicherlich die berühmteste Handschrift der Württembergischen Landesbibliothek (Cod.bibl.2°23). Er wurde um 820/30 in Saint-Germain-des-Prés nahe Paris von zwei Schreibern in schöner, gleichmäßiger karolingischer Minuskelschrift geschrieben. Im selben

Skriptorium waren auch die Maler tätig, die in enger Absprache mit den Schreibern auf 166 Blättern 162 Schmuckinitialen und 316 Miniaturen schufen. Der Stuttgarter Psalter gilt somit als bilderreichste Handschrift aus karolingischer Zeit.

Die 316 Miniaturen enthalten über 470 Einzelszenen und stellen eine sonst in diesem Raum und dieser Zeit nicht belegte Bilderfülle dar. Die Miniaturen erlauben einen Blick in die Bilderwelt damals bereits vergangener Kulturen des 4. bis 8. Jahrhunderts. Nicht mehr zu benennende vorausgehende Psalter-Illustrationen, deren älteste bis in die Spätantike reicht, haben als Vorlagen gedient.

Die Bilder nehmen sowohl Bezug auf einzelne Psalmverse, Überschriften wie den Inhalt eines ganzen Psalms. Sie schildern Tätigkeiten und bringen sowohl das Alte Testament, voran König David als der königliche Sänger mit seiner Geschichte, als auch das Neue Testament zur Bildsprache. Besonders beeindruckend ist die expressive Ausdrucksweise, deren Duktus singulär ist.

Josua Reichert, 1937 in Stuttgart-Bad Cannstatt geboren, lebt und arbeitet als Drucker, Typograf, Grafiker und Autor in Haidholzen (Gemeinde Stephanskirchen) bei Rosenheim.

Reichert ist der wichtigste zeitgenössische europäische Künstler auf dem Gebiet der Typografie, der entscheidende Impulse durch HAP Grieshaber und Hendrik Nicolaas Werkman erhalten hat. In seinen Arbeiten verbindet er Schrift und Bild, Text und Typografie zu einer neuen ästhetischen Einheit. Seine Ideen setzt er mit kompromissloser Konsequenz um und kann auf ein singuläres Werk verweisen, das in über 50 Jahren entstanden ist.

Mit seinen kraftvollen Schrift-Bildern spannt Reichert einen weiten Bogen über die Schriftkulturen, Welt-



literaturen und Zeiten. Er druckt mit lateinischen, griechischen, kyrillischen, hebräischen und arabischen Schriften. Sein Textkanon reicht von der Antike bis zur Gegenwart. Maßstab für die Auswahl der Gedichte, Psalmen, Fragmente und Sentenzen ist ihre poetische Qualität und Gültigkeit, die sein Innerstes berühren und seine typographische Fantasie beflügeln. Mehrere hundert Werke Reicherts befinden sich im öffentlichen Besitz. Die erste große Auftragsarbeit waren die „Stuttgarter Drucke“, 36 großformatige Arbeiten, die in den allgemein zugänglichen Räumen der Württembergischen Landesbibliothek hängen.

Kuratoren: Hans Dieter Haller
und KMD Prof. Jörg-Hannes Hahn

Es fanden insgesamt 7 Führungen
mit 120 Personen statt.

Neuerwerbungen aus der Amerikanistik in den Jahren 2013/2014

12. bis 25. Mai 2014

Die Württembergische Landesbibliothek zeigte während der American Days in Stuttgart vom 14. bis 25. Mai 2014 eine Auswahl ihrer Neuerwerbungen aus der Amerikanistik in den Jahren 2013/14. Die Amerikanistik (oder auch American Studies) ist die akademische Disziplin, die sich mit der Literatur, Sprache und Kultur der Vereinigten Staaten von Amerika befasst. Die Auswahl, die präsentiert wurde, macht deutlich, wie vielfältig dieses Fach ist: Veröffentlichungen zur amerikanischen Literatur und Sprache, die in diesem und im vergangenen Jahr von der WLB erworben wurden. Die amerikanische Literatur umfasst die literarische Produktion der USA, die seit dem 19. Jahrhundert als eigenständige, von der englischen Literatur zu unterscheidende Nationalliteratur verstanden wird. Zum amerikanischen Film, Theater und Tanz zeigte die Landesbibliothek ebenfalls eine Auswahl neuer Bücher, die andeutungsweise die große Bedeutung der darstellenden Künste für die amerikanische Kultur und Gesellschaft erkennen lassen.

Kurator: Horst Hilger

„Das Falkenbuch Friedrichs II.“ auf der Landesgartenschau 2014 in Schwäbisch Gmünd

12. bis 22. Juni 2014 im Treffpunkt Baden-Württemberg

2014 vertrat die Württembergische Landesbibliothek das Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst Baden-Württemberg zum fünften Mal auf einer Landesgartenschau.

Diese fand 2014 in Schwäbisch Gmünd statt, die sich u.a. als „älteste Stauferstadt“ rühmt. Was lag da näher, als die Ausstellung „Das Falkenbuch Friedrichs II.“ wieder zu beleben?

Die Ausstellung ist vor zwanzig Jahren zum 800. Geburtstag des Stauferkaisers Friedrich II. entstanden. Die Kuratorinnen waren Dorothea Walz und Vera Trost, die bereits in den 1980er Jahren für die Ausstellung „Bibliotheca Palatina“ in Heidelberg zusammen gearbeitet hatten. Dorothea Walz war die wissenschaftliche Bearbeiterin der lateinischen Palatina-Handschriften in der Vatikanischen Bibliothek, zu deren Bestand auch die berühmteste Falkenbuch-Handschrift (Cod. Pal. lat. 1071) gehört.

Cod. Pal. lat. 1071 hat vor und nach der Palatina-Ausstellung in Heidelberg den Vatikan nicht verlassen. In der WLB war deshalb das bei der ADEVA hergestellte Faksimile ausgestellt, ergänzt durch eigene Falkenbuch-Abschriften und -Drucke aus dem 15. bis 19. Jahrhundert sowie einer illuminierten Handschrift aus der Bibliothèque Publique et Universitaire Genf (Ms.fr.170, Gent/Brügge, 2. Hälfte des 15. Jhs.). Die Ausstellung entstand 1994 in Kooperation mit dem Naturkundemuseum Stuttgart, das präparierte Falken und andere Vögel aus dem Falkenbuch beisteuerte, und der ADEVA, die Faksimileblätter zur Verfügung stellte und den Katalog herausgab. Der TÜV Südwest finanzierte die Ausstellungstafeln. Diese Kooperationen ermöglichten eine der schönsten und erfolgreichsten Ausstellungen der WLB. Auf den einzigen baden-württembergischen Beitrag zum 800. Geburtstag Friedrichs II. aufmerksam geworden, förderte das Staatsministerium Baden-Württemberg die Finissage der Ausstellung mit einer literarisch-musikalischen Soirée am 24. Februar 1995. Unter dem Motto „ich zôch mir einen valken“ musizierte das Ensemble „I Ciarlalani“ aus Heidelberg auf historischen Instrumenten

und Professor Dr. Hubert Herkommer, Universität Bern, referierte über die „Liebeskultur und Sangeskunst in der Stauferzeit“.

Verbindungsmann war Richard Arnold, damals Referatsleiter im Staatsministerium Baden-Württemberg und heute Oberbürgermeister von Schwäbisch Gmünd. Umso freudiger wurde 2014 der Vorschlag aufgenommen, die Falkenbuch-Ausstellung in der Stauferstadt nochmals zu zeigen. Die Ausstellung wurde im Treffpunkt Baden-Württemberg, Hans-Baldung-Grien-Saal des Congress-Centrums Stadtgarten aufgebaut. Der Raum war mit den Partnern, dem Börsenverein des Deutschen Buchhandels Baden-Württemberg und dem Ministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie, Frauen und Senioren Baden-Württemberg, zu teilen. So war es günstig, dass die Landesbibliothek ihre Ausstellung vor und auf dem Podium präsentieren konnte. Gezeigt wurden Faksimiles und Literatur zum Falkenbuch, die noch vorhandenen Text- und Bildtafeln sowie ein Filmbeitrag des Bayerischen Rundfunks von Frank Widmaier, der 1994 aus Anlass der bayerischen Landessaussstellung im Kloster Seeon gedreht wurde.

Die Ausstellung fiel durch ihre exponierte Lage auf dem Podium und die neu gefertigten Fahnen jedem Besucher des Treffpunkts Baden-Württemberg sofort ins Auge. Das Interesse war groß, die Nachfrage nach Literatur zum Falkenbuch – darunter auch Kinder- und Jugendbücher – sowie zur Buchherstellung im Mittelalter erfreulich gut.

Die Eröffnung mit ca. 400 Teilnehmern am Donnerstag, 12. Juni 2014, wurde durch das Begleitprogramm zum Ereignis. Nach den Ansprachen von Charlotte Mischler, Projektleitung Treffpunkt Baden-Württemberg, Richard Arnold, OB der Stadt Schwäbisch Gmünd, eröffneten Dr. Angela Postel, Regierungsdirektorin, Referat Bürgerschaftliches Engagement, die Ausstellung „Lebensräume zu Engagement-Räumen entwickeln – Baden-Württemberg setzt Impulse“, Till Herwig, Vorstandsmitglied Börsenverein des Deutschen Buchhandels BW, die Buchpräsentation „Natur, Garten, Umwelt“ und Dr. Hannsjörg Kowark, Direktor der Württembergischen Landesbibliothek, die Ausstellung „Das Falkenbuch Friedrichs II.“.

Dr. Kowark leitete über zum spektakulären künstlerischen Rahmenprogramm: das Ensemble für Alte Musik des Schickhardt-Gymnasiums Stuttgart

unter Leitung von OStDir Edwin Bartels trug auf historischen Instrumenten mittelalterliche Musik vor. Die Manesse-Darsteller aus der Schwäbisch



Gmünder Staufer Saga unter der Leitung von Martina Hasenmüller umrahmten in prächtigen Gewändern aus der Stauferzeit die Eröffnung und boten zusammen mit Eric und Gunter Pelz und ihren Falken von der Staufenfalknerei Kloster Lorch eine Episode aus der 2012 in Schwäbisch Gmünd aufgeführten Staufer Saga dar. Die überaus zahlreichen Besucher der Eröffnung waren begeistert und erfreuten sich anschließend bei Getränken und Snacks am Rundgang durch die drei Ausstellungen.

Kuratorin: Dr. Vera Trost

Eric Carle, dem Künstler für Kinder mit Stuttgarter Wurzeln, zum 85. Geburtstag

25. Juni bis 30. September 2014

Eric Carle, einer der wohl bekanntesten Künstler für Kinder unserer Zeit, feierte am 25. Juni 2014 in den USA seinen 85. Geburtstag. Gleichzeitig wurde sein erfolgreichstes Buch „Die kleine Raupe Nimmersatt“ 45 Jahre alt.

Eric Carle, geboren 1929, wuchs in Syracuse/New York als Kind schwäbischer Auswanderer auf. Die Familie zog 1935 nach Stuttgart zurück, wo Eric Carle zur Schule ging und an der Staatlichen Akademie der Bildenden Künste studierte. Bis 1952 lebte er in Deutschland und kehrte dann in die USA zurück. Heute lebt er in Florida und North Carolina. Seit 1968 veröffentlicht er Kinderbücher, die in 59 Sprachen übersetzt sind und mit vielen Preisen ausgezeichnet wurden. 2002 eröffnete er sein großes Museum für internationale Bilderbuchkunst,



The Eric Carle Museum of Picture Book Art in Amherst/Massachusetts. 2005 wurde er mit der Staufermedaille in Gold und 2010 mit dem Verdienstorden des Landes Baden-Württemberg geehrt. Die Württembergische Landesbibliothek hat 2005 und 2009 große Ausstellungen zum Leben und Werk Eric Carles gezeigt und pflegt seither freundschaftliche Beziehungen zu ihm. Die Bibliothek gratulierte dem großen Künstler zu seinem Geburtstag mit einer Präsentation seiner neuesten Bücher „Der Künstler und das blaue Pferd“ und „Freunde“.

Kuratorin: Dr. Vera Trost

Lebendiger Orden mit großer Tradition Die Geschichte des Deutschen Ordens 1190 bis heute

2. Oktober 2014 bis 10. Januar 2015

Um das Wissen über die 800-jährige Geschichte des Deutschen Ordens weit hinaus zu tragen, geht das Deutschordensmuseum Bad Mergentheim außer Haus und kommt den Menschen auch in Stuttgart entgegen mit einer Wanderausstellung.

Die Ausstellung erläutert die Gründung 1190 und die Ausbreitung des Deutschen Ordens in ganz Europa seit dem 13. Jahrhundert. Zentren seiner Aktivitäten waren bis 1291 das Heilige Land, der Mittelmeer-

raum, bis 1525 bzw. 1564 Preußen und Livland und bis 1806/09 seine über 300 Niederlassungen im Reich. Nach 1806/09 war der Orden auf die Habsburgermonarchie beschränkt, erst nach 1945 konnte er sich wieder in Mitteleuropa ausbreiten. Ein Schwerpunkt seines Wirkens war vom 13. bis zum frühen 19. Jahrhundert der Südwesten.

Stets verfolgte der Orden auch karitative Aufgaben und unterhielt z. B. eine Reihe von Spitälern im ganzen Reich. Heute widmen seine drei Institutionen (Brüder, Schwestern, Familien) ihren Einsatz karitativen Aufgaben, wie der Suchthilfe oder der Altenbetreuung.

Die Wanderausstellung erklärt, wie es im 19. Jahrhundert zum verzerrten Bild der mittelalterlichen Ordensgeschichte kommen konnte und welche Auswüchse dies angenommen hat. Auch in Polen und Russland entstand auf diese Weise ein verzerrtes Bild. Die Rezeption der mittelalterlichen Ordensgeschichte bestimmt heute noch oft ein verfälschtes Bild vom Deutschen Orden, dem die Darstellung der 800-jährigen Geschichte gegenübergestellt wird. Auch soll das reiche Kulturerbe, das der Deutsche Orden hinterlassen hat, prachtvolle Bauten wie Schloss Altshausen, Schloss und Insel Mainau, die Residenz in Bad Mergentheim sowie die Marienburg in Polen und viele weitere Niederlassungen zwischen Estland und Sizilien, mit seiner Geschichte und Bedeutung besser verständlich werden.



Schef. qt. 171: Ehemalige Deutschordenskommande Altshausen

Die Präsentation in Stuttgart ist erweitert um Reliquien und Literatur zur Geschichte des Deutschen Ordens aus den Sammlungen des Deutschordensmuseums.

Darüber hinaus sind Exponate aus den Bibliotheksbeständen der ehemaligen Deutschordenskommanden (Niederlassungen) Altshausen, Ellingen und Bad Mergentheim zu sehen, die sich heute in der Württembergischen Landesbibliothek befinden:

Publikation zur Ausstellung:

Lebendiger Orden mit großer Tradition. Die Geschichte des Deutschen Ordens 1190 bis heute. Hrsg. von Maike Trentin-Meyer. Baunach, 2012. 104 S., zahlr. Ill. 7,80 €

Veranstalter: Deutschordensmuseum Bad Mergentheim und Stadt Bad Mergentheim in Zusammenarbeit mit der Württembergischen Landesbibliothek

Kuratorin: Maike Trentin-Mayer M.A., Direktorin des Deutschordensmuseums Bad Mergentheim, in Zusammenarbeit mit Maria Gramlich und Dr. Christian Herrmann.



Vera Trost

HB XIII 11: Apokalypse Heinrich von Heslers

WLB in den Medien

Erweiterungsbau

Landesbibliothek droht weitere Hängepartie:

Platznot – Das geplante Besucherzentrum des Landtags könnte die Baupläne der Bücherei durchkreuzen (Stuttgarter Zeitung, 14.6.2014)

Landesbibliothek trotz Kompromiss in Sorge:

Bauprojekte – Das Bürgerzentrum des Landtags soll ohne Verzögerung für die WLB gebaut werden. Doch Zweifel bleiben. (Stuttgarter Zeitung, 25.7.2014)

Landesbibliothek muss weiter auf Anbau warten:

Weil das geplante Besucherzentrum des Landtags Priorität besitzt, verschiebt sich der Baustart auf August 2015 – Keine zwei Baugruben gleichzeitig (Eßlinger Zeitung, 26.8.2014; Neue Württembergische Zeitung, 27.8.2014)

Ein unschätzbare Wert an Wissen:

die Württembergische Landesbibliothek (Stuttgarter Zeitung online, 18.9.2014)

Digitalisierung

Im Netz in Landtagsprotokollen blättern:

Landesbibliothek – Mehr als 800.000 Seiten sind nun online einzusehen. Das älteste Dokument stammt von 1797. (Stuttgarter Zeitung, 20.8.2014)

200 Jahre auf 800.000 Seiten:

Die Landesbibliothek hat die Landtagsprotokolle digitalisiert http://www.schwaebische.de/mediathek_titel,-200-Jahre-auf-800000-Seiten-_vidid,98546.html (Stand: 20.8.2014) (regio tv, 19.8.2014)

Hölderlin-Archiv

Stadt [Bad Homburg] verzichtet auf Originale:

Weil sie die Schriftblätter Friedrich Hölderlins nicht sachgerecht lagern kann, bleiben diese in Stuttgart (Taunus-Zeitung, 23.8.2014)

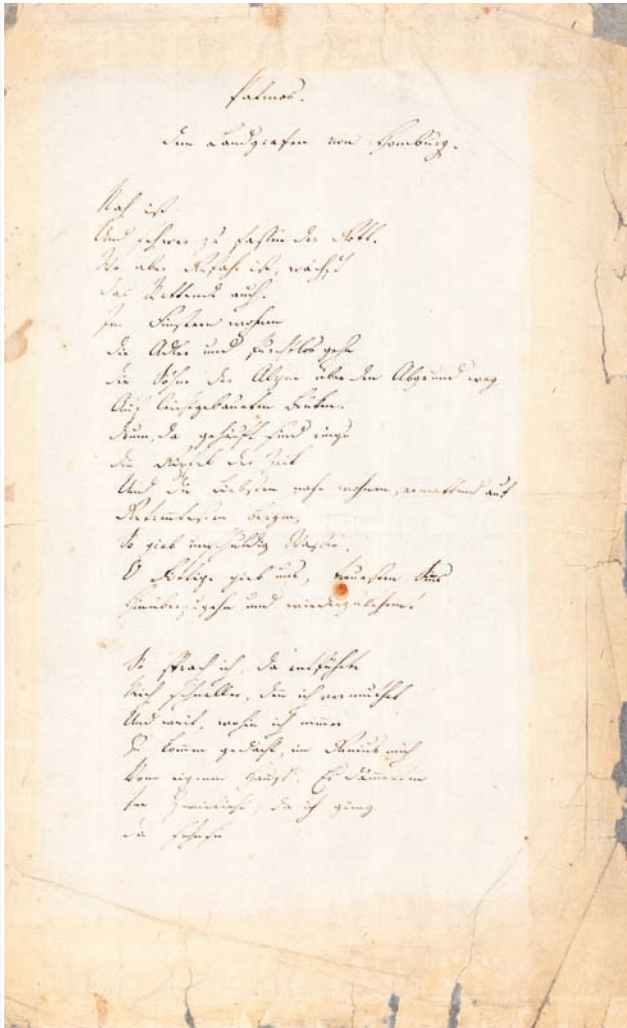


Abb. 1: Friedrich Hölderlin: „Patmos“ <1. Fassung>, 1803; dem Landgrafen von Homburg gewidmet

Empfindliche Dichterworte: Hölderlin-Handschriften bleiben in Stuttgart (Frankfurter Allgemeine Zeitung, Regionalausgabe, 23.8.2014)

Schriften weiter in Stuttgart: Die Vereinbarung zum Hölderlin-Nachlass bleibt bestehen (Frankfurter Rundschau, 23.8.2014)

Hölderlin bleibt in Stuttgart: Homburger Blätter weiterhin in Landesbibliothek (Ussinger Anzeiger, 27.8.2014)

Erster Weltkrieg (Bibliothek für Zeitgeschichte)

Kriegseinsatz der Frauen – Serie
„100 Jahre Erster Weltkrieg“ Teil 14
(Frankfurter Allgemeine Zeitung, 29.3.2014)

Fremde arbeiten für das Reich – Serie
„100 Jahre Erster Weltkrieg“ Teil 16
(Frankfurter Allgemeine Zeitung, 12.4.2014)



Abb. 2: „Civilgefangene Holzarbeiter“:
Foto aus dem FAZ-Artikel „Fremde arbeiten für das Reich“

Verbrannte Erde im Hinterland – Serie
„100 Jahre Erster Weltkrieg“ Teil 18
(Frankfurter Allgemeine Zeitung, 3.5.2014)

Luftkrieg über Deutschland – Serie
„100 Jahre Erster Weltkrieg“ Teil 22
(Frankfurter Allgemeine Zeitung, 4.7.2014)

Ein deutscher Todesstreifen – Serie
„100 Jahre Erster Weltkrieg“ Teil 23
(Frankfurter Allgemeine Zeitung, 15.7.2014)

Zulage für Verstümmelte – Serie
„100 Jahre Erster Weltkrieg“ Teil 27
(Frankfurter Allgemeine Zeitung, 22.8.2014)

Adenauers kluge Taktik – Serie
„100 Jahre Erster Weltkrieg“ Letzter Teil
(Frankfurter Allgemeine Zeitung, 11.9.2014)

„Jetzt geht's in die Männer mordende Schlacht...“ – Ein Kriegstagebuch (Heimatblätter, Beilage zur „Oldenburgischen Volkszeitung“, 12.4.2014, S. 10f.)

Unsern teuren Toten! Das Gedenkbuch des Katholischen Lehrervereins für den Freistaat Oldenburg

(Heimatblätter, Beilage zur „Oldenburgischen Volkszeitung“, 9.8.2014, S. 37-39)

Zwei Seelen, ein Gedanke: Wie Ansichtskarten im Ersten Weltkrieg Front und „Heimatfront“ verbanden (Schwäbisches Tagblatt, 26.4.2014)

Als Erdwurm in den Tod. Feldpost zeugt von Grauen und Elend auf den Schlachtfeldern (Magazin, Beilage zur Südwestpresse, 14.6.2014, S. 35)

Kaffee-Franck baut Weltkriegsbücherei auf:

Das Ludwigsburg Museum gibt Einblick in die bedeutende Sammlung – Flugblätter, Bücher, Plakate und Schriften von Freund und Feind (Ludwigsburger Kreiszeitung, 15.5.2014)

Eine Garnisonsstadt im Krieg

(Bietigheimer Zeitung, 15.5.2014)

Handtäschchen von den Kriegsversehrten

(Stuttgarter Zeitung, 16.5.2014)

Einband-Ausstellung („Haute Couture für Bücher“) / Einbandsammlung

1000 Jahre Einbandkunst: Die Württembergische Landesbibliothek zeigt eine Haute Couture für Bücher

(MDE Rundbrief 2014,1, S. 20f. sowie in der „Umschlag Galerie“, vorne und hinten)

Ausstellung Landesgartenschau

Die Vielfalt des Landes zeigen. Drei neue Ausstellungen im Treffpunkt Baden-Württemberg im Congress-Centrum Stadtgarten [Zur Ausstellung der WLB „Das Falkenbuch Friedrichs II.“ auf der Landesgartenschau] (Reims-Zeitung, 13.6.2014)

Drei neue Ausstellungen eröffnet. Bücher – Falken – Ehrenamt: Der Treffpunkt Baden-Württemberg ist neu bestückt [Zur Ausstellung der WLB „Das Falkenbuch Friedrichs II.“ auf der Landesgartenschau] (Gmünder Tagespost, 13.6.2014)

Ausstellung im Jüdischen Museum in Creglingen (mit Materialien der WLB)

Auch sie zogen „ins Feld“: Ausstellung über Feldrabbiner in den deutschen Streitkräften des Ersten Weltkrieges (Tauber-Zeitung, 25.8.2014)

45 Feldrabbiner betreuten 100.000 Soldaten: Sonderausstellung zur jüdischen Militärseelsorge im Ersten Weltkrieg (Heilbronner Stimme, 27.8.2014)

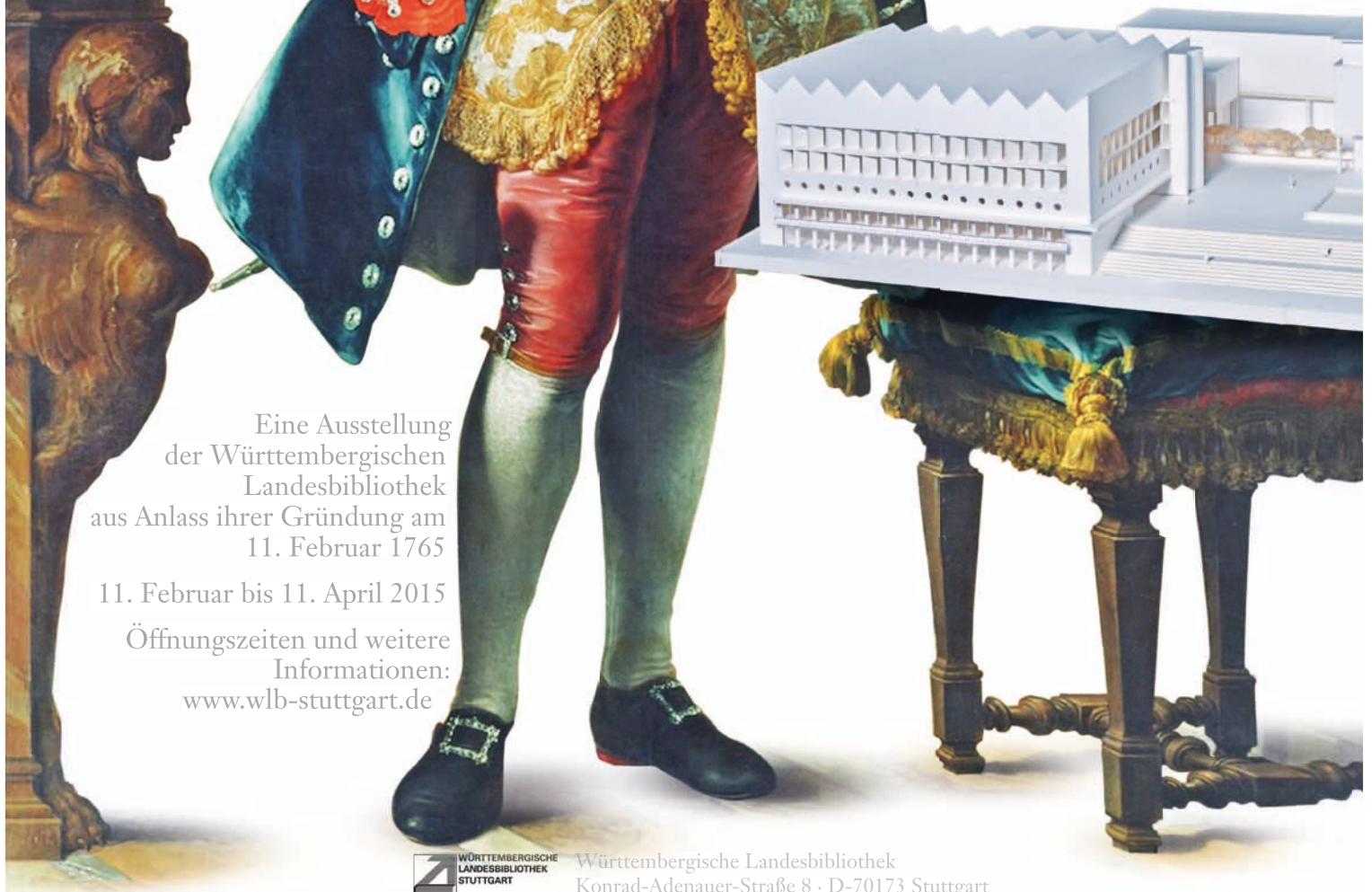
Bibliotheksjubiläum

Vor dem Fest; Mein Wochenende:

Hannsjörg Kowark – Der Direktor der Württembergischen Landesbibliothek nutzt die Ruhe des Schwarzwalds, um sich schreibend auf das Bibliotheksjubiläum vorzubereiten. (Stuttgarter Zeitung, 9.8.2014)

CARL EUGENS ERBE

250 Jahre
Württembergische
Landesbibliothek



Eine Ausstellung
der Württembergischen
Landesbibliothek
aus Anlass ihrer Gründung am
11. Februar 1765

11. Februar bis 11. April 2015

Öffnungszeiten und weitere
Informationen:

www.wlb-stuttgart.de

 WÜRTEMBERGISCHE
LANDESBIBLIOTHEK
STUTTGART

 WÜRTEMBERGISCHE
BIBLIOTHEKSGESELLSCHAFT
Mitglieder der Freunde der Landesbibliothek e.V.

Württembergische Landesbibliothek
Konrad-Adenauer-Straße 8 · D-70173 Stuttgart
www.wlb-stuttgart.de

Impressum

WLBforum. Mitteilungen der Württembergischen Landesbibliothek, Jg. 16 (2014/2)

Herausgegeben von der Direktion

Postfach 105441, 70047 Stuttgart

Tel.: (0711) 212-4463 (Ennen)

Fax: (0711) 212-4422

E-Mail: ennen@wlb-stuttgart.de

Redaktion:

Christine Demmler, Dr. Jörg Ennen, Edith Gruber, Dr. Christian Herrmann, Dr. Hannsjörg Kowark,
Martina Lüll, Birgit Mack, Jörg Oberfell

Grafische Gestaltung: planB. media GmbH, Fellbach

ISSN 1615-3820

Internet: <http://www.wlb-stuttgart.de/die-wlb/wir-ueber-uns/wlb-forum/>



**WÜRTEMBERGISCHE
LANDESBIBLIOTHEK
STUTTGART**

